ein beruf - viele welten

pflegekongress26

05. und 06. november 2026 | austria center vienna

„kommunikation:macht:vertrauen“

Abstractband

Vorträge

Hilfswerk

volkshilfe.

JUSTIZ JUSTIZBETREUUNGSAGENTUR FACHPERSONAL FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE JUSTIZ

Mavie Med

BOCHUMER BUND DEINE PFLEGE-GEWERKSCHAFT

pflegenetz

AK ÖSTERREICH

GROSSE HILFE,
GANZ NAH.

HILFSWERK



UNTERSTÜTZUNG, DIE HÄLT.

10.000 Hilfswerk Kolleginnen und Kollegen in ganz Österreich sind für Menschen, die Unterstützung brauchen, da. Auch du?

ÖSTERREICHS Nr.1 IN DER PFLEGE ZU HAUSE

jobs.hilfswerk.at

ein beruf - viele welten

pflegekongress26

05. und 06. november 2026 | austria center vienna

programm

motto: „kommunikation:macht:vertrauen“

! keynote:
Claudia Reiterer & Claudia Leoni-Scheiber

do 05.11. 15:30	posterwalk
fr 06.11. 12:30 - 13:00	posterprämierung

donnerstag, 05. november 2026

eröffnung

E	09:30 - 10:00	**Eröffnung** BM Korinna Schumann, Erich Fenninger, Elisabeth Anselm, Michael Weißmann, Claudia Kastner-Roth **Moderation:** Ronny Tekal

keynote, kabarett & podium

E	10:00 - 10:45	**Keynote: kommunikation:macht:veränderung** (Claudia Reiterer)
		Keynote: kommunikation:macht:vertrauen (Claudia Leoni-Scheiber) **Moderation:** Ronny Tekal
	11:00 - 11:20	**Gesundheitskabarett** (Ronny Tekal, Norbert Peter)
E1	16:30 - 17:30	**Podium: macht:kommunikation:zuversicht** Claudia Leoni-Scheiber, Harald Stefan, Elisabeth Anselm, Klaus Müller, Elke Grasserbauer, Renate Schwarz **Moderation:** Monika Wild

motto

E1	12:30 - 13:00	**Die Macht der Ermächtigung - Potenziale zur Förderung der Selbstbestimmung von zu pflegenden Menschen durch Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegende** (Klaus Müller)
	13:30 - 14:00	**Zuversicht beginnt bei mir - Würde:Macht:Zuversicht.** (Harald Stefan)
	14:30 - 15:00	**Intention – ihr (schlummerndes) Potenzial im Kontext der Macht** (Elke Grasserbauer)
	15:00 - 15:30	**Macht der Nachricht** (Karin Schuster)
	15:30 - 16:00	**Mobbing in der Pflege - was Recht und Praxis dazu sagen** (Madeleine Auer)
	16:00 - 16:30	**Das Schweigen der pflegenden Angehörigen und Zugehörigen - wenn Pflege sie durch Kommunikation ermächtigt** (Birgit Meinhard-Schiebel)

komplementäre.pflege

E2	12:30 - 13:00	**Stärkung gesundheitserhaltender Ressourcen mit Therapeutic Touch, Phyto-Aromaölen und Klang** (Madita Ankner)
	13:30 - 14:00	**„Wie basale Haltung Türen öffnet" – Kommunikation als Kraftfeld für Beziehung und Vertrauen** (Sabine Namor-Ranegger)
	14:00 - 14:30	**Ganzheitlicher Komfort für Patient*innen: Wie Therapeutic Touch in den Pflegealltag integriert werden kann** (Elisabeth Senfter)
	14:30 - 15:00	**TCM-basiertes Schmerzmanagement in der professionellen Pflege** (Christian Lettner)
	15:30 - 16:00	**Ganzheitliche Gesundheitspflege – Die stärkende Macht des Waldes als Resonanzraum für unsere Gesundheit** (Franziska Wimmer)

pflege.multiprofessionell

F1	11:30 - 12:00	**Family Nurse auf der Kinderintensivstation - Establishing the missing link** (David Blocher)
	12:30 - 13:00	**Community Nursing im Dialog: Interdisziplinär vernetzt. Gemeinsam wirksam** (Elisabeth Aroeti, Verena Wagner, Pia Schlederer)
	13:00 - 13:30	**Social Prescribing in der Primär- und pädiatrischen Versorgung: Kommunikation macht Vertrauen** (Anita Sackl, Daniela Rojatz)
	13:30 - 14:00	**Ohne positive Narrative keine starke Pflegepolitik** (Wolfgang Kuttner)
	14:30 - 15:00	**Der blinde Fleck zwischen Krankenhaus und Langzeitpflege** (Teresa Millner-Kurzbauer)
	15:00 - 15:30	**Moderne Wundversorgung in der Pflege: Die Bedeutung multidisziplinärer Zusammenarbeit für Versorgungsqualität und Heilungsverlauf** (Mihaela Geltner)
	15:30 - 16:00	**NORDLICHT – 1. Einrichtung für Begleitung für Menschen mit ME/CFS der CS Caritas Socialis** (Andrea Schwarz, Lisa Haderer)

änderungen vorbehalten

ein beruf - viele welten

pflegekongress26

05. und 06. november 2026 | austria center vienna

! Sich langsam nähern - Begleitetes Lebensende in sieben Kapiteln -
Ein Film von Maria Arlamovsky
5.11. ab 11:30 - 16 Uhr - Raum 0.11

! Lesung: Elisabeth Potzmann „Löcher Stopfen - Pflegepolitik in Österreich - zwischen Versagen und Hoffnung“
5.11. 14:00 - 14:30 Uhr - Raum 0.11

programm

motto: „kommunikation:macht:vertrauen“

vergeben werden: 10 RbP-Punkte

vergeben werden: 30 ÖGKV PFP
05.11.: 16 ÖGKV PFP
06.11.: 14 ÖGKV PFP

vergeben werden: 10 SBK-ASI Punkte

donnerstag, 05. november 2026

pflege.management

F2	11:30 - 12:00	**Macht mit Haltung - Führung berufsspezifisch und ethikorientiert gestalten** (Eva Ortmann-Welp)
	12:30 - 13:00	**Pflegequalitätserhebung: Die Macht der Daten nutzen** (Silvia Bauer, Selvedina Osmancevic)
	13:30 - 14:00	**Erfolgreiches Leadership in der Langzeitpflege** (Elmedin Salihu, Anna Jakubek)
	14:30 - 15:00	**ANP als individuelle Fachkarriere: Pflegeentwicklung zur Organisationsentwicklung** (Helmut Täubl)
	15:30 - 16:00	**PERMA-Leading als effektiver Rahmen zur Stärkung professioneller Kommunikation im pädiatrisch-onkologischen Pflegekontext** (Bettina Madleitner, Bianca Holzer)
	16:00 - 16:30	**"Pflege hält viel aus - Aber nicht alles allein" Psychische Erste Hilfe im Wiener Gesundheitsverbund** (Katharina Butschek)

pflege.reflexion:assistierter suizid:recruiting-drittstaaten

M1	11:30 - 12:00	**Anwerbung und Integration internationaler Pflegekräfte - kritische Reflexionen** (Lisa Peppler)
	12:30 - 13:00	**Internationale Pflegekräfte: Balance zwischen Entlastung und Herausforderung** (Nicole Hainz, Marie Cris Gambal)
	13:00 - 13:30	**Datencheck zu ausländischen Erstqualifikationen in GuK-Berufen: eine Analyse aus dem Gesundheitsberuferegister** (Johanna Pilwarsch, Ana Cartaxo)
	13:30 - 14:00	**Assistierter Suizid und die Rolle der Pflege** (Ingrid Marth)
	14:00 - 14:30	**Zwischen Evidenz und Individualität. Handlungsleitlinien in der Palliative Care.** (Elisabeth Höpperger)
	14:30 - 15:00	**Die leise Kraft der Ethik: Ethikberatung im Spannungsfeld zwischen Macht und Vertrauen** (Renate Schwarz)

gesponserter.beitrag

M2	11:30 - 12:30	**Dronabinol - Wundermittel oder Teufelszeug** (Paul Groß, Candoro ethics Austria GmbH)
	12:45 - 13:45	**Suchtmittelmanagement digital - Digitale Prozesse zwischen Kontrolle und Vertrauen** (Milan Moravcevic, Fonds Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser - Häuser zum Leben)
	14:00 - 15:00	**Was sich für dich verändert, wenn du als Pflegefachperson freiberuflich arbeitest** (Derya Lener, Thomas Maximilian Lener, TOM & DERRY OG - pflege network®)
	15:15 - 16:15	**Sprache wirkt: Pflegeklassifikationen als Schlüssel zu Vertrauen, Sicherheit und Transparenz** (Laura Freudenthal, Thieme RECOM)

gesponserter.beitrag

N1	11:30 - 12:30	**Leitfaden zur Deeskalation chronischer Wunden: Ressourcenschonende Versorgung in der Praxis** (Nicole Edelmayer, sorbion austria)
	12:45 - 13:45	**Optimale Kompression – optimale Versorgung: richtige Produktwahl im richtigen Moment als Schlüssel zum Therapieerfolg** (Erich Leitner, Essity GmbH)
	14:00 - 15:00	**KI in der Dienstplanung – Vom Machtinstrument zum Vertrauensanker** (Petra Buhinjak, Alexandra Frisch, Marketa Lucassen, Casa Leben gGmbH)
	15:15 - 16:15	**Ein Blick hinter Gitter - Alltag von Pflegekräften in Justizanstalten bzw. forensisch-therapeutischen Zentren** (Andreas Winkler, Justizbetreuungsagentur)

gesponserter.beitrag

N2	11:30 - 12:30	**I like to move it, move it – Empowering movement and people. Dauerstress, Erschöpfung, Burnout und Fehlzeiten sind im Pflegealltag keine Ausnahme mehr – sondern Realität.** (Petra Heidler, Arjo Österreich GmbH)
	12:45 - 13:45	**Schweizer Gesundheitssystem aus Sicht der Privatklinik Hirslanden** (Birgit Andre, Hirslanden-Gruppe)
	14:00 - 15:00	**Mehr Zeit für die Pflege – Effizienz durch intelligente Medikamentenorganisation** (Dominik Bammer, Alexander Fischer, Christine Gschaider, H+H SYSTEM GmbH)
	15:15 - 16:15	**Aufatmen im Tageshospiz Aumannplatz** (Isabella Klinger, CS Caritas Socialis GmbH)

workshop

0.51	Ab 12:00 Uhr	**Leadership in der Pflege: APN gezielt fördern und entwickeln** (Forum ANP Austria) *begrenzte Teilnahme*

änderungen vorbehalten

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

! keynote:
Claudia Reiterer & Claudia Leoni-Scheiber

do 05.11. 15:30	posterwalk
fr 06.11. 12:30 - 13:00	posterprämierung

programm
motto: „kommunikation:macht:vertrauen“

freitag, 06. november 2026

podium

E1	14:30 - 16:00	**Podium: pflege:beteiligung:politik:gesellschaft** Michael Weißmann, Teresa Millner-Kurzbauer, Karl Schwaiger, Kerstin Hämel, Eva Schulc, Silvia Rosoli **Moderation:** Ronny Tekal

pflege.aktuell

E1	09:00 - 09:30	**Pflege aufs Podium - Warum die Profession Pflege mehr Mitsprache braucht** (Michael Weißmann)
	09:30 - 10:00	**Kommunikation als Schlüssel: Wie Pflege pflegepolitische Wirkung entfalten kann** (Thomas Zöller)
	10:00 - 10:30	**Plattform Pflege III in Salzburg: Ein weiterer Arbeitskreis oder kontinuierliche Entwicklung für ein zukunftsfähiges Pflege-Versorgungssystem** (Karl Schwaiger)
	11:00 - 11:30	**Neues aus der Berufspolitik in Österreich** (Elisabeth Potzmann)
	12:00 - 12:30	**Update zum Gesundheitsberuferegister** (Silvia Rosoli)
	12:30 - 13:00	**Das Potenzial der gewerkschaftlichen Machtressourcen: Eine Analyse gewerkschaftlicher Organisierung von Gesundheits- und Krankenpflegekräften** (Florian Kirschner, Arbeiterkammer (gesponserter Beitrag))
	13:00 - 13:30	**Cross Care als Innovationsimpuls für die grenzüberschreitende Pflegeversorgung: eine Weiterentwicklung von Community Nursing** (Eva Schulc)
	13:30 - 14:00	**Die Macht der Autonomie: Wie wir Menschen in ihrer Selbstbestimmung stärken** (Lena Fuchs-Bouvier)
	14:00 - 14:30	**Zugang schaffen, Vertrauen stärken: Public Health Nursing und Impfquoten im Kindesalter** (Emma Traxler)

pflege.wissenschaft

E2	09:00 - 09:30	**Interprofessionelle Kommunikation: Primärversorgung und Langzeitpflege** (Kerstin Hämel)
	09:30 - 10:00	**Belastungen informeller Pflegepersonen von Menschen mit Demenz in Österreich: Ergebnisse aus COST-Action-Projekt Ethik in der Demenz** (Nertila Podgorica, Ines Simbrig et al.)
	10:00 - 10:30	**Chronisch erkrankte Jugendliche in der Schule – ein Fall für die Pflege?** (Mascha Ertel)
	10:30 - 11:00	**Informiertes Einverständnis mit vulnerablen Gruppen – Informed Consent als Kommunikationsprozess** (Elisabeth Reitinger)
	11:00 - 11:30	**Pflegeabhängigkeit bei hochaltrigen (80+) Patient*innen und Bewohner*innen in Österreich** (Gerhilde Schüttengruber)
	11:30 - 12:00	**Vom Wissen zur Anwendung: Der Werkzeugkoffer zur Schmerzreduktion im Pflegeheim** (Lisa-Marie Zaiß)
	12:00 - 12:30	**Haltung zu interprofessioneller Zusammenarbeit** (Stefanie Berger)
	12:30 - 13:00	**Posterprämierung** (Simon Krutter, Melanie Karrer)
	13:30 - 14:00	**Geteilte Verantwortung oder Ohn-/Macht am Ende eines Lebens: Erfahrungen hinterbliebener An- und Zugehöriger** (Carola Walter)

pflege.bildung.qualifikation

F1	09:00 - 09:30	**GuKG und neue Ausbildungsverordnungen 2026 (FH-GuK-AV, GuK-SV)** (Michael Halmich)
	09:30 - 10:00	**Von Unsicherheit zur professionellen Handlungssicherheit: Transition Programs als Instrument der Kompetenzentwicklung beim Berufseinstieg** (Kevin Köstner)
	10:00 - 10:30	**Von Eigenverantwortung zu Selbstwirksamkeit - Das Erlebnis Azubistation "B-trainee" als innovativer Ausbildungsansatz** (Ines Kano, Stefanie Schuster, Kathleen Pose)
	10:30 - 11:00	**Mental Health von Studierenden der Gesundheits- und Krankenpflege: Belastungen erkennen und kommunikative Ressourcen stärken** (Daniela Vitek, Johanna Binder)
	11:00 - 11:30	**Pflegeassistenz 2.0 - Pflegelehre im Seniorenheim - Die Lehre aus der Lehre des Hilfswerks Salzburg** (Stefan Tautz)
	11:30 - 12:00	**Evaluation der Pflegelehre: Eine qualitative Befragung zur Lehrausbildung für Pflegefachassistenz und Pflegeassistenz** (Claudia Lehmann)
	12:00 - 12:30	**Skills Night - Interprofessionell lernen, Gemeinsam handeln** (Laura Sieberer, Matthias Feichter)
	13:00 - 13:30	**NextGen der praktischen Ausbildung - Die Nursing Training Unit am Klinikum Wels-Grieskirchen** (Thomas Haberfellner, Martina Buchner)
	14:00 - 14:30	**kommunikation:macht:vertrauen - wie Bildung meinen Weg zur APN Demenz/Delir geprägt hat** (Verena Friedrich)

änderungen vorbehalten

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

! Sich langsam nähern - Begleitetes Lebensende in sieben Kapiteln -
Ein Film von Maria Arlamovsky
5.11. ab 11:30 - 16 Uhr - Raum 0.11

programm
motto: „kommunikation:macht:vertrauen“

vergeben werden: 10 RbP-Punkte

vergeben werden: 30 ÖGKV PFP
05.11.: 16 ÖGKV PFP
06.11.: 14 ÖGKV PFP

vergeben werden: 10 SBK-ASI Punkte

freitag, 06. november 2026

pflege.digital

F2	09:00 - 09:30	**Sicherheit und Datenschutz für Gesundheitsdaten** (Jörg Caumanns)
	10:00 - 10:30	**Technologie und die Emanzipation der Pflege - Eine einmalige Chance** (Jonas Albert)
	11:00 - 11:30	**Wer gestaltet Digitalisierung in der Pflege? Von der Arbeitsgruppe zur CNIO an der Universitätsmedizin Frankfurt** (Katharina Steinhauer)
	12:00 - 12:30	**Digitale und KI-Kompetenzen von Pflegestudierenden: aktueller Stand und Anregungen für die Pflegeausbildung** (Ines Simbrig, Karoline Schermann et al.)
	13:00 - 13:30	**Standardisierte Pflegeinformation als Brücke: Sektorübergreifende Kommunikation via ELGA** (Emmanuel Helm, Sonja Gradwohl)
	13:30 - 14:00	**Projekt "Digitale Notfallversorgung für Pflegeheimbewohner*innen"** (Wolfgang Schreiber, Milan Moravcevic)
	14:00 - 14:30	**Behandlung des diabetischen Fußsyndroms und Entlastung der Pflege durch ein hybrides KI-System** (Hubert Otten)

pflege.fach.assistenz

M1	09:00 - 09:30	**Die Schulstation als Chance für Auszubildende der PFA** (Julian Scheiblegger)
	09:30 - 10:00	**PFApsych – spezialisiert in die Zukunft gedacht** (Susanne Wechselberger)
	10:00 - 10:30	**Jugendliche in der Ausbildung zur Pflegeassistenz - Motivation und Zukunftsvisionen. Erste Ergebnisse einer explorativen Längsschnittstudie** (Karoline Schermann, Angela Flörl, Daniela Deufert)
	12:00 - 12:30	**Von der Rolle zur Verantwortung: Integration der Pflegefachassistenz im Pflegeheim und Kompetenzentwicklung gemäß Gesundheits- und Krankenpflegegesetz** (Alexander Wedekind, Dagmar Binder)
	13:00 - 13:30	**Viele Wege führen zur PFA - Unterschiedliche Ausbildungsangebote in Tirol** (Georg Razesberger)
	14:00 - 14:30	**Sehbeeinträchtigungen und Blindheit im Alter – Impulse für Pflegefachassistent:innen** (Andrea Neuberger)

pflege.tiergestützt

N1	09:00 - 09:30	**Wenn Pflege auf vier Pfoten trifft - Potenziale tiergestützter Interventionen** (Sandra Glatz)
	10:00 - 10:30	**Gesundheit für Tiere in der tiergestützten Gesundheitspflege** (Susanna Gisel)
	11:00 - 11:30	**Tiergestützte Aktivitäten in der Langzeitpflege** (Natascha Teszner)
	13:00 - 13:30	**Die Potenziale des Bauernhofs in der Pflege nutzen** (Senta Bleikolm-Kargl, Silvija Horvat)
	14:00 - 14:30	**Herz auf vier Pfoten: Praxisbericht über Therapiebegleithunde in der Langzeitpflege** (Monika Eder, Kerstin Rendl)

änderungen vorbehalten

ein beruf - viele welten

pflegekongress26

05. und 06. november 2026 | austria center vienna

„kommunikation:macht:vertrauen“

donnerstag

05. november 2026

Hilfswerk
volkshilfe.
Mavie Med
BOCHUMER BUND
DEINE PFLEGE-GEWERKSCHAFT
JUSTIZ
JUSTIZBETREUUNGSAGENTUR
FACHPERSONAL FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE JUSTIZ
pflegenetz
AK ÖSTERREICH

BM Korinna Schumann, Erich Fenninger, Elisabeth Anselm, Michael Weißmann, Claudia Kastner-Roth

Eröffnung

Erich Fenninger

Seit Juni 2003 Volkshilfe Österreich
Bundesgeschäftsführer der Volkshilfe Österreich
Geschäftsführer der Equal GmbH
Mitglied in Vorständen und Aufsichtsräten von Volkshilfe-Teilbetrieben
1988-2003 Volkshilfe Niederösterreich
Ab 1991: Geschäftsführer der Volkshilfe Niederösterreich
Ab 2001: zusätzlich Geschäftsführer der Service Mensch GmbH
1985-1988 Magistrat für Jugend und Familie der Stadt Wien

Ehrenamtliche Tätigkeit: Gemeinwesen-orientierte Projekte, soziale Bewegungen, Sozialombudsmann, Initiator „KOMPASS"

Weitere Funktionen: Sozialwirtschaft Österreich: Vorstandsvorsitzender
ÖKSA: Vorstandsmitglied
Österreichisch Saharauische Gesellschaft: Vorstandsmitglied
ORF-Publikumsrat
Fachhochschule Eisenstadt: Dozent

BM Korinna Schumann

Beruflicher Werdegang
- *Vizepräsidentin des Österreichischen Gewerkschaftsbundes seit 14.6.2018*
- *ÖGB Bundesfrauenvorsitzende seit 2018*
- *Mitglied des ÖGB Vorstands seit 2013*
- *Mitglied des ÖGB Bundesfrauenpräsidiums seit 2007*
- *Stellvertretende Bereichsleiterin Frauen in der GÖD 2006-2018*
- *Mitglied des GÖD Vorstands 2006-14.6.2018*
- *Vorsitzende des Dienststellenausschusses im Sozialministerium 2004-2018*
- *Mitglied der Personalvertretung im Sozialministerium seit 1990*
- *Mitarbeiterin im Sozialministerium seit 1989*
- *Amtsdirektorin, Regierungsrätin*

Politische Mandate/Funktionen
- *Mitglied des Bundesrates, SPÖ 25.05.2018-02.03.2025*
- *Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 02.04.2025-*
- *Bundesministerin für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz*
- *03.03.2025-02.04.2025*
- *Präsidentin des Bundesrates 01.07.2022-31.12.2022*

Bildungsweg
- *Wirtschaftskundliches Realgymnasium in Wien*
- *Volksschule in Wien*

Elisabeth Anselm

ist Geschäftsführerin des Hilfswerk Österreich und der Hilfswerk PersonaldienstleistungsGmbH, außerdem stv. Aufsichtsratsvorsitzende des Hilfswerk International. Nach zehn Jahren in der Privatwirtschaft ist sie mittlerweile seit 2001 im gemeinnützigen Sektor tätig. Seit 1985 widmete sie sich diversen politische Engagements, seit 1997 auch politikwissenschaftlichen Projekten und Publikationen. Elisabeth Anselm ist jenseits ihrer Funktionen im Hilfswerk u.a. Mitglied des Aufsichtsrates von NPO Austria an der Wirtschaftsuniversität Wien, stv. Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt (Trägerzusammenschluss), stv. Vorsitzende der Sozialwirtschaft Österreich (Arbeitgeberverband), Ausschussmitglied der Fachgruppe Personenberatung und -betreuung der Wirtschaftskammer Wien und Vorstandsmitglied des Österreichischen Komitees für Soziale Arbeit. Vor dem Hintergrund ihrer langjährigen und vielfältigen Erfahrung und Verantwortung im Nonprofit-Sektor ist Elisabeth Anselm eine überzeugte und engagierte Anhängerin einer lebendigen Zivilgesellschaft und eines vitalen Dritten Sektors.

Diakon Michael Weißmann

ist seit 2016 Diözesan-Caritasdirektor und Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg e.V. Weißmann begann seine berufliche Laufbahn als Krankenpfleger und war über zehn Jahre in diesem Beruf tätig. Heute blickt er als Arbeitgeber auf die Profession Pflege und trägt Verantwortung für die rund 2.000 Pflegefachpersonen, welche in Krankenhäusern, Altenheimen, Tagespflegen sowie in der ambulanten Versorgung für die Caritas Regensburg arbeiten.

BM Korinna Schumann, Erich Fenninger, Elisabeth Anselm, Michael Weißmann, Claudia Kastner-Roth

Eröffnung

Mag. Claudia Kastner-Roth

Geschäftsführende Gesellschafterin
Medical Update/pflegenetz

- *Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit mehrjähriger Berufspraxis in leitender und lehrender Funktion sowie im Intensivbereich.*
- *Absolventin des IDS Pflegewissenschaft, Weiterbildung zur Akad. Krankenhausmanagerin und zur Akad.*
- *Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege.*
- *Lektorin mit den Schwerpunkten Prozess- und Projektmanagement, Eventmanagement und Marketing, Forschung in der Pflege.*
- *Mitglied der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät der Sigmund Freud PrivatUniversität Wie(bis 2025).*
- *Steirerin und Hunde"besitzerin", Lebensgemeinschaft durch eine Katze bereichert*
- *Zuständig für die Bereiche Strategie und Entwicklung, Marketing, Vertrieb sowie Projektmanagement*

Claudia Reiterer

kommunikation:macht:veränderung

Veränderung beginnt nicht mit einem Konzept. Sie beginnt mit einem Satz, den jemand ausspricht – im Dienstzimmer, im Angehörigengespräch, im Ministerium oder vor laufender Kamera. Pflege verfügt über eine hochentwickelte Sprache der Zuwendung und über eine auffallend zurückhaltende Sprache der Veränderung. Genau daran entscheidet sich, wer gehört wird, wenn über die Zukunft dieses Berufs entschieden wird.

Claudia Reiterer

war 27 Jahre lang Journalistin und Moderatorin im ORF und hat rund 2.700 Sendungen live moderiert, darunter acht Jahre lang die Diskussionssendung „Im Zentrum" sowie „Zeit im Bild", „Report", „Pressestunde" und zahlreiche Wahlduelle und Elefantenrunden. Heute arbeitet sie selbständig als Moderatorin, Keynotespeakerin und Kommunikationsberaterin in Wien.
Vor dem Journalismus war sie diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin an der Herzchirurgie des LKH Graz. Diese doppelte Perspektive – Pflege und Öffentlichkeit – prägt ihre Arbeit bis heute: Sie kennt beide Seiten des Gesprächs, das am Krankenbett geführt wird, und die Mechanismen, nach denen über Pflege öffentlich geredet wird.

Claudia Leoni-Scheiber

kommunikation:macht:vertrauen

Macht in der Pflege – zu oft verdrängt. „Wer sie ignoriert, überlässt sie anderen!“, so der Führungscoach Peter Modler. Macht bedeutet einerseits Durchsetzungskraft andererseits Veränderungskraft – Veränderungen herbeizuführen, (soziale, gesundheitliche) Ungleichheiten zu transformieren. Klar ist, dass Macht immer dort entsteht, wo Menschen gemeinsam handeln – innerhalb der Profession, von multiprofessionellen Teams, Organisationen und über Systemgrenzen hinweg. Macht wird auch als Netz von Beziehungen bezeichnet, das Verhalten, Wissen und Normen beeinflusst. Dabei kann Macht sichtbar in Erscheinung treten – durch getroffene Entscheidungen, verborgen wirksam sein, indem beispielsweise Themen zur Diskussion vorgegeben werden oder unsichtbar – durch Prägen von Normen, Werten, Wahrnehmungen.

Zu forcieren ist der bewusste Umgang mit Macht, der Aufbau von Formen wie geteilter Macht – Shared Leadership/ Governance oder Power With, wie es Srilatha Batliwala, eine international anerkannte Expertin für Gender, Macht und sozialem Wandel, ausdrückt. Demnach eine gemeinsame Handlungsmacht, durch Zusammenarbeit, Solidarität, die Unterstützung Dritter Ergebnisse erzielen anstatt dominanter Macht (Power Over). Letztere entspricht der konventionellen Auffassung von Macht als Kontrolle oder Dominanz über andere. Der Kontrolle vorzuziehen ist das Empowerment anderer, die Bestärkung – Power Within, die auf Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit basiert.

Gerade in weiblich dominierten Berufsfeldern wie der Pflege bedeutet dies, Begegnungen und Führung so zu gestalten, dass Partizipation, Transparenz und gegenseitige Unterstützung gestärkt werden. Ein realistisches Verständnis von Macht verhindert Handlungsunfähigkeit, eine reflektierte und partizipative Machtausübung stärkt Vertrauen, Kooperation und langfristige Wirksamkeit in Organisationen. (Weibliche) Führungskräfte müssen daher ihre Rolle und die damit verbundene Macht akzeptieren. Dazu gehören klare Entscheidungen, Konfliktfähigkeit und ein bewusster Umgang mit Macht in Kommunikation und Interaktion. Es gilt Macht demokratisch, inklusiv und wertebasiert zu gestalten.

Univ. Ass. Dr. Claudia Leoni-Scheiber, MMSc

Claudia Leoni-Scheiber ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, Pflegepädagogin und -wissenschaftlerin. Sie promovierte an der Universität Wien zu ihrem Arbeitsschwerpunkt dem Advanced Nursing Process, den inhärenten standardisierten Pflegefachsprachen (SNLs) und entsprechenden Didaktik. Sie ist Präsidentin von ACENDIO, der europäischen Vereinigung, welche die Weiterentwicklung von SNLs vorantreibt. An der Tiroler Privatuniversität UMIT-Tirol koordiniert sie den Pflege-Bachelorstudiengang am FH-Standort Reutte, am Wissenschafts- und Weiterbildungszentrum Schloss Hofen leitet sie den Masterlehrgang Gesundheits- und Pflegemanagement.

Claudia Leoni-Scheiber, Harald Stefan, Elisabeth Anselm, Klaus Müller, Elke Grasserbauer, Renate Schwarz

podium: macht:kommunikation:zuversicht

Univ. Ass. Dr. Claudia Leoni-Scheiber, MMSc

Claudia Leoni-Scheiber ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, Pflegepädagogin und -wissenschaftlerin. Sie promovierte an der Universität Wien zu ihrem Arbeitsschwerpunkt dem Advanced Nursing Process, den inhärenten standardisierten Pflegefachsprachen (SNLs) und entsprechenden Didaktik. Sie ist Präsidentin von ACENDIO, der europäischen Vereinigung, welche die Weiterentwicklung von SNLs vorantreibt. An der Tiroler Privatuniversität UMIT-Tirol koordiniert sie den Pflege-Bachelorstudiengang am FH-Standort Reutte, am Wissenschafts- und Weiterbildungszentrum Schloss Hofen leitet sie den Masterlehrgang Gesundheits- und Pflegemanagement.

Harald STEFAN, PhD., MSc.

Trainer für Deeskalationsmanagement
Doktor Phil. Pflegewissenschaft
Dipl. Ges. und Krankenpfleger
Mensch, Freund und Lebensbegleiter

Elisabeth Anselm

ist Geschäftsführerin des Hilfswerk Österreich und der Hilfswerk PersonaldienstleistungsGmbH, außerdem stv. Aufsichtsratsvorsitzende des Hilfswerk International. Nach zehn Jahren in der Privatwirtschaft ist sie mittlerweile seit 2001 im gemeinnützigen Sektor tätig. Seit 1985 widmete sie sich diversen politische Engagements, seit 1997 auch politikwissenschaftlichen Projekten und Publikationen. Elisabeth Anselm ist jenseits ihrer Funktionen im Hilfswerk u.a. Mitglied des Aufsichtsrates von NPO Austria an der Wirtschaftsuniversität Wien, stv. Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt (Trägerzusammenschluss), stv. Vorsitzende der Sozialwirtschaft Österreich (Arbeitgeberverband), Ausschussmitglied der Fachgruppe Personenberatung und -betreuung der Wirtschaftskammer Wien und Vorstandsmitglied des Österreichischen Komitees für Soziale Arbeit. Vor dem Hintergrund ihrer langjährigen und vielfältigen Erfahrung und Verantwortung im Nonprofit-Sektor ist Elisabeth Anselm eine überzeugte und engagierte Anhängerin einer lebendigen Zivilgesellschaft und eines vitalen Dritten Sektors.

Prof. Dr. Klaus Müller

Müller ist Krankenpfleger, Berufspädagoge und Gesundheitswissenschaftler. Er ist Professor an der Frankfurt University of Applied Sciences mit dem Lehrgebiet „Pädagogische Aufgaben in der Pflege". Er lehrt in den Themenfeldern Berufspädagogik, Kommunikation, Beratung, Interaktion sowie Palliative Care und ist Ethikberater im Gesundheitswesen sowie Hospiz- und Trauerbegleiter.

Mag.a Elke Grasserbauer

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department für Demenzforschung und Pflegewissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krems und in ihrer Praxis für Therapeutic Touch sowie als Referentin selbständig tätig. Als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin sammelte sie Erfahrungen an Intensivpflegestationen, absolvierte das Studium Pädagogik mit Schwerpunkt Pflegewissenschaft an der Universität Wien, geht seit 2009 ihren Weg mit Therapeutic Touch und ist Studentin des Doktoratsstudiums Erziehungswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz.
Schwerpunkte: Pflegepädagogik, Pflegeverständnis, Professionalisierung, Leibphänomenologie

Renate Schwarz

ist diplomierte Gesunden- und Krankenpflegerin. Nach ihrer Diplomierung am SMZO sammelte sie Erfahrung im Akutbereich. Während ihrer Zeit auf der kardiologischen Intensivstation im AKH Wien schloss sie die Sonderausbildung für Intensivpflege ab. Nach ihrem Wechsel in die Langzeitpflege führte ihr Weg ins Management. Erst als Stationsleiterin und weiterführend als Haus- und Pflegedienstleiterin im Haus der Barmherzigkeit. Sie absolviert den Universitätslehrgang Health-Care-Management und Diplom Pflegemanagement des IBG und der Donauuniversität – Krems. An der Karl Landsteiner Privatuniversität hat sie 2025 den Lehrgang für Angewandte Ethik und Ethikberatung für Gesundheitsberufe absolviert und ist im Haus der Barmherzigkeit im Ethiknetzwerk tätig.

Klaus Müller

Die Macht der Ermächtigung - Potenziale zur Förderung der Selbstbestimmung von zu pflegenden Menschen durch Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegende

Die Pflegebeziehung ist in ihrer Grundstruktur nicht gleichberechtigt, da sie einerseits zwischen Expert*in und Laie entsteht, andererseits zwischen einem erkrankten bzw. pflegebedürftigen Menschen und einer gesunden Pflegeperson. Die Unterschiede im gesundheitsbezogenen Wissen sowie im Unterstützungsbedarf bedingen ein Ungleichgewicht in den Gestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf die Versorgungssituation. Der Mensch mit Unterstützungsbedarf erlebt sich häufig als abhängig von den Pflegefachpersonen in Bezug auf ein regelgerechtes und krankheitsangemessenes Verhalten. Dadurch entsteht für die Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegenden eine Machtposition, die unterschiedlich genutzt werden kann. Häufig wird diese Machtposition zur Führung genutzt: Pflegefachleute sagen den zu pflegenden Menschen, welches Verhalten von ihnen gerade erwartet wird, und was für eine Gesundung zu tun ist. Aus pflegewissenschaftlicher Sicht wäre es aber sinnvoller, die der Rolle der Pflegefachleute innewohnende Macht zur Ermächtigung und Befähigung der zu pflegenden Menschen zu nutzen, eigene Entscheidungen in Bezug auf ihre Gesundheit und Lebensgestaltung treffen zu können. Durch den Einsatz kommunikativer Strategien wie z.B. der motivierenden Gesprächsführung können zu pflegende Menschen zu eigenen Entscheidungen ermächtigt werden und mehr Selbstwirksamkeit erleben. Durch diese Begleitung auf Augenhöhe werden die Zusammenarbeit und das Vertrauen zwischen den Partnern in der Pflegebeziehung gefördert und intensiviert.

Prof. Dr. Klaus Müller

Müller ist Krankenpfleger, Berufspädagoge und Gesundheitswissenschaftler. Er ist Professor an der Frankfurt University of Applied Sciences mit dem Lehrgebiet „Pädagogische Aufgaben in der Pflege". Er lehrt in den Themenfeldern Berufspädagogik, Kommunikation, Beratung, Interaktion sowie Palliative Care und ist Ethikberater im Gesundheitswesen sowie Hospiz- und Trauerbegleiter.

Harald Stefan

Zuversicht beginnt bei mir - Würde:Macht:Zuversicht.

In einer zunehmend komplexen und angespannten Gesundheits- und Pflegeversorgung ist Zuversicht keine naive Hoffnung, sondern eine professionelle Haltung. Sie bedeutet Vertrauen in die Veränderbarkeit von Strukturen, in gesellschaftlichen Fortschritt und in die eigene Wirksamkeit. Gerade im Ringen um Gleichstellung, gute Arbeitsbedingungen und würdevolle Versorgung ist sie die Kraftquelle, die Engagement vor Resignation schützt.

Doch Zuversicht ist untrennbar mit Macht verbunden. Denn wer an Veränderung glaubt, beansprucht Gestaltungsmacht. Im Gesundheits- und Pflegebereich ist Macht allgegenwärtig – in Hierarchien, in Entscheidungsprozessen, in fachlicher Expertise und in der Verantwortung gegenüber schutzbedürftigen Menschen. Die zentrale Frage lautet daher nicht, ob Macht existiert, sondern wie sie verstanden und ausgeübt wird.

Wird Macht reflektiert, werteorientiert und partizipativ gestaltet, entsteht Vertrauen. Wird sie nicht hinterfragt, kann sie Ohnmacht erzeugen – bei Patient:innen wie bei Mitarbeitenden. Zuversicht wirkt hier als ethischer Kompass: Sie lenkt den Blick auf Möglichkeiten statt auf Begrenzungen, auf Mitverantwortung statt auf Schuldzuweisungen, auf Entwicklung statt auf Stillstand.

Haltung ist dabei kein Persönlichkeitsmerkmal, sondern etwas Erwerbbares. Sie entsteht durch Reflexion, Dialog und die bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Werten. Wo Zuversicht als individuelle und kollektive Ressource verstanden wird, entsteht Ermächtigung – ein gemeinsames Fundament für Resilienz, Innovationskraft und professionelle Identität.

„Zuversicht beginnt bei mir“ lädt dazu ein, Macht neu zu denken: nicht als Kontrolle, sondern als Verantwortung zur Gestaltung. Denn nachhaltiger Fortschritt im Gesundheitswesen beginnt dort, wo Menschen den Mut haben, ihre Haltung zu klären, ihre Werte zu leben und ihre Gestaltungskraft bewusst einzusetzen.

Harald STEFAN, PhD., MSc.

Trainer für Deeskalationsmanagement
Doktor Phil. Pflegewissenschaft
Dipl. Ges. und Krankenpfleger
Mensch, Freund und Lebensbegleiter

Elke Grasserbauer

Intention – ihr (schlummerndes) Potenzial im Kontext der Macht

Pflegende haben Macht! Wie sie diese Macht einsetzen hat für alle Beteiligten – auch für sie selber – Konsequenzen und ist unter anderem davon abhängig, mit welcher Intention sie ausgeübt wird. Als bewusste, zielorientierte, absichtsvolle Aufmerksamkeit in der Beziehung zu anderen (Sofhauser 2017) erscheint die Intention unter anderem in der Beziehungsgestaltung und in der Wahrnehmung als gestaltbarer Einflussfaktor mit einem großen, manchmal schlummernden, weil nicht immer bewussten Potenzial. Ich möchte Sie einladen, gemeinsam darüber nachzudenken, warum es hilfreich sein kann, die eigene Intention – vor allem im Kontext beider Seiten der Macht – bewusst(er) in den Blick zu nehmen und professionell einzusetzen und wie dies gelingen kann.

Mag.a Elke Grasserbauer

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department für Demenzforschung und Pflegewissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krems und in ihrer Praxis für Therapeutic Touch sowie als Referentin selbständig tätig. Als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin sammelte sie Erfahrungen an Intensivpflegestationen, absolvierte das Studium Pädagogik mit Schwerpunkt Pflegewissenschaft an der Universität Wien, geht seit 2009 ihren Weg mit Therapeutic Touch und ist Studentin des Doktoratsstudiums Erziehungswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz.
Schwerpunkte: Pflegepädagogik, Pflegeverständnis, Professionalisierung, Leibphänomenologie

Karin Schuster

Macht der Nachricht

Nicht jede Nachricht ist nur Information. Manch eine wird zu einem Wendepunkt.
Eine Nachricht genügt – und plötzlich ist nichts mehr wie zuvor. Ein Anruf verändert denDienstplan. Eine Diagnose verändert eine Familie. Eine Schlagzeile verändert unser Bild von der Welt. Kommunikation entscheidet nicht nur darüber, was wir wissen, sondern auch, was wir fühlen, wem wir vertrauen und wie wir handeln.
Gerade im Pflegealltag entfaltet Kommunikation ihre größte Kraft. Pflegepersonen überbringen Botschaften, schaffen Orientierung und bauen Vertrauen auf – oft unter hohem Zeitdruck und in emotional belastenden Situationen. Gleichzeitig sind auch sie selbst einer ständigen Informationsflut und permanenter Erreichbarkeit ausgesetzt.
Aufmerksamkeit ist zur Währung geworden, Vertrauen zur kostbarsten Ressource. Die Verbindungvon Pflege sowie Medien- und Kommunikationskultur eröffnet neue Perspektiven auf die gesellschaftliche Dimension unseres beruflichen Handelns. Auch das Vertrauen der Menschen in Gesundheitsberufe wird durch öffentliche Kommunikation und Medien geprägt.
Wie Medien unsere Wahrnehmung prägen und weshalb vertrauenswürdige und unabhängige Kommunikationsräume heute wichtiger denn je sind, beleuchtet Schuster. Anhand praxisnaher Beispiele wird gezeigt, wie gegenseitiges Vertrauen und eine respektvolle Gesprächskultur dazu beitragen, Ohnmacht in Handlungsfähigkeit zu verwandeln. Gleichzeitig lädt sie dazu ein, Zivilcourage zu zeigen, kritisch zu denken und eine Kultur des Vertrauens aktiv mitzugestalten. Die Teilnehmenden erhalten konkrete Impulse, Kommunikation nicht nur als etwas zu verstehen, das auf sie wirkt, sondern als wirksames Instrument ihres eigenen beruflichen Handelns. Denn die entscheidende Frage lautet nicht nur, welche Nachrichten wir täglich erhalten, sondern auch: Welche Nachricht wollen wir selbst sein?

Karin Schuster, MA

Durch ihre Expertise als Pflegefachfrau und Journalistin führt sie Gespräche nah an den Menschen, also jener die Pflege leisten und sowie auf Pflege angewiesen sind. Die Initiatorin des Projekts Pflegestützpunkt bei Radio Helsinki - Freies Radio Graz bietet Pflegekräften ein Sprachrohr und empowert diese selbst zu sprechen. Der Blick wird darauf gerichtet was drängt, immer mit einem konstruktiven Ansatz. 2025 erhielt sie für die Sendung „Jung betroffen von Demenz“ den österreichischen Radiopreis der Erwachsenenbildung.

Madeleine Auer

Mobbing in der Pflege - was Recht und Praxis dazu sagen

Wurden Sie in Ihrem Berufsleben bereits Zeug*in von Mobbing oder waren möglicherweise selbst davon betroffen?

Der Vortrag beleuchtet rechtliche Grundlagen zur Diskriminierung am Arbeitsplatz sowie typische Merkmale und mögliche Ursachen von Mobbing in der Pflegepraxis.

Die Bandbreite an vorhandener Literatur, Empfehlungen und Erfahrungsberichten Betroffener zeigen deutlich, dass Mobbing ein ernstzunehmendes Thema im Arbeitsalltag darstellt. Dabei können die Auswirkungen für Betroffene weit über das Berufsleben hinausreichen und das Selbstkonzept eines Menschen nachhaltig erschüttern.

Im Vortrag wird ebenso thematisiert, wie Mobbing erkannt werden kann, welche rechtlichen Möglichkeiten bestehen und wie Betroffene sowie Zeug*innen handeln können. Darüber hinaus werden Fragen der Beweissicherung, Glaubhaftmachung und möglicher Fristen praxisnah erläutert.

Madeleine Auer

arbeitet auf einer anästhesiologischen Intensivstation als akademische Expertin für Intensivpflege in einer großen Wiener Klinik. Nebenbei studiert sie das Fach Rechtswissenschaften an der JKU Linz und ist ehrenamtlich seit mittlerweile 15 Jahren in der Präklinik tätig. Sie bietet seit 11 Jahren zahlreiche Vorträge für diverse Einrichtungen und Unternehmen, darunter die Wiener Ärztekammer, das Rote Kreuz Niederösterreich und Ersthelfertraining. Seit 2025 publiziert und referiert sie für das Pflegenetz und widmet sich dort medizinisch-pflegerischen Fragestellungen gekoppelt mit dem geltenden Recht.

*Ein besonderes, persönliches Anliegen sind ihr Vorträge für Ersthelfer*innen, mit dem gleichzeitigen Empowerment, beherzigt hinzugreifen und etwas zu tun.*

Birgit Meinhard-Schiebel

Das Schweigen der pflegenden Angehörigen und Zugehörigen - wenn Pflege sie durch Kommunikation ermächtigt

Fast 1 Million pflegende Angehörige und Zugehörige gehören zu den Schweigenden im Pflegebereich. Der größte Teil von ihnen versucht, die Angehörigenpflege nach bestem Wissen zu verrichten, ohne darüber zu kommunizieren. Was die professionelle Pflege leistet, ihnen durch Gespräch und Kommunikationsangeboten eine Stimme zu geben, ist ein wichtiger Teil der Ermächtigung. Sie sind für sie wichtige Unterstützer:nnen, um sie in ihrem Pflegealltag zu bestätigen und zu begleiten.

Birgit Meinhard-Schiebel

Präsidentin der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger www.ig-pflege.at. Schauspielerin, Erwachsenenbildnerin, Sozialmanagerin, Expertin zum Thema pflegende Angehörige und Zugehörige, Mitglied des OSR, sowie EUROCARERS u.a.

Madita Ankner

Stärkung gesundheitserhaltender Ressourcen mit Therapeutic Touch, Phyto-Aromaölen und Klang

Die onkologische Pflege erfordert höchste Professionalität und hat einen wesentlichen Einfluss auf den Krankheitsverlauf und die Krankheitsbewältigung der PatientInnen. Speziell in den Bereichen Symptom- und Nebenwirkungsmanagement, Anleitung und Beratung, sowie psychosoziale Unterstützung wachsen die Anforderungen an das onkologische Pflegepersonal erheblich. Um in diesem Fachbereich längerfristig gute Arbeit leisten zu können, bedarf es einer Balance zwischen Körper, Geist und Seele.

Im Rahmen der Multiple Case Study wurde von mir untersucht, wie sich wiederholte Integrative Therapeutic Touch Interventionen und Selfcare Interventionen, mit PhytoAromaölen und Klang bei Pflegepersonen, welche im stationären Setting einer internistischen Station mit dem Schwerpunkt Onkologie arbeiten, auf die gesundheitserhaltenden Ressourcen auswirken.

Als Erhebungsinstrument wurde das Salutogenese Screening (SALUS) und die General Well-Being Scale (WBS) verwendet. Die Studienteilnehmerinnen erhielten über einen Zeitraum von einem Monat im wöchentlichen Abstand vier Integrative Therapeutic Touch Interventionen, sowie wöchentlich eine Anleitung für eine Therapeutic Touch Self Care Intervention.

Im Ergebnis zeigt sich ein positiver und nachhaltiger Einfluss auf die gesundheitserhaltenden Ressourcen der Pflegepersonen anhand von SALUS und eine deutliche Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens anhand der WBS. Therapeutic Touch, Phyto-Aromaöle und Klang erweisen sich als besonders wertvoll, um die eigene Gesundheitsvorsorge aktiv zu gestalten. Die Multiple Case Study unterstreicht damit die zentrale Bedeutung komplementärer Pflegeangebote im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung für MitarbeiterInnen.

Madita Ankner

Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit mehrjähriger Erfahrung auf der onkologischen Abteilung des LKH Villach und seit 2024 zusätzlich freiberuflich tätig mit dem Schwerpunkt Komplementäre Pflege. Ich habe mich als Akademische Expertin für Palliative Care sowie für Integrative Gesundheitsförderung und Komplementäre Pflege – insbesondere auf Therapeutic Touch – spezialisiert. Ich engagiere mich als Vorstandsmitglied im Verein Österreichische Gesellschaft für komplementäre, integrative und ganzheitliche Gesundheitspflege (ÖGKOP). Mir liegt besonders am Herzen, Menschen in ihrer ganzheitlichen Gesundheit zu stärken und Pflegepersonen Wege aufzuzeigen, wie sie sich selbst nachhaltig unterstützen und fördern können.

Sabine Namor-Ranegger

„Wie basale Haltung Türen öffnet" – Kommunikation als Kraftfeld für Beziehung und Vertrauen

Das Konzept der Basalen Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich® wird hier als alltagstaugliches, praxisnahes Instrument vorgestellt, das weder seine Wirkung nur in Angeboten findet noch als abstrakte Theorie verstanden wird. Dabei geht es nicht nur um Angebote wie die beruhigenden Waschung oder eine Atemstimulierende Einreibung in den Fokus zu stellen, sondern vielmehr das Konzept von einer anderen Seite zu beleuchten. Der Beitrag rückt die zentrale Rolle der „drei Schwestern" in den Fokus: Haltung – Kompetenz – Technik. Wie eine Grundhaltung von Respekt, Präsenz und Gleichwertigkeit das zwischenmenschliche Verhältnis beeinflusst, Sicherheit vermittelt und Vertrauen schafft. Kompetenz als eine Kombination aus fachlichem Wissen, empathischer Beziehungsführung, praxisorientierter Sicherheit und reflektierter, ethisch-wahrnehmender Arbeitsweise.
Technik, durch gezielte Berührung und Angebote die körperliche Wahrnehmung zu unterstützen. Haltung – Kompetenz und Technik werden miteinander verzahnt und stehen in einer ausgewogenen Harmonie, sodass eine sichere, tragfähige Pflegesituation entsteht durch eine gemeinsame Dialogbasis, Barrieren abgebaut und Teilhabe ermöglicht wird und dadurch Selbstbestimmung und Autonomie gelebt werden kann. Von Orientierung zur Sicherheit und Vertrauen.
Anhand von Beispielen wird die „Einfachheit" des Konzeptes Basale Stimulation ® aufgezeigt. Weiteres werden Beispiele vorgestellt, dass dieses Konzept nicht nur im Alltag Pflege gelebt werden kann, sondern in vielen anderes Bereichen wo immer Menschen in Begegnung kommen.
Die „Macht" wird zu zur Kraft des Vertrauens.

Sabine Namor Ranegger

DGKP und seit über 10 Jahren begeisterte Wegbegleiterin des Konzeptes Basalen Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®. Als Fachexpertin in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz und Leiterin des österreichischen Zertifikatslehrgangs verbinde ich Theorie mit Praxis, Haltung und Vertrauensaufbau. Meine Leidenschaft gilt der Entwicklung, Implementierung, Beziehungsgestaltung und Gewaltfreien Kommunikation nach M. Rosenberg.

Elisabeth Senfter

Ganzheitlicher Komfort für Patient*innen: Wie Therapeutic Touch in den Pflegealltag integriert werden kann

Die komplementäre Pflegeintervention Theraupeutic Touch dient als ergänzende Pflegemaßnahme, begleitend zu den Intensivmedizinisch, apparativen und invasiven Versorgungshandlungen der Intensivpflegefachkräfte, hat natürlich im normalen Stationsalltag genauso seine Berechtigung.
Die unterschiedlichen Techniken des TT führen augenscheinlich zu einer Reduktion der Stresshormone, lindern somit Angst, Stress und Schmerzen, beruhigen den Gesamtzustand der PatientInnen und zusammengefasst bedeutet das PatientInnencomfort auf der physischen und psychosozialen Ebene. Anhand der dokumentierten kontinuierlichen Monitorüberwachung im Rahmen des Intesivsettings können Daten und die Wirkung der TT Interventionen beobachtet werden. Es zeigt sich immer wieder eine generelle Verbesserung des Istzustandes der PatientInnen. Ein verbessertes Wohlfühlen, die Reduktion von Angstgefühlen, Schmerzreduktion, sowie eine Abnahme der Einschlaf- und Durchschlafprobleme, ebenso wie die Abnahme der vegetativen Stressparameter können dokumentiert werden.
Jedem in der Gesundheits-und Krankenpflege ist es möglich die Technik zu erlernen, damit eröffnen sich neue Wege in der Pflegefachausbildung, damit das Phänomen "Berührung" in Zukunft akkurater und differenzierter an Bedeutung gewinnt.

Elisabeth Senfter

Mein Name ist Elisabeth Senfter und ich arbeite seit 1988 auf der Internen Intensivabteilung des Bezirkskrankenhaus Lienz/Osttirol. Ich bin Intensivpflegefachkraft und akademische Expertin für Therapeutic Touch (seit 2022), außerdem arbeite ich in unserem Reanimationsteam des Hauses (seit 2018) mit und gestalte die CPR-Trainings unserer MitarbeiterInnen. Um TherapeuticTouch in unserem Haus bekannt zu machen, habe ich ein Projektkonzept selbst erarbeitet und vor drei Jahren gestartet mit der Gesundheitsvorsorge TT für unsere MitarbeiterInnen gestartet. Die Pflegedirektion hat mich in diesem Projekt sehr unterstützt, mir stehen 27 Stunden für diese Arbeit zur Verfügung. Die MitarbeiterInnen kommen in ihrer Freizeit und erhalten die Behandlung gratis. Weiters arbeite ich mit der komplementären Pflegemethode TT auch in meinem Stationssetting bei PatientInnen im Rahmen der Waschung oder baue immer wieder Teilaspekte von TT in der Betreuung ein.
Ich bin 57 Jahre alt, habe 2 Kinder und bin verheiratet. In meiner Freizeit sportle ich gerne und starte immer wieder Projekte in unserer Gemeinde Leisach. Das Singen ist meine große Leidenschaft, führe durch Programme und habe auch schon mehrmals über TT referiert.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Christian Lettner

TCM-basiertes Schmerzmanagement in der professionellen Pflege

Schmerzen gehören zu den häufigsten und zugleich herausforderndsten Phänomenen im pflegerischen Alltag. Neben medikamentösen Therapien gewinnen komplementäre Pflegeinterventionen zunehmend an Bedeutung, da sie den Menschen ganzheitlich in den Mittelpunkt stellen und die pflegerische Handlungskompetenz erweitern.
Das Potential komplementärer pflegerischer Methoden für die Gesundheitsförderung und -versorgung wird seit Jahren zunehmend erkannt und hat an Relevanz gewonnen. Komplementäre Pflegemethoden- zu denen unter anderem die Methoden der traditionellen chinesischen Medizin (TCM) zählen- stellen einen wichtigen Bestandteil des pflegerischen Wirkspektrums dar. Komplementäre Pflegemethoden sind im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz (GuKG) als fachliche Anwendungskompetenz gemäß §§ 12, 14 und 16 verankert und zählen zu den pflegerischen Kernkompetenzen.
Die TCM betrachtet den Menschen unter Berücksichtigung körperlicher, geistiger und spiritueller Aspekte sowie in Wechselwirkung mit seiner biologischen Umwelt. Im Vordergrund der TCM stehen insbesondere die Stärkung der Selbstregulationsfähigkeit und die aktive Einbindung der betroffenen Person zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden.
Die TCM umfasst fünf Behandlungsverfahren, die als fünf Säulen - Akupressur, Kräuter, Bewegungsübung (Qigong), Tuina sowie Ernährung - beschrieben werden.
Die Akupressur stellt dabei eine manuelle Methode dar, bei der durch gezielten Druck auf klar definierte Hautareale - sogenannte Akupressurpunkte - der Energiefluss sowohl lokal als auch im gesamten Körper beeinflusst werden kann.
Durch diese Stimulation werden positive Effekte auf Durchblutung und Gewebeversorgung erzielt, was zur Linderung verschiedener Beschwerden beitragen kann. Insbesondere im pflegerischen Schmerzmanagement bietet Akupressur ein Instrument, das sowohl bei akuten als auch bei chronischen Schmerzen unterstützend eingesetzt werden kann.
Der Vortrag gibt einen kompakten Überblick über das Schmerzverständnis der TCM und zeigt das Potential der Akupressur als ergänzende Maßnahme im professionellen pflegerischen Handeln.

Christian Lettner

Ist Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger mit Spezialisierung im Bereich Psychiatrischer Pflege. Er absolvierte Weiterbildungen im Bereich der Komplementären Pflege, Diagnostik in der traditionellen chinesischen Medizin, Akupressur, Westliche Kräuter in der traditionellen chinesischen Medizin, Ohrakupressur und NADA-Ohrakupunktur gemäß § 64 GuKG. Seit 2008 bei den Barmherzigen Brüdern und seit 2024 als Referent an der TCM-Akademie für medizinische Fachkräfte in Graz tätig.

Franziska Wimmer

Ganzheitliche Gesundheitspflege – Die stärkende Macht des Waldes als Resonanzraum für unsere Gesundheit

Der Vortrag beleuchtet die gesundheitsfördernden Aspekte des Waldbadens nach Shinrin Yoku und öffnet den Blick auf den Effekt, wie bewusstes Naturerleben zur Entfaltung von Entspannung, Wohlbefinden und der Stärkung des Immunsystems beitragen kann. Anhand eines praxisnahen Beispiels wird die Kombination von Waldbaden und NADA Ohrakupunktur gemäß NADA-Protokoll vorgestellt und deren Synergien erläutert. Die Verbindung von naturbasierter Achtsamkeit und komplementären Pflegemethoden eröffnet einen Raum für Stressreduktion, innere Balance und vertiefte Selbstwahrnehmung. Ergänzend werden leicht umsetzbare Möglichkeiten vorgestellt, wie sich die Atmosphäre des Waldes in die eigenen vier Wände und den Alltag integrieren lässt. Der Vortrag verbindet persönliche Erfahrung mit fachlicher Kompetenz und bietet einen niederschwelligen, praxisorientierten Zugang zu Resilienz, innerer Ruhe und nachhaltiger Gesundheitsförderung durch die wohltuende Kraft der Natur.
.

Franziska Anna Wimmer, DGKP

ist hauptberuflich tätig im Diagnosezentrum des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Eisenstadt – Spezialbereich Herzinsuffizienz. Ihre pflegerische Laufbahn begann 2007 mit der Ausbildung zur Pflegehilfe, bevor sie 2015 das Diplom für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege abschloss.
Zur fachlichen Weiterentwicklung absolvierte sie 2021 die Weiterbildung in Komplementärer Pflege mit Schwerpunkt Aromapflege gemäß § 64 GuKG sowie die Ausbildung zur NADA Therapeutin gemäß NADA-Protokoll. 2024 erweiterte sie ihr Fachwissen durch die Zusatzqualifikation zur diplomierten Waldbaden-Trainerin nach Shinrin Yoku.
Derzeit befindet sie sich in der Weiterbildung zur Herzinsuffizienzberatung gemäß § 64 GuKG mit geplantem Abschluss am 27. November 2026.
Zusätzlich ist sie freiberuflich tätig und bietet komplementäre Aromapflegefachberatungen, sowie Gruppen- und Einzelsitzungen in NADA Ohrakupunktur und Ohrakupressur im Gemeindezentrum Lackenbach an.
Frau Wimmer engagiert sich außerdem ehrenamtlich als aktives Mitglied bei der ÖGKOP, der Österreichischen Gesellschaft für komplementäre, integrative und ganzheitliche Gesundheitspflege.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

David Blocher

Family Nurse auf der Kinderintensivstation - Establishing the missing link

Ein Aufenthalt eines Kindes auf der Kinderintensivstation (PICU) ist für Familien eine hochbelastende Ausnahmesituation. Angehörige von kritisch erkrankten Kindern erleben durch die Krankheitssituation sowie die damit verbundenen unklaren Prognosen eine erhebliche psychische Belastung. Studien zeigen, dass etwa ein Drittel der Angehörigen Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung im Sinne des Post-Intensive-Care-Syndrom – Family (PICS-F) entwickeln können. Gleichzeitig stellen Familien eine wichtige Ressource für das Wohlbefinden und die Genesung kritisch erkrankter Kinder dar. Der Miteinbezug von Angehörigen ist daher ein wesentlicher Bestandteil pflegerischer Versorgung auf der PICU.

Aktuell bestehen auf der PICU bereits Kommunikations- und Informationsangebote. Dennoch zeigt sich ein Bedarf an strukturierten und systematisch eingebundenen Unterstützungsangeboten, sowohl zur Entlastung des Teams als auch zur gezielten Begleitung des Familiensystems im Verlauf des Aufenthalts.

Im Dezember 2025 wurde die ANP-Position einer Family Health Nurse (FHN) geschaffen. Die FHN fungiert hierbei als multiprofessionell vernetzte Ansprechperson für Angehörige. Sie erkennt psychosoziale Bedürfnisse frühzeitig, schließt Informationslücken und trägt zur emotionalen Stabilisierung bei – mit dem Ziel, familiäre Ressourcen zu stärken.

Die FHN ist keine klassische Pflegekraft am Bett, sondern agiert als Kommunikatorin und psychosoziale Stütze. Sie koordiniert den Informationsfluss, sowohl zwischen Familie und Team als auch im multiprofessionellen Team selbst.

Das Ziel dieser prospektiven, nicht-randomisierten, kontrollierten Studie ist die wissenschaftliche Evaluierung des Projekts FHN auf der PICU am Universitätsklinikum AKH Wien. Mittels Fragebögen werden die Auswirkungen der FHN auf die betreuten Familien (Reduktion von PICS-F) und auf das Team (Reduktion von Moral Distress) untersucht.

David Blocher

arbeitet seit 2011 als DGKP an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde am AKH Wien, seit 2016 auf der PICU. Studium der Pflegewissenschaft an der Uni Wien. Nebenberuflich tätig als Lektor an verschiedenen FH, Trainer für Kinderreanimation, Leiter von Kinder-Erste-Hilfe-Kursen.

Elisabeth Aroeti, Verena Wagner, Pia Schlederer

Community Nursing im Dialog: Interdisziplinär vernetzt. Gemeinsam wirksam

Community Nursing stellt einen zukunftsweisenden Ansatz in der Gesundheits- und Pflegeversorgung dar, der den Menschen in seinem Lebensumfeld in den Mittelpunkt stellt und die wohnortnahe Versorgung stärkt.
Durch die enge Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen – von Pflege, Ärzt:innen, Therapeut:innen bis hin zu kommunalen Einrichtungen – sowie durch den interdisziplinären Dialog entsteht ein Netzwerk, das eine bedarfsgerechte und nachhaltige Versorgung ermöglicht. Dadurch werden Selbstständigkeit und Lebensqualität gefördert und Versorgungslücken nachhaltig geschlossen.
Der Dialog zwischen den beteiligten Akteur:innen bildet die Grundlage für eine erfolgreiche Koordination und Abstimmung von Maßnahmen. Community Nurses übernehmen dabei eine zentrale Schnittstellenfunktion, indem sie Bedarfe frühzeitig erkennen, Ressourcen bündeln und individuelle Unterstützungsangebote initiieren.
Ziel ist es, präventiv zu wirken und eine langfristig tragfähige Versorgung sicherzustellen. Vor dem Hintergrund demografischer Veränderungen und steigender Anforderungen an das Gesundheitssystem zeigt sich, dass interdisziplinäre Vernetzung und gemeinsame Verantwortung entscheidende Faktoren für eine wirksame und zukunftsfähige Versorgung sind.

Elisabeth Aroeti

hat ihre Ausbildung zur DGKP im Jahr 1989 am AKH Wien erfolgreich abgeschlossen. Von 1992 bis 2003 lebte sie gemeinsam mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen in Israel. Nach ihrer Rückkehr war sie in Niederösterreich in der extramuralen Pflege tätig. Im Jahr 2006 absolvierte sie die Ausbildung zur Mediatorin und zum systemischen Wirtschaftscoach. Von 2011 bis 2022 war sie angestellt als Stationsleitung in der Langzeitpflege in Wien und Niederösterreich. 2016 schloss sie die Ausbildung im Basalen und Mittleren Pflegemanagement gemäß §64 GuKG erfolgreich ab. Ab Juli 2022 ist sie als eine der ersten Community Nurses gestalterisch und kreativ in Deutsch-Wagram tätig. Im Oktober 2023 absolvierte sie den Zertifizierungslehrgang zur Pflegegeldeinstufung. Seit März 2025 ist sie zudem als Yogalehrerin aktiv.
Kontakt: cn@deutsch-wagram.gv.at

Verena Wagner

hat ihre Ausbildung zur Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin (DGKP) im Jahr 2010 in Wien erfolgreich abgeschlossen. Im Anschluss war sie zunächst auf einer internistischen Station mit dem Schwerpunkt Akutgeriatrie tätig und konnte danach weitere wertvolle Erfahrungen auf einer Station für Kurzzeitpflege sammeln. Seit Juli 2022 arbeitet sie mit großer Begeisterung als Community Nurse in Niederösterreich. Im Oktober 2023 absolvierte sie beim Seminar der ÖBAK erfolgreich den Lehrgang „Zertifizierung Pflegegeldeinstufung". Im Frühjahr 2024 schloss sie zudem die berufsbegleitende Ausbildung zur Case- und Caremanagerin gemäß §64 GuKG erfolgreich ab.
Kontakt: cn@deutsch-wagram.gv.at

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Anita Sackl, Daniela Rojatz

Social Prescribing in der Primär- und pädiatrischen Versorgung: Kommunikation macht Vertrauen

Mag.a Dr.in Daniela Rojatz

Senior Health Expert der Abteilung Gesundheit, Gesellschaft und Chancengerechtigkeit, GÖG

Anita Sackl MPH MAS

Health Expert der Abteilung Gesundheitsberufe und Langzeitpflege, GÖG

Etwa jede achte Konsultation in der Primärversorgung erfolgt aufgrund psychosozialer oder emotionaler Belastungen wie Einsamkeit, Überforderung oder Armut. Diese Situationen zeigen, wie bedeutsam die Gestaltung von Beziehungen im Gesundheitswesen ist und dass Kommunikation Macht hat – die Macht, Menschen zu erreichen, zu stärken und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Social Prescribing baut genau darauf auf und verbindet Patient:innen strukturiert mit regionalen Angeboten insbesondere außerhalb des medizinisch-pflegerisch-therapeutischen Angebotsspektrums, um die Gesundheit, Wohlbefinden und soziale Teilhabe zu fördern.

Zentrale Rolle spielen die Link-Working-Beratungen, die u. a. von Gesundheits- und Sozialberufen wie DGKP durchgeführt werden. In diesen Gesprächen entsteht, was Social Prescribing wirksam macht: Kommunikation macht Vertrauen. Durch aktives Zuhören und echtes Wahrnehmen der individuellen Lebensumstände entsteht ein Raum, in dem Menschen sich öffnen können und Bedürfnisse sichtbar werden.

Zugleich wird Macht bewusst geteilt. Anstatt Lösungen vorzugeben, entwickeln Patient:innen und Fachpersonen gemeinsam passende Schritte. Diese dialogorientierte Haltung stärkt Selbstbestimmung, fördert soziale Teilhabe und unterstützt die Aufnahme neuer Kontakte. So wird Vertrauen in das eigene Handeln genauso gefördert wie Vertrauen in das Versorgungssystem.

Bislang wurden über 1.200 Personen in 24 Einrichtungen beraten – mit klaren Ergebnissen: 85 % konnten erfolgreich an Angebote angebunden werden, 93 % würden Social Prescribing weiterempfehlen. Die Ergebnisse zeigen, wie sehr Menschen profitieren, wenn Kommunikation Vertrauen schafft und Macht verantwortungsvoll geteilt wird.

Wolfgang Kuttner

Ohne positive Narrative keine starke Pflegepolitik

Die professionelle Gesundheits- und Krankenpflege spricht seit Jahren über Krise, Überlastung, Personalmangel und fehlende Wertschätzung. Diese Probleme sind real. Doch gleichzeitig stellt sich eine unbequeme Frage: Was passiert mit einer Profession, die sich dauerhaft selbst über Defizite definiert?

Wer Pflege fast ausschließlich als Opfer eines dysfunktionalen Systems kommuniziert, riskiert unbeabsichtigt eine Schwächung der eigenen berufspolitischen Position. Denn öffentliche Wahrnehmung entsteht nicht nur durch Fakten, sondern auch durch Narrative, Sprache und Haltung. Eine Profession, die sich primär über Überforderung, Ohnmacht und Erschöpfung darstellt, wird langfristig kaum als gestaltende Kraft wahrgenommen.

Der Vortrag setzt sich kritisch mit den dominierenden Kommunikationsmustern innerhalb der Pflege auseinander und plädiert für ein stärkeres professionelles Selbstverständnis. Missstände sichtbar zu machen bleibt notwendig – doch starke Berufspolitik braucht mehr als Krisenkommunikation. Sie braucht Sichtbarkeit von Kompetenz, Verantwortung, Expertise und Wirksamkeit.

Im Zentrum stehen dabei folgende Fragen:

Warum schwächen defizitorientierte Narrative die politische Durchsetzungskraft der Pflege?
Welche Rolle spielen professionelle Kommunikation und Auftreten für gesellschaftliche Anerkennung?
Weshalb braucht die Pflege sichtbare Rollenvorbilder?
Wie gelingt es, Stolz auf den eigenen Beruf zu vermitteln, ohne reale Probleme zu relativieren?

Der Beitrag zeigt auf, dass erfolgreiche Professionen nicht nur Forderungen formulieren, sondern auch ein starkes Bild ihrer eigenen Rolle erzeugen. Pflege ist kein Randberuf eines Gesundheitssystems, sondern eine zentrale tragende Säule moderner Versorgung. Wer politische Stärke entwickeln möchte, muss daher auch beginnen, Pflege als kompetente, verantwortungsvolle und gestaltende Profession sichtbar zu machen.

Denn Berufspolitik beginnt nicht erst in Verhandlungen oder Strategiepapieren – sondern bereits in der Art, wie eine Profession über sich selbst spricht.

Wolfgang Kuttner, BScN MSc.

DGKP – Intensivfachkrankenpfleger – Travel Nurse – Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege – ÖGKV OÖ Landesvorsitzender

Teresa Millner-Kurzbauer

Der blinde Fleck zwischen Krankenhaus und Langzeitpflege

In Österreich zeigt sich im Übergang zwischen Krankenhaus und häuslicher Versorgung eine strukturelle Versorgungslücke, die für Betroffene und Angehörige erhebliche Belastungen verursacht. Am Beispiel einer 82-jährigen Patientin nach erfolgreicher Hüftoperation wird deutlich, dass die medizinische Entlassung häufig nicht mit einer gesicherten Weiterbetreuung im Alltag einhergeht. Angehörige übernehmen kurzfristig umfassende Pflegeaufgaben ohne ausreichende Anleitung oder Unterstützung, während ambulante und mobile Dienste aufgrund von Personalmangel, langen Wartelisten und fehlenden Kapazitäten oft nicht zeitnah verfügbar sind.

Dieser „Der blinde Fleck" betrifft in Österreich zahlreiche Familien. Rund eine Million Menschen sind in informelle Pflege eingebunden, überwiegend Frauen im höheren Erwerbsalter, die dadurch erheblichen psychischen, physischen und finanziellen Belastungen ausgesetzt sind. Gleichzeitig bleibt die Versorgungslandschaft stark föderal organisiert, wodurch sich erhebliche regionale Unterschiede in Angebot und Zugang ergeben. Besonders im ländlichen Raum bestehen Engpässe bei mobilen Diensten, therapeutischer Versorgung und Übergangspflegeplätzen.

Strukturelle Ursachen liegen insbesondere im Personalmangel, in der fragmentierten Finanzierung sowie in fehlenden flächendeckenden Versorgungsmodellen. Bestehende Ansätze wie Entlassungsmanagement, Case Management oder Community Nursing sind regional uneinheitlich implementiert und vielfach zeitlich befristet finanziert, wodurch ihre Nachhaltigkeit eingeschränkt ist. Auch Beratungsangebote wie Pflegehotlines variieren je nach Bundesland erheblich.

Der Beitrag verdeutlicht die Notwendigkeit, den Bedarf der Menschen in den Mittelpunkt zu
stellen und eine kontinuierliche Betreuung zwischen Krankenhaus und häuslichem Umfeld
sicherzustellen. Ziel muss eine leistbare, flächendeckende und flexible Versorgung sein, die
die informelle Pflege entlastet und soziale Ungleichheiten reduziert.

Mag.a Teresa Millner-Kurzbauer, DGKP, MBA

leitet bei der Volkshilfe Österreich den Bereich Pflege, Betreuung & Demenzhilfe. Sie ist diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester, absolvierte parallel zur Praxis das Studium Pflegewissenschaft und danach Sozialmanagement an der WU Wien. Sie hat langjährige Leitungserfahrung in Projektentwicklung und Qualitätssicherung, ist Autorin und Pflegeexpertin.

Mihaela Geltner

Moderne Wundversorgung in der Pflege: Die Bedeutung multidisziplinärer Zusammenarbeit für Versorgungsqualität und Heilungsverlauf

Hintergrund: Chronische Wunden wie Dekubitus, Ulcus cruris oder das Diabetische Fußsyndrom stellen aufgrund demografischer Entwicklungen und steigender Multimorbidität eine wachsende Herausforderung für das Gesundheitswesen dar. Sie beeinträchtigen die Lebensqualität der Betroffenen massiv und verursachen hohe personelle sowie finanzielle Belastungen. Moderne Wundversorgung hat sich dabei von der rein lokalen Verbandstherapie zu einem evidenzbasierten, multiprofessionellen Versorgungskonzept entwickelt, das Assessment, Infektionsmanagement und digitale Dokumentation vereint.

Problemstellung: Trotz der gesetzlichen Verankerung des Wundmanagements in der Pflege (GuKG-Novelle 2016) fehlen in Österreich oft nationale Qualitätsstandards und einheitliche Strukturen in den Einrichtungen. Die Versorgung ist geprägt von regionalen Unterschieden, mangelnder Standardisierung in der Fortbildung und strukturellen Hürden wie Zeitdruck und Personalmangel.

Zielsetzung: Dieser Beitrag analysiert die Bedeutung der multidisziplinären Zusammenarbeit innerhalb der Pflege sowie mit anderen Berufsgruppen (Ärzte, Diätologie, Physiotherapie). Es wird untersucht, wie strukturierte Kooperation die Versorgungsqualität und den Heilungsverlauf beeinflusst und welche Barrieren im pflegerischen Alltag bestehen.

Analyse & Ergebnisse: Eine erfolgreiche Wundversorgung hängt maßgeblich von klar definierten Rollen und standardisierter Kommunikation ab. Multidisziplinäre Teams können Versorgungsbrüche reduzieren und Ressourcen effizienter nutzen. Zu den wesentlichen Erfolgsfaktoren zählen die fachliche Kompetenz der Wundmanager:innen sowie die Einbindung spezialisierter Fachkräfte. Hindernisse wie hierarchische Strukturen oder uneinheitliche Dokumentation führen hingegen zu Verzögerungen im Heilungsprozess.

Fazit: Moderne Wundversorgung ist ohne funktionierende Zusammenarbeit kaum erfolgreich umsetzbar. Intradisziplinäre Kooperation stärkt die Kontinuität und Patientensicherheit. Um die Lebensqualität der Betroffenen nachhaltig zu steigern, müssen strukturelle Defizite abgebaut und die interprofessionelle Kommunikation als zentraler Qualitätsfaktor etabliert werden.

Mihaela Geltner

Geboren in Slowenien, lebe ich seit vielen Jahren in Graz und widme meine berufliche Laufbahn mit großer Leidenschaft dem Gesundheits- und Pflegebereich. Seit dem Jahr 2000 bin ich diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson (DGKP). Nach meiner Nostifizierung in Österreich im Jahr 2012 konnte ich meinen Weg erfolgreich fortsetzen und durch gezielte Weiterbildungen stetig ausbauen.
Meine fachliche Expertise habe ich kontinuierlich vertieft: Auf die Ausbildung zur Wundmanagerin im Jahr 2017 folgte 2022 die Zertifizierung. 2024 schloss ich die Ausbildung im basalen und mittleren Management ab und erreichte 2025 den akademischen Grad Master of Science.
Derzeit leite ich den Pflegedienst im Seniorenheim des Odilien-Instituts Graz. In dieser verantwortungsvollen Position verbinde ich fundierte Fachkompetenz mit Menschlichkeit, Führungsstärke und einem hohen Qualitätsanspruch an die Pflege.
Privat schenkt mir mein 12-jähriger Sohn täglich Motivation und Kraft. Meine Persönlichkeit ist geprägt von hoher Lernbereitschaft, Innovationsgeist und Kreativität. Herausforderungen begreife ich als Chancen zur Weiterentwicklung. Im Mittelpunkt meines Denkens und Handelns steht immer der Mensch – als wertvolle Schöpfung der Natur und Ausdruck göttlicher Meisterschaft. Mit dieser Haltung gestalte ich meinen Beruf mit Herz und Verstand, um nachhaltig Positives zu bewirken.

Andrea Schwarz, Lisa Haderer

NORDLICHT – 1. Einrichtung für Begleitung für Menschen mit ME/CFS der CS Caritas Socialis

Mit dem Projekt NORDLICHT entwickelt die CS Caritas Socialis ein innovatives Begleitangebot für eine Patient:innengruppe, deren Bedürfnisse im bestehenden Gesundheitssystem bislang nicht ausreichend berücksichtigt werden. Als erste Pflegeorganisation widmet sich die CS diesem Thema gezielt in Pflege und Betreuung.

Im Zentrum steht eine Versorgung, die sich an den Bedürfnissen der Betroffenen orientiert und auf bestehende Versorgungslücken reagiert. Dafür wurde ein abgestuftes Versorgungsmodell entwickelt, das schrittweise aufgebaut wird.

Gestartet wurde mit einer NORDLICHT-Beratungsstelle sowie NORDLICHT mobil, der mobilen Betreuung zu Hause. Beide Angebote unterstützen Betroffene und Angehörige niederschwellig und fachlich fundiert. Ergänzend wird ein Buddy-System aufgebaut, in dem ehrenamtliche Unterstützung eine wichtige Rolle spielt. Weitere Angebote werden darauf aufbauend entwickelt.

Der Vortrag beim Pflegekongress 2026 gibt Einblick in Konzept, Aufbau und erste Praxiserfahrungen und zeigt, welche Impulse NORDLICHT für die Weiterentwicklung von Pflege und Betreuung für Menschen mit ME/CFS setzen kann.

Andrea Schwarz

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin (DGKP) mit Spezialisierung in der Palliativversorgung und Bereichsleiterin des CS Hospiz Rennweg in Wien. Zuvor war sie unter anderem als DGKP auf einer Onkologie in der SALK tätig.

Im CS Hospiz Rennweg verantwortet sie die Weiterentwicklung der hospizlichen und palliativen Angebote und gestaltet maßgeblich Strukturen der multiprofessionellen Zusammenarbeit zwischen Pflege, Medizin, Therapie, Sozialarbeit und ehrenamtlicher Hospizbegleitung. Darüber hinaus engagiert sich Andrea Schwarz österreichweit für die Weiterentwicklung der Hospiz- und Palliativversorgung. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des Dachverbands Hospiz Österreich und bringt ihre fachliche Expertise in die Weiterentwicklung hospizlicher und palliativer Versorgungsstrukturen ein.

Mag.a Lisa Haderer, DGKP

Lisa Haderer ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit beruflichen Stationen in der Neuro-Rehabilitation und Onkologie und unterstützt seit mehr als 25 Jahren Menschen in gesundheitlichen und psychosozialen Ausnahmesituationen.

Ergänzend zu ihrer pflegerischen Praxis absolvierte sie berufsbegleitend ein Studium im Gesundheitsmanagement und übernahm in den Folgejahren zahlreiche Leitungs- und Managementfunktionen im Gesundheitswesen.

Ihre Qualifikationen in Sterbe- und Trauerbegleitung sowie in Mediation und Konfliktmanagement unterstreichen ihre besondere Kompetenz im Umgang mit belastenden, konflikthaften und vulnerablen Lebenslagen.

Zusätzlich bringt sie durch ihre Ausbildung in Krisenintervention und ihr ehrenamtliches Engagement beim Roten Kreuz wertvolle Erfahrung in der akuten Begleitung von Menschen in schweren Krisen mit.

Eva Ortmann-Welp

Macht mit Haltung - Führung berufsspezifisch und ethikorientiert gestalten

Führung in der Pflege ist untrennbar mit Macht verbunden. Sie strukturiert Entscheidungsräume, beeinflusst Kommunikation und prägt das Vertrauen im Team. Vor dem Hintergrund des Kongressmottos „Kommunikation. Macht. Vertrauen." geht dieser Vortrag der Frage nach, wie Führung so gestaltet werden kann, dass Macht nicht missbraucht, sondern verantwortungsvoll und berufsspezifisch eingesetzt wird.
Im Rahmen einer empirischen Promotionsstudie wurden berufsspezifische Erwartungen an Führung untersucht. Die Ergebnisse zeigen signifikante Unterschiede. Pflegende erwarten keine hierarchische Dominanz, sondern transparente Kommunikation, ethische Orientierung, Beteiligung und situationsangemessene Autonomie. Vertrauen entsteht dort, wo Macht reflektiert, geteilt und professionell legitimiert wird.
Der Vortrag beleuchtet den Einfluss von Hierarchie und Autonomie und zeigt auf, aus welchen Gründen „one size fits all"-Führungsmodelle nicht greifen und welche Aspekte transformationaler und ethikorientierter Führung in Gesundheitsberufen von besonderer Bedeutung sind.

Dr. Eva Ortmann-Welp

promovierte an der Universität Regensburg im Fach Psychologie. Hierbei untersuchte sie berufsspezifische Erwartungen von Mitarbeitenden an ihre Führungskräfte. Nach einer pflegeberuflichen Ausbildung und mehrjähriger klinischer Tätigkeit war sie in verschiedenen Funktionen der Aus-, Fort- und Weiterbildung tätig, darunter als Lehrkraft und in leitenden Positionen. Sie absolvierte Studiengänge in Bildungswissenschaft sowie in Bildung und Medien eEducation sowie ein zweites Masterstudium in Schulmanagement und Qualitätsentwicklung. Neben der Thematik Leadership bildet digitale Bildung einen weiteren Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Publikations- und Vortragstätigkeit. Seit 2019 leitet sie die Fort- und Weiterbildung an der Zentralen Akademie für Berufe im Gesundheitswesen (ZAB) in Gütersloh und ist zudem als Lehrbeauftragte an der Hamburger Fern-Hochschule tätig.

Silvia Bauer & Selvedina Osmancevic

Pflegequalitätserhebung: Die Macht der Daten nutzen

Gerade in Zeiten knapper Ressourcen bestimmt die Qualität der Pflege maßgeblich die Patientensicherheit, die Zufriedenheit der Patient*innen und die Effizienz der pflegerischen Versorgung. Maßgeblich dafür ist jedoch die Verfügbarkeit von Daten. Dieser Vortrag zeigt, wie die jährliche Pflegequalitätserhebung die Macht von Daten nutzt, um die pflegerische Versorgungsqualität zu verbessern – durch standardisierte und strukturierte Erfassung relevanter Kennzahlen sowie eine anschauliche und umfassende Darstellung der Ergebnisse. Anhand praxisnaher Beispiele demonstrieren wir, wie Routinedaten, strukturierte Assessments und Audit & Feedback sinnvoll kombiniert werden, um Verbesserungspotenziale zu identifizieren, Maßnahmen zu priorisieren und deren Effektivität zu messen. Dabei thematisieren wir auch Herausforderungen wie die Datenqualität und Datenschutz sowie notwendige organisatorische Voraussetzungen. Abschließend geben wir praxisorientierte Empfehlungen für die Implementierung datengetriebener Qualitätszyklen in verschiedenen Settings. So zeigen wir anschaulich, wie die Macht von pflegerischen Daten – sei es aus bestehenden Dokumentationen oder eigens erhobenen Informationen – sinnvoll genutzt werden kann um die Pflegequalität zu sichern.

Priv.-Doz. Dr. Silvia Bauer, MSc, BSc

Seit 2010 Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft der Medizinischen Universität Graz; Venia Docendi in Pflegewissenschaft; Abgeschlossenes Doktorat zum Thema Mangelernährung in Krankenhäusern und Pflegeheimen; Master- und Bachelorabschluss Gesundheits- und Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz.
Forschungsschwerpunkte: Pflegequalitätserhebung, Mangelernährung in der Geriatrie, Entwicklung von Instrumenten, Geschmacksstörungen

Dr.in Selvedina Osmancevic, MSc, BSc

Bachelor- und Masterstudium „Gesundheits- und Pflegewissenschaft“ (Schwerpunkt Forschung) und Doktoratsstudium (Titel der Dissertation „Kulturelle Kompetenz von Pflegepersonen“) an der Medizinischen Universität Graz. Seit 2018 ist sie als Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz tätig. Sie ist an vielen Projekten am Institut für Pflegewissenschaft beteiligt, wie etwa die jährlich stattfindende Pflegequalitätserhebung.

Elmedin Salihu, Anna Jakubek

Erfolgreiches Leadership in der Langzeitpflege

Die Langzeitpflege ist einem ständigen Wandel unterworfen, bedingt durch gesetzliche Vorschriften, technologische Entwicklungen und sich verändernde Bedürfnisse der Bewohner:innen. Im Zentrum des modernen Führungsstils ist eine werteorientierte, transformationale Führung wichtig, die auf psychologischer Sicherheit, Vertrauen und echten Beziehungen basiert („Führen heißt Verbinden").

Die Recherchegruppe für „New Leadership" in der Langzeitpflege-Einrichtung Haus der Barmherzigkeit dient als Plattform für den Austausch von Wissen und Erfahrungen, um den Wandel erfolgreich zu unterstützen. Zudem bietet die Gruppe Raum für Innovation und kreative Ideen, indem neue Ansätze und evidenzbasierte Lösungen diskutiert werden können. Dieser Beitrag präsentiert eine Synthese aus drei essenziellen Führungssäulen, um Teams zu stärken, die Versorgungsqualität zu sichern und Mitarbeitende langfristig zu binden

- **New Leadership & Magnet-Prinzipien:** In Anlehnung an das internationale Magnetkrankenhaus-Konzept wird gezeigt, wie durch strukturelle Ermächtigung, ein partizipatives Klima und „Shared Decision-Making" eine Kultur der Exzellenz geschaffen wird. Führung wandelt sich von Hierarchie zu Kooperation („Beziehung vor Kontrolle").
- **Gezielte Teamentwicklung:** Die Praxis zeigt, dass Teambuilding, Supervision und Teamcoaching keine „Nice-to-haves" sind, sondern strategische Werkzeuge zur Förderung von Resilienz, Kommunikation und einer positiven Fehlerkultur relevant sind. Der Beitrag grenzt diese Formate praxisnah ab und gibt klare Implementierungsempfehlungen.
- **Konkrete Führungsinstrumente:** Wie lässt sich Beziehungsmanagement im Pflegealltag verankern? Wir beleuchten praktische Ansätze wie strukturiertes Onboarding, regelmäßiges Feedback, 1:1-Gespräche und kollegiale Peer-Gruppen für Führungskräfte zur Selbstreflexion.

Fazit: Das Mindset der Recherchegruppe orientiert sich an den aktuellen Entwicklungen und integriert das Thema „New Leadership" in den beruflichen Alltag.

Elmedin Salihu

absolvierte das Studium der Gesundheits- und Krankenpflege an der FH Campus Wien sowie den Lehrgang „Modern Business Management". Nach Stationen als DGKP und als stellvertretende Stationsleitung ist er seit 2022 Leitung einer Demenzstation im Pflegekrankenhaus „Haus der Barmherzigkeit". In dieser Funktion schloss er die Ausbildung zum Validationstrainer ab und setzt sich darüber hinaus aktiv für erfolgreiches Leadership in der Langzeitpflege ein.

Anna Jakubek

ist seit 2012 im Pflegekrankenhaus Haus der Barmherzigkeit tätig. 2016 absolvierte sie die Weiterbildung „Basales und mittleres Pflegemanagement" und übernahm im darauffolgenden Jahr die Leitung einer Geriatrie-Station. 2025 schloss sie den Lehrgang „Interkulturelles Pflegemanagement" an der Fachhochschule Oberösterreich erfolgreich ab.Heute leitet sie eine Wachkomastation und engagiert sich aktiv für erfolgreiches Leadership in der Langzeitpflege.

Helmut Täubl

ANP als individuelle Fachkarriere: Pflegeentwicklung zur Organisationsentwicklung

Angesichts eines prognostizierten Mehrbedarfs von über 76.000 Pflegepersonen bis 2030 sowie zunehmender Komplexität in der Gesundheitsversorgung entsteht ein hoher Druck auf bestehende Strukturen. Faktoren wie steigende Lebenserwartung, Zunahme chronische Erkrankungen, medizinischer Fortschritt und veränderte Ausbildungslandschaften wie auch Personalfluktuation, Wissensmanagementprobleme und zunehmende Subspezialisierung bewegen ein Umdenken von Pflegepersonen wie auch Unternehmen.
Ziel der Einführung von ANP als Reaktion auf diese Veränderungen ist eine qualitativ hochwertige, stabile Gesundheitsversorgung, die effizient organisiert und evidenzbasiert geplant ist. Die Implementierung von ANP bietet zahlreiche Vorteile: verbesserte Patient:innenversorgung, höhere Zufriedenheit, erweiterte Versorgungsstrukturen, bessere Theorie-Praxis-Verzahnung sowie gesteigerte Attraktivität der Organisation.
Die Einführung der ANP in den tirol kliniken erfolgt strukturiert seit 2016, mit koordinierter Steuerung seit 2024. Grundlage bildet ein fundiertes Implementierungskonzept, das Rollenentwicklung, Stakeholder-Einbindung und die Etablierung neuer Themenfelder umfasst. Individuelle Rollen entstehen durch berufliche Erfahrung, wissenschaftliches Interesse, Pioniergeist und die Identifikation von Versorgungslücken. Dadurch entsteht eine enge Verzahnung zwischen persönlicher Weiterentwicklung und organisationaler Innovationskraft. Insgesamt wird verdeutlicht, dass ANP nicht allein eine neue Qualifikation darstellt, sondern ein strategisches Instrument zur Organisationsentwicklung, das Pflegeexpertise sichtbar macht und langfristig zur Sicherung der Gesundheitsversorgung beiträgt.

Helmut Täubl

ist seit 2024 Koordinator für ANP & Pflegewissenschaft der Tirol Kliniken und verantwortet in dieser Rolle pflegewissenschaftliche und ANP-orientierte Strukturen. Zuvor war er viele Jahre in leitenden Funktionen der Pulmologie tätig. Seine akademische Laufbahn umfasst Ausbildungen bis zum laufenden Doktoratsstudium. Außerdem engagiert er sich in Expertengremien, leitet Projekte auf nationaler Ebene und prägt z.B. die Entwicklung von Standards im Respiratory Nursing maßgeblich.

Bettina Madleitner & Bianca Holzer

PERMA-Leading als effektiver Rahmen zur Stärkung professioneller Kommunikation im pädiatrisch-onkologischen Pflegekontext

60 % aller bösartigen Erkrankungen bei Kindern und rund 45 % bei Jugendlichen zählen zu Leukämien, Lymphome und maligne Tumore des zentralen Nervensystems. Diese verantworten 60 % aller hämatologisch und onkologisch bedingten Morbidität von Kindern und Jugendlichen (Statistik Austria, 2022). Ziel dieser Masterarbeit ist, die Implementierung von Virtual Reality in der pädiatrischen Hämato- und Onkologie in Österreich zur Unterstützung der Behandlung von Schmerz und Angst zu untersuchen. Basierend auf problemzentrierten Interviews mit Gesundheitsprofessionist:innen wurde mit einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring bestehende Virtual-Reality-Anwendungen im Gesundheitswesen analysiert und notwendige Implementierungsschritte für eine erfolgreiche Integration der Technologie erfasst und abgeleitet.

Die Ergebnisse zeigen, dass eine erfolgreiche Integration von Virtual Reality einen strukturierten Implementierungsprozess erfordert. Dazu gehören die Auswahl geeigneter Virtual-Reality-Technologien, spezifische Schulungen der Gesundheitsprofessionist:innen sowie eine patient:innenzentrierte Anpassung der Anwendung. Virtual Reality kann zur Schmerzlinderung und Angstbewältigung beitragen, jedoch erfordert der Einsatz eine fundierte Planung, um Herausforderungen wie Zeitaufwand, technische Hürden und potenzielle Unsicherheiten adäquat zu begegnen. Die Theorie mittlerer Reichweite „Theory of Caring" von Swanson (1991; 1993) dient als theoretische Grundlage, um den Einsatz von Virtual Reality technologisch innovativ, mit empathisch und professioneller Fürsorge zu rahmen.

Die Ergebnisse heben das Potenzial von Virtual Reality als unterstützende Maßnahme im klinischen Alltag hervor. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie die Berücksichtigung rechtlicher und organisatorischer Aspekte sind entscheidend, um eine nachhaltige Implementierung sicherzustellen und den Nutzen für die pädiatrischen Patient:innen sowie deren Bezugsysteme zu maximieren.

FH-Prof.in Mag.a Bettina M. Madleitner

ist Pflegewissenschaftlerin, Hochschullehrende und erfahrene Führungskraft im Bereich Gesundheits- und Krankenpflege. Seit Jänner 2025 leitet sie das Department Angewandte Pflegewissenschaft an der Hochschule Campus Wien und ist seit 2024 Studiengangsleiterin des Bachelorstudiengangs Gesundheits- und Krankenpflege; bereits seit 2016 ist sie dort hauptberuflich in Lehre und Forschung tätig und erhielt 2021 die FH-Professur. Sie studierte Pflegewissenschaft an der Universität Wien und verfügt über langjährige praktische Erfahrung in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie in der Pflegeausbildung, unter anderem mit Schwerpunkt Onkologie. Zu ihren weiteren Schwerpunkten zählen akademisches Studiengangs- und Lehrgangsmanagement, Curriculumsentwicklung, Projekt- und Qualitätsmanagement sowie wissenschaftliche Forschungsprojekte. Darüber hinaus ist sie Autorin zahlreicher Fachpublikationen zu Themen wie Pflegeprozess, Kinaesthetics, Forensic Nursing, Praxisanleitung, Pflegetheorien und onkologischer Pflege und verfügt über umfangreiche Lehrerfahrung in der Pflegewissenschaft und -praxis.

Bianca Brigitte Holzer, MSc

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendlichenpflege und seit 2019 an der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato- und Onkologie der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde in Graz tätig. Seit März 2026 ist sie zudem als externe Lehrende an der Apollon Hochschule der Gesundheitswirtschaft tätig. Von 2022 bis 2025 absolvierte sie den Master of Science Palliative Care an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg und verfügt über eine fachspezifische Qualifikation in pädiatrischer Palliative Care. Darüber hinaus engagiert sie sich unter anderem in den Bereichen Praxisanleitung, Schmerzmanagement und pädiatrisch-onkologische Pflege und verfügt über zusätzliche Fortbildungen in Schmerz- und Wundmanagement, LEAN-Management, Aromapflege, Onkologie und Palliative Care.

Katharina Butschek

"Pflege hält viel aus - Aber nicht alles allein" Psychische Erste Hilfe im Wiener Gesundheitsverbund

Durch eine außergewöhnliche Situation im Berufsalltag können auch bestausgebildete und hoch erfahrene Mitarbeiter*innen traumatisiert werden oder als „Second Victim" in ihren Handlungs- und Bewältigungsmöglichkeiten an ihre Grenzen stoßen.
Das Bewusstsein für einen strukturierten, angemessenen Umgang mit Menschen, die sich nach einem kritischen Ereignis in einem psychischen Ausnahmezustand befinden, ist in den letzten Jahren erfreulicherweise deutlich gestiegen.

Um schwerwiegende Folgen traumatisierender Ereignisse zu vermeiden, hat der Wiener Gesundheitsverbund 2022 begonnen, ein unternehmensweites Peer-System unter dem Namen „Psychische Erste Hilfe" zu etablieren. Als Projektleiterin beschreibe ich die Entstehungsgeschichte kollegialer Hilfe im WIGEV, die notwendigen Rahmenbedingungen, den Fortschritt und den Status Quo des Projekts.

Mag. Katharina Butschek, MA

MA ist Klinische und Gesundheitspsychologin, Supervisorin und Coach.
*Seit 2020 in der Psychologischen Beratungsstelle des WIGEV tätig, leitet sie diese seit 2023. Beratung und Behandlung für WIGEV Mitarbeiter*innen und das Durchführen von Schulungen für Führungskräfte des WIGEV sind dort ihre Hauptaufgaben. Zudem leitet sie seit 2023 das Projekt „Psychische Erste Hilfe" im WIGEV.*
Davor war sie 7 Jahre im Anton Proksch Institut als klinische Psychologin in der Behandlung suchtkranker Patienten tätig.

Lisa Peppler

Anwerbung und Integration internationaler Pflegekräfte - kritische Reflexionen

Die Anwerbung internationaler Pflegekräfte ist längst Teil eines hochdynamischen, globalen Arbeitsmarktes. Doch zwischen internationalen Anwerbeabkommen, privaten Vermittlungsagenturen, dem WHO-Verhaltenskodex, unterschiedlichen Ausbildungsstandards, den Bedarfen und Ressourcen der Einrichtungen und den persönlichen Lebensentwürfen migrierender Pflegekräfte entstehen komplexe Spannungsfelder. Der Vortrag beleuchtet diese vielschichtigen Schnittstellen aus einer übergeordneten Perspektive: Anhand von wissenschaftlichen Studien und Best-Practice-Beispielen werden kritische Impulse gesetzt, wie sich globale Verantwortung und nachhaltige Praxis vor Ort zusammendenken lassen.

Dr. phil. Lisa Peppler

Kulturwissenschaftlerin, ist Expertin für Migration und Diversität im Pflege und Gesundheitswesen. Auf ihre Promotion an der Georg-August-Universität Göttingen folgten sieben Jahre (2018–2025) als Wissenschaftlerin und leitende Projektkoordinatorin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Seit 2025 berät sie Organisationen im Gesundheitssektor zu diversitätssensibler Personal- und Organisationsentwicklung – stets mit Blick auf Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM). Darüber hinaus arbeitet sie als Autorin und KeynoteSpeakerin an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis.

Nicole Hainz & Marie Cris Gambal

Internationale Pflegekräfte: Balance zwischen Entlastung und Herausforderung

Der zunehmende Fachkräftemangel in der Pflege führt dazu, dass Gesundheitseinrichtungen verstärkt internationale Pflegekräfte rekrutieren. Diese Pflegekräfte werden daher zunehmend als wichtige Ressource betrachtet, um Versorgungslücken zu schließen und die Pflegequalität aufrechtzuerhalten. Für Unternehmen bedeutet die internationale Rekrutierung jedoch weit mehr als die Besetzung offener Stellen. Sie stellt Organisationen vor komplexe strategische, personelle und wirtschaftliche Herausforderungen.
Eine der größten Herausforderungen für Gesundheitseinrichtungen liegt in der strukturierten Integration internationaler Pflegekräfte in bestehende Teams und Arbeitsabläufe. Unterschiede in Ausbildungsinhalten, Verantwortungsbereichen und pflegerischen Standards erfordern oft einen erhöhten Einarbeitungs- und Schulungsaufwand. Gleichzeitig können Sprachbarrieren und kulturell geprägte Kommunikations- und Arbeitsweisen zu Missverständnissen im Team sowie im Kontakt mit Bewohner:innen/Patient:innen und Angehörigen führen. Führungskräfte übernehmen dabei eine Schlüsselrolle: Sie müssen ausreichend Ressourcen für Onboarding, Praxisanleitung und Mentoring bereitstellen, Erwartungen transparent kommunizieren und eine offene Feedbackkultur fördern. Besonders in Zeiten hoher Arbeitsbelastung entsteht jedoch ein Spannungsfeld zwischen der kurzfristigen Entlastung durch neue Mitarbeitende und dem zusätzlichen Betreuungsaufwand, der für eine erfolgreiche Integration notwendig ist. Die Herausforderung besteht darin, die Versorgungsqualität aufrechtzuerhalten und gleichzeitig die nachhaltige fachliche und soziale Eingliederung neuer Teammitglieder sicherzustellen.

Nicole Hainz, MSc

ist diplomierte Kinderkrankenpflegeperson mit vertiefender Erfahrung in der Palliativpflege. Ihre Leidenschaft gilt der Kinder(intensiv)krankenpflege ebenso wie der Geriatrie. Nach ihrem Masterstudium zur Advanced Practice Nurse mit Schwerpunkt Pflegemanagement übernahm sie Führungsaufgaben im Haus der Barmherzigkeit, wo sie seit fünf Jahren tätig ist. Dort war sie als Stationsleitung, Projektmanagerin und temporär als Bereichsleiterin des Kinderpflegedomizils FRIDOLINA tätig.

Marie Cris Gambal, BScN

ist Pflegedirektorin im Haus der Barmherzigkeit Seeböckgasse. Nach langjähriger Erfahrung im Akutbereich mit Schwerpunkt Kardiologie wechselte sie in die Langzeitpflege. Dort war sie zunächst als Stationsleitung der MS-Station tätig und übernahm anschließend die Funktion der stellvertretenden Pflegedirektorin, bevor sie vor drei Jahren die Pflegedirektion übernahm. Darüber hinaus ist sie als Qualitätsbeauftragte tätig und übernimmt Aufgaben als interne Auditorin.

Johanna Pilwarsch & Ana Cartaxo

Datencheck zu ausländischen Erstqualifikationen in GuK-Berufen: eine Analyse aus dem Gesundheitsberuferegister

Die Sicherstellung einer ausreichenden Zahl an qualifizierten Personen in Gesundheits- und Krankenpflegeberufen (GuK-Berufe) zählt zu den zentralen Herausforderungen des österreichischen Sozial-, Pflege- und Gesundheitssystems. Personen mit im Ausland erworbener Berufsqualifikation leisten dabei einen zunehmend wichtigen Beitrag zur pflegerischen Versorgung. Der jährlich veröffentlichte Jahresbericht zum Gesundheitsberuferegister (GBR) ist eine wichtige Datenbasis für Planungsfragen; der aktuelle Bericht 2025 enthält erstmals eine vertiefende Schwerpunktanalyse zu ausländischen Erstqualifikationen.

Der Vortrag gibt einen Überblick über das Ausmaß und die regionale Verteilung von Personen mit ausländischen Erstqualifikationen in GuK-Berufen auf Basis der GBR-Daten aus dem Jahr 2025. Insgesamt wurden rund 12 Prozent der im GBR erfassten Ausbildungsabschlüsse außerhalb Österreichs erworben. Davon entfallen 64 Prozent auf EU/EWR/Schweiz und 36 Prozent auf Drittstaaten. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Bundesländern, Settings und GuK-Berufen. Neben der Herkunft der beruflichen Erstqualifikation werden auch Zusammenhänge mit Staatsbürgerschaft, Altersverteilungen und Berufsgruppen betrachtet.
Der Vortrag diskutiert die Potenziale und Grenzen registerbasierter Analysen und zeigt auf, welchen Beitrag die Daten des Gesundheitsberuferegisters zum Monitoring internationaler Mobilität und zur gesundheitspolitischen Planung der GuK-Berufe leisten können.

Schlagworte: Gesundheitsberuferegister, GuK-Berufe, internationale Fachkräfte, Anerkennung ausländischer Qualifikationen, berufliche Erstqualifikation

Johanna Pilwarsch

ist Health Expert in der Abteilung Gesundheitsberufe und Langzeitpflege an der Gesundheit Österreich GmbH. Mit einem beruflichen Hintergrund als Hebamme beschäftigt sie sich an der Abteilung mit der Erstellung des Gesundheitsberufe-Jahresberichts sowie mit der Weiterentwicklung von Gesundheitsberufen. Ein weiterer ihrer Schwerpunkte liegt im Themenfeld der Interprofessionellen Zusammenarbeit in der Primärversorgung, sowie in der Mitarbeit in der Koordinationsstelle Frauen- und Gendergesundheit.

Ana Cartaxo

ist Health Expert in der Abteilung Gesundheitsberufe und Langzeitpflege der Gesundheit Österreich GmbH. Die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin studierte Pflege- und Sozialwissenschaften an der Universität Wien sowie Angewandte Statistik an der NOVA University Lisbon. In ihrem Doktoratsstudium beschäftigte sie sich mit „Missed Nursing Care", deren Einflussfaktoren und Auswirkungen auf Personen in GuK-Berufen. In der GÖG liegen ihre Arbeitsschwerpunkte im Pflegereporting, im Gesundheitsberuferegister sowie im Monitoring und in den Personalbedarfsprognosen für Gesundheitsberufe im Rahmen der Zielsteuerung-Gesundheit.

Ingrid Marth

Assistierter Suizid und die Rolle der Pflege

Seit der Legalisierung des assistierten Suizids in Österreich stehen Pflegepersonen in allen Versorgungsbereichen vor einer tiefgehenden Herausforderung: Wie gelingt es, Menschen in ihrer selbstbestimmten Entscheidung zum Lebensende professionell und zugleich menschlich zu begleiten? Aus pflegerischer Sicht zeigt sich, dass Betroffene und Angehörige insbesondere Zeit, achtsame Kommunikation und verlässliche Beziehung brauchen – um Sicherheit, Würde und Vertrauen zu erleben, vor allem in Momenten großer Unsicherheit.
Die bisherigen Erfahrungen verdeutlichen ein Spannungsfeld zwischen gesetzlicher Regelung, individuellen Wertvorstellungen und institutionellen Rahmenbedingungen. Mitarbeitende in Hospiz- und Palliativeinrichtungen berichten von emotionaler Belastung, innerteamlichen Spannungen und Unsicherheiten im Umgang mit Wünschen nach Suizidbeihilfe oder assistiertem Sterben. Auch An- und Zugehörige erleben ambivalente Gefühle, moralische Konflikte und ein hohes Maß an organisatorischer Verantwortung. Ein zentrales Problem bleibt der Mangel an klar definierten, neutralen Anlauf- und Koordinationsstellen für assistierten Suizid.
Besonders dann, wenn Fürsorge, persönliche Haltung und institutionelle Vorgaben auseinanderfallen, entsteht das Risiko von moral distress – einer inneren Belastung, die Pflegende in ihrer beruflichen Identität tief betrifft. Der Vortrag lädt dazu ein, Erfahrungen, Spannungsfelder und Bewältigungsstrategien gemeinsam zu reflektieren: Was brauchen Pflegende, um diesen emotional und ethisch herausfordernden Prozess mitzutragen, ihn empathisch und professionell zu gestalten, pflege-ethische Prinzipien zu berücksichtigen und zugleich Betroffene und Angehörige angemessen zu begleiten?

Ingrid Marth

Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegerin mit Zusatzausbildung Palliative Care
Dipl. Erwachsenenbildnerin Schwerpunkt Gesundheitsförderung
Dipl. Ernährungsberaterin TCM
B.A. Buddhistische Philosophie

Mein Schwerpunkt der letzten Jahre war im Palliative Care Umfeld verortet- ich habe 18 Jahre das Mobile Palliativteam der Caritas Socialis in Wien mit aufgebaut und die letzten 12 Jahre geleitet.

Parallel dazu Auf- und Ausbau meiner Referentinnen-Tätigkeit.

Seit 2022 bin ich pflegerische Lehrgangsleitung des interprofessionellen Basis-Lehrgangs Palliative Care im Kardinal König Haus. Seither werde ich als Referentin und Vortragende von diversen Krankenhäusern, Pflege- und Bildungseinrichtungen in Österreich und Deutschland angefragt.

Mir ist die Integration von Themen rund um das Lebensende in den Alltag der Gemeinschaft wichtig, ganz im Sinne des Ansatzes „Compassionate Communities". Im Rahmen des von der EU kofinanzierten iCare-Projekts habe ich das Projekt „Endlich Leben - Safe Place, Safe Space" entwickelt. Seither biete ich Formate wie "Erzählcafés" zu existenziellen Themen und zur Auseinandersetzung mit der Endlichkeit im 6. Wiener Gemeindebezirk und darüber hinaus an. Weiters engagiere ich mich für die Schaffung öffentlicher Foren wie „Death Dinners" und ähnlichen Veranstaltungen oder „Letzte Hilfe Kurse", die zu offenen Gesprächen über Tod und Sterben anregen sollen. Diese Initiativen tragen dazu bei, „Death Literacy" zu fördern, also das Wissen und die Fähigkeiten der Gemeinschaft, die notwendig sind, um sich in Zeiten der Krise und des Verlusts gegenseitig zu unterstützen. Meine Expertise und Erfahrung liegt in der Schaffung einer Kultur der Mitmenschlichkeit im Gesundheitswesen und im öffentlichen Raum. Seit Dezember 2025 bin ich Projektmitarbeiterin im Verein Sorgenetz im Projekt EU Co-Work: Mitfühlende Arbeitswelten fördern.

Ein weiterer Schwerpunkt meines Engagements liegt in der Vernetzung und im Zusammenbringen von Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten, um gemeinsam für ein besseres Miteinander einzutreten.

Elisabeth Höpperger

Zwischen Evidenz und Individualität. Handlungsleitlinien in der Palliative Care.

Palliative Care ist geprägt von komplexen Situationen, individuellen Bedürfnissen und Entscheidungen, für die es nicht immer eindeutige Antworten gibt. Gleichzeitig bilden wissenschaftliche Erkenntnisse, Leitlinien und evidenzbasierte Empfehlungen eine wesentliche Grundlage für professionelles pflegerisches Handeln. Wie gelingt es, auf dieser Grundlage der Individualität des einzelnen Menschen gerecht zu werden?

Handlungsleitlinien und Empfehlungen können Orientierung und Entscheidungsunterstützung bieten, die Qualität der Versorgung fördern und professionelles Handeln unterstützen. Sie ersetzen jedoch weder professionelle Expertise noch individuelle Entscheidungsfindung.

Der Beitrag beleuchtet anhand aktueller Leitlinien und Empfehlungen, welche Orientierung diese für die pflegerische Praxis bieten und wo ihre Grenzen liegen. Entscheidend ist dabei auch, wie evidenzbasiertes Wissen in den Versorgungsalltag übertragen werden kann. Niederschwellige Formate wie One-Minute-Wonders können den Wissenstransfer unterstützen und wissenschaftliche Erkenntnisse im Pflegealltag sichtbar und verfügbar machen.

Zwischen Evidenz und Individualität bleibt der einzelne Mensch im Mittelpunkt. Wissenschaftliche Erkenntnisse und evidenzbasierte Empfehlungen bilden den fachlichen Rahmen. Professionelle Erfahrung und Expertise ermöglichen es, diese auf die individuelle Situation sowie die Werte, Wünsche und Ziele der Patient:innen zu beziehen. Kommunikation schafft dabei die Grundlage für Entscheidungen, die sowohl fachlich verantwortbar als auch für den einzelnen Menschen stimmig sind. So kann eine tragfähige Beziehung gelingen.

Elisabeth Höpperger, MSc (Palliative Care)

ist am Bezirkskrankenhaus Schwaz sowie beim PflegeKraftWerk39 tätig. Ihre fachlichen Schwerpunkte liegen in Palliative Care, Demenz, Delir, Schmerzmanagement und klinischer Ethik. Sie ist Mitglied der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM) sowie Vorstandsmitglied der Österreichischen Palliativgesellschaft (OPG).

Renate Schwarz

Die leise Kraft der Ethik: Ethikberatung im Spannungsfeld zwischen Macht und Vertrauen

Im Spannungsfeld von „Kommunikation.Macht.Vertrauen“ rückt der Vortrag die oft unscheinbare, aber wirkmächtige Rolle ethischer Reflexion in der Pflegepraxis in den Mittelpunkt. Pflege ist untrennbar mit Macht verbunden – einer Macht, die sowohl begrenzen als auch ermöglichen kann. Gerade im Umgang mit vulnerablen Menschen wird deutlich: Unreflektierte Macht kann übergriffig wirken, während bewusst eingesetzte, transparente und reflektierte Macht zur Fürsorge wird und Vertrauen wachsen lässt.

Ethikberatung eröffnet hier einen Raum der gemeinsamen Reflexion für alle Beteiligten – für Klient*innen ebenso wie für Angehörige und Health Professionals. Sie stärkt die Fähigkeit, Unsicherheiten auszuhalten, Perspektiven zu wechseln und verantwortbare, nachvollziehbare Entscheidungen zu treffen. Orientierung bieten dabei die vier ethischen Grundprinzipien nach Beauchamp und Childress sowie der ICN-Ethikkodex für Pflegefachpersonen als professioneller Handlungsrahmen.

In diesem Prozess zeigt sich die „leise Kraft“ der Ethik: nicht als Vorgabe, sondern als bewusstseinsbildende Praxis, die Haltung, Sprache und Beziehung prägt. Denn Macht äußert sich in jeder Begegnung – sie kann beruhigen oder beunruhigen, stärken oder verschließen. Ethikberatung trägt dazu bei, diese Wirkmacht bewusst zu gestalten und die Möglichkeit zur Mitentscheidung zu fördern – als Grundlage für Vertrauen.

Anhand praktischer Einblicke wird dargestellt, wie Ethikberatung – orientiert an den Kriterien der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM) – konkret umgesetzt wird und wie sie zur Entwicklung einer reflektierten Haltung beiträgt. Ziel ist es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie durch ethische Reflexion Vertrauen entstehen kann – als Grundlage für gelingende Pflege, gelebte Fürsorge und psychologische Sicherheit im Arbeitsalltag.

Denn Pflege ist die Kunst, Macht so zu nutzen, dass sie nicht einschränkt, sondern
ermöglicht.

Renate Schwarz

ist diplomierte Gesunden- und Krankenpflegerin. Nach ihrer Diplomierung am SMZO sammelte sie Erfahrung im Akutbereich. Während ihrer Zeit auf der kardiologischen Intensivstation im AKH Wien schloss sie die Sonderausbildung für Intensivpflege ab. Nach ihrem Wechsel in die Langzeitpflege führte ihr Weg ins Management. Erst als Stationsleiterin und weiterführend als Haus- und Pflegedienstleiterin im Haus der Barmherzigkeit. Sie absolviert den Universitätslehrgang Health-Care-Management und Diplom Pflegemanagement des IBG und der Donauuniversität – Krems. An der Karl Landsteiner Privatuniversität hat sie 2025 den Lehrgang für Angewandte Ethik und Ethikberatung für Gesundheitsberufe absolviert und ist im Haus der Barmherzigkeit im Ethiknetzwerk tätig.

Paul Groß - Candoro ethics Austria GmbH

Dronabinol - Wundermittel oder Teufelszeug

Milan Moravcevic - Fonds Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser - Häuser zum Leben

Suchtmittelmanagement digital - Digitale Prozesse zwischen Kontrolle und Vertrauen

Derya Lener & Thomas Maximilian Lener - TOM & DERRY OG - pflege network®

Was sich für dich verändert, wenn du als Pflegefachperson freiberuflich arbeitest

Derya Lener & Thomas Maximilian Lener - TOM & DERRY OG - pflege network®

Sprache wirkt: Pflegeklassifikationen als Schlüssel zu Vertrauen, Sicherheit und Transparenz

Nicole Edelmayer - sorbion austria

Leitfaden zur Deeskalation chronischer Wunden: Ressourcenschonende Versorgung in der Praxis

Erfahren Sie, wie Sie durch strukturierte Wundbeurteilung, klare Therapieziele und den gezielten Einsatz von Verbandstoffen eine effiziente und wirksame Wundversorgung gestalten können. Sie lernen, wann es sinnvoll ist, Therapien zu vereinfachen, Materialien zu reduzieren und Prozesse zu standardisieren, ohne dabei die Qualität der Versorgung zu gefährden. Eine ganzheitliche, patientenorientierte und nachhaltige Wundversorgung, die Ressourcen schont und gleichzeitig die Lebensqualität der Betroffenen verbessert.

DGKP Pharm. Ref. SAB Intensiv/ Anästhesie/ Dialyse, Wundmanagement §64 Nicole Edelmayer

Nicole Edelmayer war als diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester auf der Intensivstation in der Rudolfstiftung beschäftigt, wo sie zusätzlich den Kurs für Anästhesie, Intensiv und Dialyse absolviert hat. Um sich für Ihre Zukunft weiterzuentwickeln entschied sich Frau Edelmayer Medizinprodukteberaterin und Pharmareferentin zu werden. Weiters bildet sich Frau Edelmayer stetig im Bereich des Wundmanagements fort. Seit 2012 ist Sie im Außendienst sowie als Trainings- und Educationmanagerin für sorbion austria tätig.

Erich Leitner - Essity GmbH

Optimale Kompression – optimale Versorgung: richtige Produktwahl im richtigen Moment als Schlüssel zum Therapieerfolg

Wir beleuchten:
wie Kompressionssysteme Patient*innen Halt geben – ganz wortwörtlich und im übertragenen Sinn
wie kleine, präzise Entscheidungen entlang des Therapiepfads große Veränderungen im Alltag der Betroffenen bewirken
wie durch personalisierte Kompression eine echte Chance auf besseren Therapieerfolg wird – für Patient*innen wie für Behandelnde.

Dieser Vortrag verbindet Fachwissen mit menschlichen Geschichten, die uns daran erinnern, warum wir tun, was wir tun: um Menschen wieder Leichtigkeit, Bewegung und Lebensfreude zurückzugeben.

Erich Leitner, BSc, DGKP

Erich Leitner war zuletzt als diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger in der Funktion des Pflegedienstleiters eines Alten- und Pflegeheimes tätig. Er verfügt über vertiefende Weiterbildungen im Bereich Case & Care Management, Gesundheitsförderung, Qualitätsmanagement, Public Health und Pflegeberatung und war als externer Vortragender im Rahmen der Ausbildung von Gesundheitsberufen tätig. Seit 2025 ist Herr Leitner als Account Manager und geprüfter Medizinprodukteberater für den Schwerpunkt Kompressionsversorgung für Essity tätig.

Petra Buhinjak, Alexandra Frisch & Marketa Lucassen - Casa Leben GmbH

KI in der Dienstplanung – Vom Machtinstrument zum Vertrauensanker

Andreas Winkler - Justizbetreuungsagentur

Ein Blick hinter Gitter - Alltag von Pflegekräften in Justizanstalten bzw. forensisch-therapeutischen Zentren

Petra Heidler - Arjo Östereich GmbH

I like to move it, move it – Empowering movement and people. Dauerstress, Erschöpfung, Burnout und Fehlzeiten sind im Pflegealltag keine Ausnahme mehr – sondern Realität.

Dieser Vortrag verbindet ein biopsychosoziales Gesundheitsverständnis mit dem Leitprinzip "Empowering Movement" und zeigt, wie mentale Gesundheit, Selbstwirksamkeit und Würde von Pflegekräften und Patient:innen gleichermaßen gestärkt werden können. Anhand aktueller Studien und praxisnaher Beispiele wird vermittelt, wie Warnsignale früh erkannt, Schutzfaktoren aktiviert und Resilienz gezielt aufgebaut werden können. Entlang der "Philosophie der Positiven Acht" wird aufgezeigt, wie Mobilität positive Dominoeffekte für Versorgungsqualität, effiziente Arbeitsprozesse, Patient:innenautonomie und Arbeitssicherheit auslöst und zur Lebensqualität beitragen kann. Die Teilnehmenden nehmen konkrete Impulse gesunde Grenzen und nachhaltige Leistungsfähigkeit im Berufsalltag mit.

Petra Heidler

ist leidenschaftliche Netzwerkerin, Personalistin und Organisationsberaterin mit 20 Jahren Erfahrung in internationalen Konzernen der Privatwirtschaft sowie im Gesundheits- und Sozialwesen und in NGOs.
Sie ist Psychotherapeutin, Hypnose-Psychotherapeutin in freier Praxis in Wien tätig, unterrichtet zudem als Dozentin an Universitäten und Fachhochschulen im In- und Ausland sowie als Vortragende und Speakerin bei nationalen und internationalen Konferenzen und Kongressen. Sie tritt häufig als Gastexpertin in den Medien auf, gehört zu den Top 50 HR-Influencern Österreichs, ist Autorin, forscht in den Bereichen Personalmanagement & Diversität, psychische Gesundheit, Burnout, Migräne, Wundheilung und publiziert regelmäßig in anerkannten Fachzeitschriften.

Die Verbindung von Wirtschaft, Wissenschaft, Forschung und Individuen ist ihr ein großes Anliegen.

Birgit Andre - Hirslanden-Gruppe

Schweizer Gesundheitssystem aus Sicht der Privatklinik Hirslanden

Dominik Bammer, Alexander Fischer & Christine Gschaider - H+H SYSTEM GmbH

Mehr Zeit für die Pflege – Effizienz durch intelligente Medikamentenorganisation

Isabella Klinger - CS Caritas Socialis GmbH

Aufatmen im Tageshospiz Aumannplatz

ein beruf - viele welten

pflegekongress26

05. und 06. november 2026 | austria center vienna

„kommunikation:macht:vertrauen“

freitag

06. november 2025

Hilfswerk
volkshilfe.
Mavie Med
BOCHUMER BUND
DEINE PFLEGE-GEWERKSCHAFT
JUSTIZ
JUSTIZBETREUUNGSAGENTUR
FACHPERSONAL FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE JUSTIZ
pflegenetz
AK ÖSTERREICH

Michael Weißmann, Teresa Millner-Kurzbauer, Karl Schwaiger, Kerstin Hämel, Eva Schulc & Silvia Rosoli

Podium: pflege:beteiligung:politik:gesellschaft

Diakon Michael Weißmann

ist seit 2016 Diözesan-Caritasdirektor und Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg e.V. Weißmann begann seine berufliche Laufbahn als Krankenpfleger und war über zehn Jahre in diesem Beruf tätig. Heute blickt er als Arbeitgeber auf die Profession Pflege und trägt Verantwortung für die rund 2.000 Pflegefachpersonen, welche in Krankenhäusern, Altenheimen, Tagespflegen sowie in der ambulanten Versorgung für die Caritas Regensburg arbeiten.

Mag.a Teresa Millner-Kurzbauer, DGKP, MBA

leitet bei der Volkshilfe Österreich den Bereich Pflege, Betreuung & Demenzhilfe. Sie ist diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester, absolvierte parallel zur Praxis das Studium Pflegewissenschaft und danach Sozialmanagement an der WU Wien. Sie hat langjährige Leitungserfahrung in Projektentwicklung und Qualitätssicherung, ist Autorin und Pflegeexpertin.

Mag. Karl Schwaiger

Pflegebeauftragter des Landes Salzburg
Pflegedirektor der Landeskliniken St. Veit und Hallein
Studium und Ausbildung:
Pflegewissenschaftler, mit Schwerpunkt Pflegemanagement, UMIT Hall in Tirol
Akademischer Krankenhausmanager, Wirtschaftsuniversität Wien
Dipl. Gesundheits- und Krankenpfleger der allgemeinen und der psychiatrischen Gesundheits- und Krankenpflege, sowie Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege
Sachverständiger für Gesundheits- und Krankenpflege
Ausbildung in der Krisenintervention und als Trauerbegleiter
Berufspolitische Aktivitäten auf Landes- und Bundesebene:
Vorsitzender der Pflegedirektor:innen im Bundesland Salzburg (2004 bis 2017)
Vorsitzender der Austrian Nurse Directors Association, ANDA (2009 bis 2017)
Vorstandsmitglied (2010 bis 2016) im Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverband
1.Vizepräsident des ÖGKV (2016 bis 2020)
Ehrenamtliche Aktivitäten:
Obmann der Hospizbewegung Salzburg (2018 bis dato)
Rechnungsprüfer ÖGKV Landesverband Salzburg
***Gründer** von innovativen Vereinen und Gesellschaften im Gesundheitsbereich (www.gesundheitsnetzwerk.at , www.gesundheit-im-heilklima.at, Sozialverein St. Vitus)*
***Initiator und Organisator** von gesundheitsfördernden Projekten (Seniorenberatung Tennengau, Gesundheitstage im Heilklima St. Veit i. Pg.), sowie Kongressen für das Pflegemanagement in Ö*
***Unternehmer:** Gesellschafter und Eigentümer der Gesundheit St. Veit GmbH als Betreiber der Kuranstalt „MedZentrum am Grafenhof" (www.medzentrum-am-grafenhof.at) in St. Veit im Pongau*
Mitgliedschaften:
Österreichischer Gesundheits- und Krankenpflegeverband, ÖGKV
Österreichische Gesellschaft für Case und Caremanagement, ÖGCC
Auszeichnungen:
Goldenes Ehrenzeichen des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes, ÖGKV
Großes Verdienstzeichen des Landes Salzburg
Goldener Ehrenring der Marktgemeinde St. Veit im Pongau

Kerstin Hämel

ist Universitätsprofessorin und Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Wien. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Innovationen in der Primärversorgung und Langzeitpflege; Partizipation im Kontext von chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit; interprofessionelle Zusammenarbeit, erweiterte Pflegerollen und Arbeitsumgebungen in der Pflege. Einige ihrer Forschungsprojekte haben einen länderübergreifenden und vergleichenden Ansatz.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Eva Schulc

Ao.-Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Eva Schulc ist Professorin und Leiterin der Division für Integrierte Versorgung an der UMIT TIROL. Die Gesundheits- und Pflegewissenschaftlerin, Physiotherapeutin und Sportwissenschaftlerin beschäftigt sich mit der Weiterentwicklung integrierter Versorgungsmodelle, insbesondere in den Bereichen Case & Care Management,

Michael Weißmann, Teresa Millner-Kurzbauer, Karl Schwaiger, Kerstin Hämel, Eva Schulc & Silvia Rosoli

Podium: pflege:beteiligung:politik:gesellschaft

Community Nursing, Versorgungskoordination und grenzüberschreitende Versorgung. Sie leitet nationale und internationale Forschungs- und Entwicklungsprojekte sowie Qualifizierungsprogramme.

Silvia Rosoli

1995- 2012: Expertin für europäisches und internationales Arbeitsrecht und Sozialpolitik mit Schwerpunkt Gleichbehandlungsrecht, Arbeitsministerium Wien
2012 – 2017: Kabinett der Bundesminister Rudolf Hundstorfer, Alois Stöger und Bundeskanzler Christian Kern
2018 – dato: Abteilungsleitung Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik, AK Wien und Bundesarbeitskammer
2024 – dato: Behördenleitung des Gesundheitsberuferegisters, AK Wien und Bundesarbeitskammer
2026 – dato: Abteilungsleitung Arbeitnehmer:innenschutz und Gesundheitsberufe, AK Wien und Bundesarbeitskamer

Michael Weißmann

Pflege aufs Podium - Warum die Profession Pflege mehr Mitsprache braucht

Pflegefachpersonen sind die größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen – und doch werden Entscheidungen über ihren Berufsalltag häufig von Menschen getroffen, welche die Praxis nie selbst erlebt haben. Diakon Michael Weißmann, selbst gelernter Krankenpfleger und heute Diözesan-Caritasdirektor und Geschäftsführer, fordert deshalb einen Perspektivwechsel: Pflegeprofis müssen ihre Stimme erheben, Verantwortung übernehmen und den gesellschaftlichen sowie politischen Diskurs aktiv mitgestalten.

Die Profession verfügt dabei über ein enormes Potenzial: tiefes Fachwissen, langjährige Erfahrung, eine klare berufsethische Haltung – und die unmittelbare Nähe zu den Menschen. Genau daraus erwächst das Potenzial, die Zukunft der Pflege aktiv mitzubestimmen. Mit der Initiative #TrommelnFürDiePflege ruft die Caritas Regensburg dazu auf, dieses Potenzial sichtbar zu machen. Menschen aus der Pflege sprechen für die Pflege. Die Initiative bietet Pflegenden eine Bühne, um zu zeigen, wofür sie stehen, was sie antreibt und welche Rahmenbedingungen sie benötigen, um gute Pflege leisten zu können.

Während der Corona-Pandemie wurde für die Pflege geklatscht – doch dieser Applaus ist längst verklungen. Jetzt trommeln die Pflegenden im Bistum Regensburg selbst für ihre Anliegen.

„Trommeln für die Pflege“ setzt ein deutliches Zeichen: Gute Pflege braucht starke Rahmenbedingungen – und eine Profession, die selbstbewusst für ihre Anliegen einsteht. Der Vortrag zeigt, warum berufspolitisches Engagement heute unverzichtbar ist und wie Pflegefachpersonen gemeinsam die Weiterentwicklung ihrer Profession gestalten können.

Diakon Michael Weißmann

ist seit 2016 Diözesan-Caritasdirektor und Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg e.V. Weißmann begann seine berufliche Laufbahn als Krankenpfleger und war über zehn Jahre in diesem Beruf tätig. Heute blickt er als Arbeitgeber auf die Profession Pflege und trägt Verantwortung für die rund 2.000 Pflegefachpersonen, welche in Krankenhäusern, Altenheimen, Tagespflegen sowie in der ambulanten Versorgung für die Caritas Regensburg arbeiten.

Thomas Zöller

Kommunikation als Schlüssel: Wie Pflege pflegepolitische Wirkung entfalten kann

Kommunikation ist die zentrale Voraussetzung für Vertrauen – und somit auch für wirksame Pflegepolitik. Gerade in einem komplexen System und Zeiten verschiedenster Reformen entscheidet die Qualität des Dialogs darüber, ob Herausforderungen sichtbar werden, tragfähige Lösungen entstehen und Reformen Akzeptanz finden.

Der Beitrag beleuchtet aus der Perspektive des Patienten- und Pflegebeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, welche Rolle Kommunikation zwischen professionell und informell Pflegenden, Politik, Einrichtungen, Verbänden und Gesellschaft spielt. Ein Schlüssel ist es, Anliegen, Erfahrungen und Hinweise aus der pflegerischen Praxis gewinnbringend in den gesundheitspolitischen Diskurs einzubringen.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Stimmen, der in der Pflege tätigen Personen, stärker wahrgenommen werden können und welche Kommunikationswege geeignet sind, pflegerische Expertise in politische Diskussionen einfließen zu lassen. Pflegefachkräfte verfügen über einen einzigartigen Erfahrungsschatz hinsichtlich der Versorgungsrealitäten, struktureller Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten.

Der Vortrag greif Erfahrungen aus der Tätigkeit des Patienten- und Pflegebeauftragten auf und zeigt, welche Themen in der Praxis tätige Personen häufig ansprechen. Zudem wird verdeutlicht, welche Rolle ein offener, respektvoller Dialog für Vertrauen in politische Entscheidungsprozesse spielt.
Gleichzeitig wird diskutiert, wie Dialogformate, Beteiligungsstrukturen und transparente Kommunikation dazu beitragen können, die Perspektiven der Pflegefachkräfte stärker in gesundheitspolitische Prozesse einzubeziehen. Ziel ist es, Wege aufzuzeigen, wie Kommunikation dazu beitragen kann, Pflegepolitik praxisnäher zu gestalten und damit Vertrauen in das Pflegesystem nachhaltig zu stärken.

Herr Thomas Zöller, MdL

ist seit 2023 Patienten- und Pflegebeauftragter der Bayerischen Staatsregierung. In dieser Funktion setzt er sich für die Belange der Pflegebedürftigen, der Angehörigen und der in der Pflege tätigen Personen ein. Die Erfahrungen aus der Praxis trägt er in den gesundheitspolitischen Diskurs. Zuvor war er langjähriger Bürgermeister des unterfränkischen Markt Mönchberg. Seine kommunalpolitische Erfahrung prägt seinen Blick auf die Herausforderungen der Pflegeversorgung.

Karl Schwaiger

Plattform Pflege III in Salzburg: Ein weiterer Arbeitskreis oder kontinuierliche Entwicklung für ein zukunftsfähiges Pflege-Versorgungssystem

Anfang Dezember 2025 wurde von der Landesregierung Salzburg erstmals in Österreich ein „Pflegebeauftragter" ernannt und mit der Leitung der Plattform Pflege III beauftragt. Mit dieser bisher einmaligen Expertenfunktion zur Beratung der Landesregierung in Bezug auf die strategische Weiterentwicklung der Pflege in allen Settings im Bundesland Salzburg wurde ich als langjähriger und erfahrener Pflegedirektor der Landeskliniken Hallein und St. Veit i. Pg. der bereits viele Projekte im Bundesland sowohl im Gesundheits- als auch im Sozialbereich initiiert und umgesetzt hat, ernannt. Ausschlaggebend für diese Ernennung war jedoch auch die lokalpolitische und berufspolitische Erfahrung auf Bundesebene als langjähriges Vorstandsmitglied und Vizepräsident im ÖGKV, sowie als ehemaliger Vorsitzender der Vereinigung der Pflegedirektor:innen Österreich (ANDA) und ehemaliges Mitglied im Beirat für Gesundheits- und Krankenpflege im Bundesministerium für Gesundheit. Im Rahmen der Regierungsklausur der Salzburger Landesregierung, Anfang Jänner 2026 wurde ich als Pflegebeauftragter zusätzlich mit der Verhandlungsführung im Namen des Landes Salzburg für eine Nachfolgeregelung des Pflegebonus beauftragt.

Bereits bei der Plattform Pflege I und Plattform Pflege II in den Jahren 2018 und 2022 konnten bedeutende Verbesserungen der Rahmenbedingungen für die Pflege in Salzburg erzielt werden. 2018 wurden auf Grund der Ergebnisse der Plattform Pflege I insgesamt ca. 74 Millionen Euro mehr in die Pflege investiert und 2022 konnte bei der Plattform Pflege II ein Volumen von 220 Millionen Euro (2022 bis 2027) erzielt werden. Dabei wurde vor allem in die Verbesserung der Arbeitsbedingungen wie personelle Verstärkungen in den Nachtdiensten, Erhöhung von Zulagen (Erschwernis, Schmutz, Nacht...) Stärkung der psychosozialen Gesundheit der Pflegekräfte, zusätzliches administratives Personal in den Seniorenwohnhäusern, zusätzliche Mittel für die Attraktivierung der Ausbildung mit Zuschüssen und Stipendien für Auszubildende sowie Einführung eines Pflegepädagogikstudium an der PMU und eine Image- und Marketingkampagne („Das ist Stark") investiert.

Nun wird mit der Plattform Pflege III der bereits beschrittene, erfolgreiche Weg in Salzburg fortgesetzt und ein Schwerpunkt auf den Ausbau der Digitalisierung, der Förderung der Zusammenarbeit der intra- und extramuralen Pflege, der Entwicklung und Einsatz von Expert:innen Pools und APN´s im Langzeitpflegebereich sowie der Unterstützung der „Pflege zu Hause" gelegt. Die Herausforderung ist sicherlich die Zusage der Finanzierung der Projekte und die budgetäre Verankerung der strukturellen und personellen Verbesserungen in den Budgets der nächsten Jahre.

Der Pflegebonus der in Salzburg ab Juli 2026 auf Grund einer Entscheidung der Landesregierung gestrichen worden wäre, wird auf Grund der Empfehlung des Pflegebeauftragten nun doch weiter bezahlt. Das Ergebnis mehrerer Verhandlungsrunden mit AK, Gewerkschaft und Personalvertretung führten zur Erkenntnis, dass eine Veränderung des Pflegebonus rechtlich kaum umsetzbar ist, da hierzu eine rechtliche Verankerung in den verschiedenen Tarifsystemen und Kollektivverträgen erforderlich wäre.

In der Plattform Pflege III haben bisher mehr als 165 Expert:innen aus der Pflege sowie aus der Politik, der Verwaltung und Personalvertretung aus mehr als 42 Organisationen teilgenommen und in 9 Arbeitsgruppen die Projekte und Maßnahmenvorschläge erarbeitet.

Das ist wahrlich nicht nur ein „weiterer Arbeitskreis" sondern eine konkrete und kontinuierliche Weiterentwicklung für ein zukunftsfähiges Pflege-Versorgungssystem in Salzburg.

Mag. Karl Schwaiger

Pflegebeauftragter des Landes Salzburg
Pflegedirektor der Landeskliniken St. Veit und Hallein
Studium und Ausbildung:
Pflegewissenschaftler, mit Schwerpunkt Pflegemanagement, UMIT Hall in Tirol
Akademischer Krankenhausmanager, Wirtschaftsuniversität Wien
Dipl. Gesundheits- und Krankenpfleger der allgemeinen und der psychiatrischen Gesundheits- und Krankenpflege, sowie Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege
Sachverständiger für Gesundheits- und Krankenpflege
Ausbildung in der Krisenintervention und als Trauerbegleiter
Berufspolitische Aktivitäten auf Landes- und Bundesebene:
Vorsitzender der Pflegedirektor:innen im Bundesland Salzburg (2004 bis 2017)
Vorsitzender der Austrian Nurse Directors Association, ANDA (2009 bis 2017)
Vorstandsmitglied (2010 bis 2016) im Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverband
1.Vizepräsident des ÖGKV (2016 bis 2020)
Ehrenamtliche Aktivitäten:
Obmann der Hospizbewegung Salzburg (2018 bis dato)
Rechnungsprüfer ÖGKV Landesverband Salzburg

Karl Schwaiger

Plattform Pflege III in Salzburg: Ein weiterer Arbeitskreis oder kontinuierliche Entwicklung für ein zukunftsfähiges Pflege-Versorgungssystem

***Gründer** von innovativen Vereinen und Gesellschaften im Gesundheitsbereich (www.gesundheitsnetzwerk.at , www.gesundheit-im-heilklima.at, Sozialverein St. Vitus)*
***Initiator und Organisator** von gesundheitsfördernden Projekten (Seniorenberatung Tennengau, Gesundheitstage im Heilklima St. Veit i. Pg.), sowie Kongressen für das Pflegemanagement in Ö*
***Unternehmer:** Gesellschafter und Eigentümer der Gesundheit St. Veit GmbH als Betreiber der Kuranstalt „MedZentrum am Grafenhof" (www.medzentrum-am-grafenhof.at) in St. Veit im Pongau*
Mitgliedschaften:
Österreichischer Gesundheits- und Krankenpflegeverband, ÖGKV
Österreichische Gesellschaft für Case und Caremanagement, ÖGCC
Auszeichnungen:
Goldenes Ehrenzeichen des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes, ÖGKV
Großes Verdienstzeichen des Landes Salzburg
Goldener Ehrenring der Marktgemeinde St. Veit im Pongau

Elisabeth Potzmann

Neues aus der Berufspolitik in Österreich

Wie jedes Jahr freut es mich auch dieses Mal die Neuerungen aus dem Pflegejahr 2026 zu präsentieren. Wir werfen dabei einerseits einen Blick zurück und antizipieren zusätzlich bereits die Entwicklungen für 2027. Dabei sehen wir uns die Verordnung von Medizinprodukten und Arzneimittel durch den Gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege genauso an, wie den aktuellen Stand der Pflege- und Therapiepraxen und die Befugnisse in den Pflege(fach)assistenzberufen. Spannend wir es sein, wie es mit dem Pflegebonus weitergeht. Im Zentrum des Vortrags stehen implizit wie immer Haltung und Berufsstolz, weshalb wir wie immer dem eigenverantwortlichen Tätigkeitsbereich Beachtung schenken.

Frau Elisabeth Potzmann

Elisabeth Potzmann hat ihre Ausbildung zum Gehobenen Dienst in der Gesundheits- und Krankenpflege in Wien absolviert und ist seither auch in Wien tätig. In den letzten 20 Jahren in der Lehre. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit hat sie 3 akademische Abschlüsse erworben (Lehre / Pflegewissenschaft / Management). Im Juli 2020 wurde sie für 4 Jahre zur Präsidentin des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes gewählt.

Silvia Rosoli

Update zum Gesundheitsberuferegister

Das Gesundheitsberuferegister- Gesetz ist vor 10 Jahren in Kraft getreten. Was sich in diesen Jahren getan hat und welche Weiterentwicklungen notwendig sind, erfahren Sie in diesem Vortag.

Silvia Rosoli

1995- 2012: Expertin für europäisches und internationales Arbeitsrecht und Sozialpolitik mit Schwerpunkt Gleichbehandlungsrecht, Arbeitsministerium Wien
2012 – 2017: Kabinett der Bundesminister Rudolf Hundstorfer, Alois Stöger und Bundeskanzler Christian Kern
2018 – dato: Abteilungsleitung Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik, AK Wien und Bundesarbeitskammer
2024 – dato: Behördenleitung des Gesundheitsberuferegisters, AK Wien und Bundesarbeitskammer
2026 – dato: Abteilungsleitung Arbeitnehmer:innenschutz und Gesundheitsberufe, AK Wien und Bundesarbeitskamer

Florian Kirschner - Arbeiterkammer

Das Potenzial der gewerkschaftlichen Machtressourcen: Eine Analyse gewerkschaftlicher Organisierung von Gesundheits- und Krankenpflegekräften

Österreich erlebt eine alternde Bevölkerung, einen steigenden Bedarf ein pflegerischen Betreuungsleistungen, sowie eine zunehmende Versorgungskomplexität. Begleitet werden diese Phänomene von einem bestehenden Personalmangel in Gesundheits- und Krankenpflegeberufen. Die Zeiten für gewerkschaftliche Mobilisierung von Pflegekräften, könnte auf den ersten Blick kaum lukrativer sein. Doch trotz einer zunehmenden Konfliktorientierung österreichischer Gewerkschaften, zeigen sich die Organisierungsgrade von GuK-Kräften in den Gewerkschaften, sowie die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung im Feld der industriellen Beziehungen im Gesundheitsbereich, auf einem überschaubaren Niveau.

Im Rahmen einer qualitativ-interpretativen Forschungsarbeit wurde der Frage nachgegangen, wie die gewerkschaftlichen Organisationsgrade von GuK-Kräften, unter dem gezielten Einsatz gewerkschaftlicher Machtressourcen, nachhaltig gesteigert werden können.

Mittels 10 leitfadengestützter Interviews – 5 Gesundheits- und Krankenpfleger:innen & 5 Betriebsrät:innen bzw. Gewerkschaftsfunktionär:innen – wurden dabei vier zentrale Phänomene identifiziert, die dem nachhaltigen Aufbau einer gewerkschaftlichen Organisationsmacht unter GuK-Kräften entgegenstehen. Darüber hinaus konnte der Jenaer-Machtressourcenansatz, um eine konzeptionelle Erweiterung ergänzt werden.

Florian Kirschner BA MA

ist Referent der Abteilung Arbeitnehmer:innenschutz & Gesundheitsberufe, der Arbeiterkammer Wien. In seiner Arbeit setzt er sich für eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensrealitäten von Berufsangehörigen in Gesundheits- und Sozialbetreuungsberufen ein. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen dabei im Bereich der theoretischen und empirischen Grundlagenarbeit und Forschung zu Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit und professionsspezifischen Entwicklungsmöglichkeiten von Gesundheitsberufen.

Er ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger und absolvierte die Studiengänge der Soziologie (BA & MA) und Politikwissenschaft (BA) an der Universität Wien. Nach über 10 Jahren im Pflegeberuf und diversen projektbasierten Tätigkeiten an verschiedenen Sozialforschungsinstituten, ist er seit 2025 Teil der Arbeiterkammer Wien.

Eva Schulc

Cross Care als Innovationsimpuls für die grenzüberschreitende Pflegeversorgung: eine Weiterentwicklung von Community Nursing

Menschen leben, arbeiten und altern zunehmend über regionale und nationale Grenzen hinweg. Die Versorgungssysteme hingegen orientieren sich vielfach weiterhin an institutionellen und staatlichen Grenzen. Gerade in Grenzregionen entstehen dadurch Versorgungslücken, unklare Zuständigkeiten und hohe Belastungen für Betroffene, Angehörige und Fachpersonen.

Österreich ist von acht Nachbarstaaten umgeben und steht damit vor der Herausforderung, Pflege und Betreuung auch dort verlässlich zu gestalten, wo Lebensrealitäten nicht an Landesgrenzen enden. Welche Rolle kann Community Nursing dabei künftig übernehmen?

Der Vortrag stellt mit CrossCare einen innovativen Ansatz vor, der auf den Stärken des Community Nursing aufbaut und aufzeigt, wie dessen koordinierende Rolle auf grenzüberschreitende Versorgungsräume erweitert werden kann. Anhand von Erfahrungen und Überlegungen aus Grenzregionen wird diskutiert, welchen Beitrag Community Nurses leisten können, um Menschen und Familien Orientierung, Kontinuität und Sicherheit in komplexen Versorgungssituationen zu ermöglichen.

Im Fokus stehen neue Kompetenzanforderungen in den Bereichen Systemnavigation, rechtliche Orientierung, interprofessionelle Zusammenarbeit und digitale Vernetzung. Gleichzeitig eröffnet der Vortrag eine Perspektive, wie pflegegeleitete Koordination dazu beitragen kann, Versorgung in einer zunehmend mobilen und vernetzten Gesellschaft verlässlich, wohnortnah und menschenzentriert zu gestalten.

CrossCare zeigt Entwicklungsperspektiven für die grenzüberschreitende Pflegeversorgung auf und verdeutlicht das Potenzial von Community Nursing als verbindende, koordinierende und systemübergreifend wirkende Kraft in einer zunehmend mobilen und vernetzten Gesellschaft.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Eva Schulc

Ao.-Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Eva Schulc ist Professorin und Leiterin der Division für Integrierte Versorgung an der UMIT TIROL. Die Gesundheits- und Pflegewissenschaftlerin, Physiotherapeutin und Sportwissenschaftlerin beschäftigt sich mit der Weiterentwicklung integrierter Versorgungsmodelle, insbesondere in den Bereichen Case & Care Management, Community Nursing, Versorgungskoordination und grenzüberschreitende Versorgung. Sie leitet nationale und internationale Forschungs- und Entwicklungsprojekte sowie Qualifizierungsprogramme.

Lena Fuchs-Bouvier

Die Macht der Autonomie: Wie wir Menschen in ihrer Selbstbestimmung stärken

Autonomie und Selbstbestimmung gelten in der modernen Gesundheitsversorgung als zentrale Prinzipien und sind eng mit gesundheitlicher Chancengleichheit, Lebensqualität und sozialer Teilhabe verknüpft. Diese Konzepte stellen jedoch nicht ausschließlich individuelle Eigenschaften dar, sondern werden wesentlich durch soziale, institutionelle und strukturelle Rahmenbedingungen beeinflusst. Vor dem Hintergrund eines zunehmend komplexen Gesundheitswesens stellt sich die Frage, wie Menschen darin unterstützt werden können, selbstbestimmte Entscheidungen für ihre Gesundheit zu treffen. Denn Selbstbestimmung und damit Macht über gesundheitsbezogene Entscheidungen entstehen im Zusammenspiel von individuellen Ressourcen, sozialen Unterstützungsstrukturen und Umweltfaktoren.

Der Vortrag „Die Macht der Autonomie – Wie wir Menschen in ihrer Selbstbestimmung stärken" beleuchtet das Thema aus der Perspektive der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF), die auch in der Rehabilitation Anwendung findet. Der ICF liegt ein bio-psycho-soziales Verständnis zugrunde, das Gesundheit nicht ausschließlich über Diagnosen, sondern über das Zusammenspiel von Funktionsfähigkeit, Aktivität und Teilhabe versteht – eine Perspektive, die Ressourcen, Lebenskontexte und individuelle Ziele von Menschen in den Mittelpunkt rückt – ICF macht Rehabilitation lebensnah, patient*innenorientiert und selbstbestimmt. Ein besonderer Fokus liegt auf der Förderung von Teilhabe sowie der Stärkung von Gesundheitskompetenz als zentrale Voraussetzungen für selbstbestimmtes Handeln.

Lena Fuchs-Bouvier, BA MA

*absolvierte von 2011 bis 2018 das Bachelor- und Masterstudium der Soziologie an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Gesundheit, Arbeit und Organisation. Im Rahmen des Studiums beschäftigte sie sich intensiv mit Gesundheitsförderung und Prävention, insbesondere mit Konzepten partizipativer Entscheidungsfindung und Empowerment von Patient*innen. Nach mehrjähriger wissenschaftlicher Mitarbeit in der Migrations- und Gesundheitsforschung sowie in der quantitativen Datenanalyse ist Lena Fuchs-Bouvier, BA MA seit Jänner 2025 im Bereich Pflege- und Rehabilitationsmanagement der Pensionsversicherung tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen auf Gesundheitsförderung und Stärkung von Gesundheitskompetenz. Neben ihrer akademischen Ausbildung verfügt Lena Fuchs-Bouvier, BA MA über das Diplom in allgemeiner Gesundheits- und Krankenpflege.*

Emma Traxler

Zugang schaffen, Vertrauen stärken: Public Health Nursing und Impfquoten im Kindesalter

Impfungen stellen eine der wirksamsten und kosteneffizientesten Maßnahmen der Primärprävention dar, dennoch stagnieren oder sinken die Impfquoten im Kindesalter in vielen Regionen weltweit. Neben strukturellen Versorgungsdefiziten spielen soziale Ungleichheit, eingeschränkter Zugang zu Gesundheitsleistungen sowie Impfskepsis eine zentrale Rolle. Vor diesem Hintergrund gewinnt Public Health Nursing als bevölkerungsbezogener Ansatz zur Gesundheitsförderung und Prävention zunehmend an Bedeutung.

In diesem Vortrag werden Ergebnisse eines Reviews zum Einfluss von Public Health Nursing Interventionen auf das Impfverhalten und die Impfquote im Kindesalter vorgestellt. Hierzu wurden internationale Studien zu Public Health Nursing Maßnahmen wie aufsuchender Beratung, community-orientierter Gesundheitsförderung und kultursensibler Impfkommunikation ausgewertet.

Die Ergebnisse zeigen, dass Public Health Nursing insbesondere bei vulnerablen Bevölkerungsgruppen zur Verbesserung des Zugangs zu Impfangeboten beiträgt und Vertrauen in das Gesundheitssystem stärkt. Zentrale Wirkmechanismen sind eine kontinuierliche Beziehungsgestaltung, die Berücksichtigung sozialer Determinanten von Gesundheit sowie die Vermittlung evidenzbasierter Informationen in niederschwelligen Settings.

Public Health Nursing erweist sich damit als relevantes Instrument zur Förderung von Impfakzeptanz und Versorgungsgerechtigkeit. Die Ergebnisse unterstreichen das Potenzial dieser Berufsrolle für präventive Strategien im Kindesalter und legen nahe, Public Health Nursing stärker in nationale Impfprogramme und Public-Health-Strukturen zu integrieren.

Emma Traxler

ist als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin im Ambulanzbereich tätig. Sie absolvierte das Bachelorstudium Gesundheits- und Krankenpflege an der Fachhochschule Gesundheit und ist aktuell Studentin des Masterstudiengangs Public Health an der UMIT Tirol.

Kerstin Hämel

Interprofessionelle Kommunikation: Primärversorgung und Langzeitpflege

Interprofessionelle Zusammenarbeit gilt als Schlüssel zu einer hochwertigen gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung. Sie erfordert von den Angehörigen der Gesundheits- und Sozialberufe ein hohes Maß Kooperationsbereitschaft und die Anerkennung der Beiträge und Expertisen der jeweils anderen. Für ein Gelingen müssen oft gewohnte Kommunikations- und Handlungsmuster sowie eingeübte Hierarchien überwunden werden. Auch in der Primärversorgung und der Langzeitpflege werden zusehends erleichternde Strukturen für die Kommunikation unterschiedlicher Berufsgruppen gefordert und realisiert. Dabei gilt es nicht zuletzt auch, Menschen mit chronischen Erkrankungen und Pflegebedarf und ihre An- und Zugehörigen als Akteure im Versorgungsgeschehen angemessen zu beteiligen. Wie sich innerhalb und zwischen den Settings der Primärversorgung und Langzeitpflege interprofessionelle Kommunikation gestalten lässt oder gar Teamarbeit interprofessionell entfalten kann und welche Möglichkeiten und Herausforderungen sich dabei speziell Pflegefachpersonen stellen können ist Thema des Beitrags. Nachdem zunächst Rahmenbedingungen für interprofessionelle Zusammenarbeit und Kommunikation allgemein diskutiert werden, werden anhand unterschiedlicher Forschungsprojekte Ansätze, Herausforderungen und Möglichkeiten interprofessioneller Kommunikation beleuchtet. Basierend darauf werden abschließend Überlegungen angestellt, wie interprofessionelle Kommunikation gestärkt werden kann.

Kerstin Hämel

ist Universitätsprofessorin und Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Wien. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Innovationen in der Primärversorgung und Langzeitpflege; Partizipation im Kontext von chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit; interprofessionelle Zusammenarbeit, erweiterte Pflegerollen und Arbeitsumgebungen in der Pflege. Einige ihrer Forschungsprojekte haben einen länderübergreifenden und vergleichenden Ansatz.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Nertila Podgorica & Ines Simbrig

Belastungen informeller Pflegepersonen von Menschen mit Demenz in Österreich: Ergebnisse aus COST-Action Projekt Ethik in der Demenz

Hintergrund
Demenz betrifft weltweit Millionen von Menschen und stellt auch in Österreich eine große Herausforderung dar. Rund 130.000 Menschen leben mit Demenz, die meisten werden zu Hause von Angehörigen betreut. Diese informellen Pflegepersonen sind häufig stark belastet und berichten über fehlende Unterstützung im Alltag.

Ziel
Ziel der Studie ist es, die Belastung informeller Pflegepersonen zu erfassen, ihre ungedeckten Bedürfnisse zu identifizieren und daraus praxisrelevante Ansatzpunkte für die Pflege abzuleiten.

Methoden
Im Rahmen einer quantitativen Querschnittsstudie wurde zwischen August und November 2025 eine Online-Befragung durchgeführt (laufende Datenerhebung). Erhoben wurden soziodemografische Daten sowie die Belastung (Relative Stress Scale, RSS) und ungedeckte Bedürfnisse (UNI-C46). Die Auswertung basiert auf ersten Daten von 190 Teilnehmenden.

Ergebnisse
Die Mehrheit der Befragten war weiblich, etwa 60 Jahre alt und betreute als Partner:in oder erwachsenes Kind eine Person mit Demenz. Rund drei Viertel lebten mit der betreuten Person im gemeinsamen Haushalt und leisteten täglich viele Stunden Pflege. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Belastung: Viele berichten über Erschöpfung, Überforderung und einen hohen Bedarf an Entlastung. Gleichzeitig bestehen zahlreiche ungedeckte Bedürfnisse, insbesondere im Bereich emotionaler Unterstützung, praktischer Hilfe im Alltag sowie im Umgang mit demenzbedingten Symptomen. Auch Informationsbedarf zu Unterstützungsangeboten ist weit verbreitet.

Schlussfolgerung für die Praxis
Die Ergebnisse verdeutlichen den hohen Unterstützungsbedarf informeller Pflegepersonen in Österreich. Pflegefachpersonen spielen eine zentrale Rolle, indem sie Belastungen frühzeitig erkennen, gezielte Beratung anbieten und den Zugang zu Unterstützungsangeboten erleichtern. Eine stärkere Einbindung und Entlastung von Angehörigen ist entscheidend für eine nachhaltige Demenzversorgung.

Dr. Nertila Podgorica

ist Assistenzprofessorin am Institut für Pflegewissenschaft der UMIT TIROL – Private Universität für Gesundheitswissenschaften und -technologie in Hall in Tirol. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Pflegeethik, moralischer Belastung von Pflegepersonen sowie in der Versorgungsforschung im Bereich der Langzeitpflege und Gerontologie. Sie ist international in Forschungs- und Bildungsprojekten tätig, unter anderem in der COST Action EDEM, und engagiert sich in der Entwicklung evidenzbasierter Ansätze zur Stärkung der Pflegepraxis und Unterstützung von pflegenden Angehörigen.

Dipl.-Psych. Dr. Ines Simbrig

promovierte zum Zusammenhang zwischen der Nutzung altersgerechter Assistenztechnologien und subjektiven Alternswahrnehmungen. Sie ist Universitätsassistentin an der UMIT TIROL mit den Schwerpunkten Technologieevaluierung, Technikakzeptanz von älteren Menschen, ihren Angehörigen und professionellen Pflegepersonen, Lebensqualität, Entwicklung der Lebensspanne, Altersdiskriminierung und subjektives Altern.

Mascha Ertel

Chronisch erkrankte Jugendliche in der Schule – ein Fall für die Pflege?

Ein Fünftel der Jugendlichen lebt mit einer chronischen Erkrankung. Viele von Ihnen sind im Schulalltag vor die Herausforderung gestellt, Lern- und Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, ohne ihre besonderen gesundheitlichen Bedürfnisse außer Acht zu lassen. Um chronisch erkrankte Jugendliche in ihrem Krankheitsmanagement zu unterstützen und ihren Bedarf auch in der Schule adäquat zu adressieren, wird derzeit das Berufsbild der Schulgesundheitspflege in Österreich etabliert. Schulgesundheitspflegende sind Pflegefachpersonen, die kontinuierlich in der Schule präsent sind und niederschwellige, an der Lebenswelt der Schüler:innen orientierte Unterstützung bieten. Der Aufbau einer tragfähigen, vertrauensvollen Beziehung zwischen Schulgesundheitspflegenden und Jugendlichen ist dafür zentral.
Die Begleitung von Jugendlichen mit chronischen Erkrankungen steht im Spannungsfeld von Anerkennung von Autonomie und Fürsorgepflicht sowie Schweigepflicht und Elternbeteiligung. Diese resultieren aus dem Transitionsprozess vom Kind zum Erwachsenen und werden in der Beziehung zwischen Pflegefachpersonen und Jugendlichen verhandelt. Im Schulsetting wirken zudem besondere Rahmenbedingungen, wie die Abwesenheit der Eltern und die Möglichkeit der Jugendlichen, selbst den Kontakt zur Schulgesundheitspflegenden zu initiieren. Dies unterscheidet die Beziehungsgestaltung zwischen Schulgesundheitspflegenden und Jugendlichen von Pflege-Patient:innen-Beziehungen in anderen Versorgungssettings und macht sie besonders betrachtenswert.

Der Vortrag beleuchtet die Besonderheiten der Beziehungsgestaltung zwischen Schulgesundheitspflegenden und chronisch erkrankten Jugendlichen in der Schule. Dabei werden die Chancen und Herausforderungen dieser besonderen Pflegebeziehung diskutiert und über den (Mehr)Wert der Profession Pflege im Schulkontext für chronisch erkrankte Jugendliche reflektiert.

Mascha Ertel

ist Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Wien. Nach ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin in Bremen absolvierte sie das Bachelorstudium Pflege an der Hochschule Hannover und das Masterstudium Public Health an der Universität Bielefeld. In ihrer Dissertation betrachtet sie die professionelle Beziehungsgestaltung zwischen Schulgesundheitspflegenden und chronisch erkrankten Jugendlichen in Österreich und Deutschland.

Elisabeth Reitinger

Informiertes Einverständnis mit vulnerablen Gruppen – Informed Consent als Kommunikationsprozess

Forschung mit vulnerablen Personen erfordert besondere Aufmerksamkeit und ethische Reflexion. Informiertes Einverständnis als Voraussetzung in der empirischen Forschung mit Menschen ist hierfür ein zentraler Kommunikationsprozess. Wie können Informationen so aufbereitet werden, dass sie gut verständlich sind? Welche besonderen kognitiven und emotionalen Fähigkeiten sind zu berücksichtigen? Wie kann sichergestellt werden, dass vulnerable Personen freiwillig an der Forschung teilnehmen?

Diese Fragen werden im Rahmen des Vortrages differenziert aufbereitet, strukturiert reflektiert und anhand von Beispielen aus Forschungsprojekten in Palliative und Dementia Care veranschaulicht. Aktuelle Erkenntnisse internationaler Forschungsarbeiten fließen in die Darstellungen mit ein. Es zeigt sich, dass eine wesentliche Antwort auf den Umgang mit Verletzlichkeit darin liegt, informiertes Einverständnis als „process consent" zu gestalten.

Wesentliche Elemente von „process consent" liegen im Anerkennen von Gefühlen im Kontakt mit vulnerablen Forschungsteilnehmenden, im wiederholten Einholen der Zustimmung und der konsequenten Reflexion der Bedingungen, unter denen Einverständnis gegeben wird. Unterschiedliche Lebenswelten aber auch Ängste und Vorurteile können Barrieren für das Vertrauen, das in allen Forschungsbeziehungen notwenige Voraussetzung ist, darstellen. Daher ist auch die eigene Verletzlichkeit als Forscher*in in die Reflexion dieser Prozesse mit einzubeziehen.

Elisabeth Reitinger

ist assoziierte Professorin am Institut für Pflegewissenschaft, Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien und leitet das Masterstudium Pflegewissenschaft (Vize-Studienprogrammleitung). Sie forscht und lehrt in den Bereichen Palliative Care im Alter, Soziale Teilhabe von Menschen mit Demenz, feministische Care Ethik, Qualitative Forschungsmethoden, Gender und Diversität in der Pflege.

Gerhilde Schüttengruber

Pflegeabhängigkeit bei hochaltrigen (80+) Patient*innen und Bewohner*innen in Österreich

In Europa wird ein deutlicher Anstieg der Bevölkerungsgruppe ≥80 Jahre erwartet. In der öffentlichen Debatte wird Pflegeabhängigkeit häufig pauschal mit hohem Alter gleichgesetzt. Ob das chronologische Alter allein ein valider Prädiktor für Pflegeabhängigkeit ist, bleibt jedoch unklar.

In einer Sekundärdatenanalyse jährlich erhobener Daten aus österreichischen Krankenhäusern und Pflegeheimen, soll das Ausmaß und die Bereiche, sowie Prädiktoren von Pflegeabhängigkeit bei Menschen von 80 Jahren und älter dargestellt werden. Die Pflegeabhängigkeit wurde mit der 15-Item-Pflegeabhängigkeitsskala (PAS) erhoben. Analysiert wurden Daten von >15.000 Personen. Potentielle Prädiktoren wurden mit einer Regressionsanalyse identifiziert.

In der Altersgruppe 80–85 Jahre waren 56 % der Patientinnen/Bewohnerinnen überwiegend oder vollständig unabhängig. Auch bei 86–90-Jährigen waren >40 % überwiegend oder vollständig unabhängig. In der Analyse der einzelnen Bereiche der Pflegeabhängigkeit zeigte sich bereits in den „jüngeren“ 80+-Kohorten eine selektive, teilweise Abhängigkeit in alltagsnahen Bereichen, insbesondere An-/Auskleiden und Körperpflege. In der Regressionsanalyse erwies sich Demenz als wesentlicher Prädiktor für erhöhte Pflegeabhängigkeit.

Daraus kann geschlussfolgert werden, dass Alter allein kein ausreichender Prädiktor für Pflegeabhängigkeit ist. Menschen mit Demenz haben einen überproportional hohen Pflegebedarf – unabhängig vom Alter. Umgekehrt können viele ≥80-Jährige ohne Demenz lange weitgehend selbstständig bleiben. Für die Praxis empfiehlt sich ein gezielter, präventiver Fokus auf die Förderung von Selbstständigkeit in den Bereichen An-/Auskleiden und Körperpflege (z. B. Training von Alltagsfunktionen, adaptive Hilfsmittel, gezielte Anleitung), sowie eine frühzeitige, demenzsensible Versorgungsplanung.

Gerhilde Schüttengruber

Nachdem Gerhilde Schüttengruber als Diplomierte Krankenpflegerin tätig war, führte sie ihr Weg nach dem Studienabschluss in Pflegewissenschaft als Lehrerin an die Krankenpflegeschule Graz. Seit 2015 ist sie am Institut für Pflegewissenschaft der Medizinischen Universität Graz als Senior Lecturer tätig, wo sie im Fach Pflegewissenschaft promovierte. Ihr Forschungsschwerpunkt ist Pflegeabhängigkeit im hohen Alter und am Lebensende. Seit 2024 ist auch im Hospiz der Albert Schweizer Klinik tätig.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Lisa-Marie Zaiß

Vom Wissen zur Anwendung: Der Werkzeugkoffer zur Schmerzreduktion im Pflegeheim

Hintergrund: Schmerzen sind bei älteren Menschen in Pflegeheimen häufig, dennoch bestehen weiterhin Diskrepanzen zwischen evidenzbasierten Empfehlungen und der pflegerischen Praxis. Trotz zunehmender Evidenz werden nicht-pharmakologische Schmerzinterventionen nur begrenzt eingesetzt. Eine stärkere Integration dieser Maßnahmen ist essenziell für ein personenzentriertes Schmerzmanagement.

Methode: Ziel des Projekts war die Implementierung eines Werkzeugkoffers (WZK), einer Sammlung von nicht-pharmakologischen Maßnahmen zur Schmerzreduktion, in einem österreichischen Pflegewohnhaus. Das Vorhaben umfasste drei Phasen: (1) Vorbereitung der Implementierung, (2) Umsetzung der Maßnahmen im Pflegealltag und (3) Prä- und Post-Datenerhebung. Die Vorerhebung ist abgeschlossen, die Nacherhebung ist für April/Mai 2026 geplant. Erhoben wurden die Selbstwirksamkeit der Pflegepersonen im Schmerzmanagement, Maßnahmen zur Schmerzreduktion, Schmerzprävalenz und -intensität sowie schmerzbedingte Beeinträchtigungen und Lebensqualität der Bewohner*innen.

Ergebnisse: (1) In der Vorbereitungsphase wurden zwei Arbeitsgruppen etabliert, Verantwortlichkeiten wurden definiert und der WZK durch Anleitungen und einer Materialliste an die Bedürfnisse des Pflegewohnhauses angepasst. (2) In der Umsetzungsphase wurden die Implementierungsstrategien und die im WZK enthaltenen nicht-pharmakologischen Maßnahmen über sechs Monate in den Pflegealltag integriert. (3) Die Ergebnisse der Prä-Erhebung zeigen, dass nicht-pharmakologische Schmerzinterventionen bislang nur in geringem Ausmaß angewendet werden. Diese Daten dienen als Grundlage für den Vergleich mit der geplanten Post-Erhebung.

Schlussfolgerung: Die Ergebnisse zeigen den Nutzen von Implementierungsstrategien in der Langzeitpflege. Der WZK stellt einen vielversprechenden Ansatz dar, um evidenzbasierte Maßnahmen nachhaltig im Pflegealltag zu verankern. Die Post-Erhebung wird zeigen, ob sich dadurch das pflegerische Schmerzmanagement verbessert.

Lisa-Marie Zaiß, BScN, MSc

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und seit März 2025 wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft der Medizinischen Universität Graz im Projekt OPINION Lab. Im Projekt arbeitet sie hauptsächlich am Thema Schmerz. Sie ist an der Planung und Umsetzung von Studien beteiligt und wirkt bei der Auswertung und Aufbereitung der gewonnenen Daten mit.

Stefanie Berger

Haltung zu interprofessioneller Zusammenarbeit

Hintergrund
Aufgrund der immer komplexer werdenden Versorgung durch u.a. Multimorbidität nimmt die interprofessionelle Zusammenarbeit eine hohe Relevanz im Gesundheitsbereich ein. Dabei spielen auch die Haltung und Bereitschaft der Teammitglieder zu interprofessioneller Zusammenarbeit eine Rolle.

Ziel
Das Ziel des Vortrages besteht in der Darstellung des Phänomens Haltung zu interprofessioneller Zusammenarbeit und der Inhaltsvalidierung eines entsprechenden Erfassungsinstrumentes.

Methodik
Eine Content-Validity-Index (CVI)-Bestimmung, sowohl item- als auch skalenbasiert, wurde mit n=10 Expert*innen aus der Pflege, die bereits Vorerfahrung mit interprofessioneller Zusammenarbeit hatten, durchgeführt. Darüber hinaus wurden die Inhalte des Erfassungsinstrumentes in einer interprofessionell besetzten Arbeitsgruppe face-validiert.

Ergebnisse
Der Vortrag fokussiert die Ergebnisse der CVI-Bestimmung sowie der Face-Validierung und wird relevante inhaltliche Aspekte zur Haltung von Teammitgliedern zu interprofessioneller Zusammenarbeit fokussieren und dabei auch auf förderliche und hinderliche bzw. herausfordernde Aspekte in der Haltung eingehen.

Schlussfolgerung
Die Ergebnisse liefern wichtige Erkenntnisse in Bezug auf die Haltung zu interprofessioneller Zusammenarbeit von Angehörigen unterschiedlicher Gesundheitsfachberufe und flossen in die Konzeption einer Mixed-Methods-Studie zu interprofessioneller Zusammenarbeit im Kontext Schmerzmanagement ein.

Stefanie Berger

Stefanie Berger, MScN BScN ist seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis an der Paracelsus Medizinische Privatuniversität in Salzburg. Seit 2021 ist sie ebenso Ph.D. Studierende des Doktoratsstudiengangs Nursing and Allied Health Sciences an der Paracelsus Medizinische Privatuniversität in Salzburg. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre umfassen Schmerz, Schmerzmanagement und interprofessionelle Zusammenarbeit im Schmerzmanagement. Veröffentlichungen in Fachjournalen, Kongress- sowie Buchbeiträge liegen zum Thema vor.

Simon Krutter & Melanie Karrer

Posterprämierung

MMag. Simon Krutter, Ph.D.

Simon Krutter ist Gesundheits- und Krankenpfleger und studierte Pflegewissenschaft sowie Soziologie. Seit 2012 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU) in Salzburg. Seine Themen- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Schmerzmanagement, Palliative Care, Demenz, Angehörigenpflege, Community Nursing, Betriebliche Gesundheitsförderung sowie Versorgungsforschung. Er unterrichtet qualitative Methoden in Bachelor- sowie Masterstudiengängen. Mit seinen Forschungen in zahlreichen Projekten möchte er nicht nur zu einer Verbesserung der Versorgung beitragen sondern immer auch das Erleben der PatientInnen und deren Angehörigen erforschen, um sie in der Bewältigung der Krankheit und des Alltags zu unterstützen.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Carola Walter & Margitta Beil-Hildebrand

Geteilte Verantwortung oder Ohn-/Macht am Ende eines Lebens: Erfahrungen hinterbliebener An- und Zugehöriger

Hintergrund Ambulant betreute Wohngemeinschaften (WG) zählen in Deutschland zu alternativen Wohnformen bei Pflegebedürftigkeit und/oder Demenz. WGs liegt das Prinzip der geteilten Verantwortung zu Grunde. An- und Zugehörige nehmen in diesem System wichtige Rollen ein, welche sich im Verlauf eines Lebens in der WG unterschiedlich gestalten. Damit verbundene Erfahrungen zeigen sich u.a. am Ende eines Lebens.

Ziele Das Ziel der (noch nicht abgeschlossenen) Studie ist es die Sichtweisen und notwendigen Anpassungsstrategien von hinterbliebenen An- und Zugehörigen im Rahmen des letzten Lebensweges der WG-Bewohner*innen nachvollziehbar zu machen und deren Erfahrungswelt zu verstehen.

Methode Es werden deutschlandweit leitfadengestützte Interviews mit hinterbliebenen An- und Zugehörigen durchgeführt. Die Datenauswertung folgt den Schritten des initialen und fokussierten Codierens zur Bildung einer konstruktivistischen GT nach Charmaz (2014).

Erste Ergebnisse Zum aktuellen Zeitpunkt wurden 16 Interviews mit 17 hinterbliebenen An- und Zugehörigen geführt. Überwiegend wird das Leben und Eingebundensein in die WG positiv wahrgenommen. Jedoch zeigen sich in der letzten Lebensphase gelingende bzw. nicht-gelingende pflege- und gesundheitsbezogene Abstimmungsprozesse, die durch unterschiedliche Wahrnehmung des Prinzips geteilter Verantwortung mit Erfahrungen von Macht oder Ohnmacht in Verbindung gebracht werden können.

Schlussfolgerung Abhängig von den Erfahrungen der An- und Zugehörigen rund um eine geteilte Verantwortung in dieser Wohnform gelingt der Verbleib in der WG bis zum Lebensende. Ohnmacht kann entstehen, wenn Aushandlungsprozesse unter dem Gesichtspunkt der geteilten Verantwortung zwischen den beteiligten Personengruppen nicht gelingen. Verantwortlichkeiten zu klären und Klarheit über Prozesse am Lebensende zu schaffen erscheint als notwendiger Schritt in WGs, um einen gelingenden Abschluss ohne Ohnmachtserfahrungen für An- und Zugehörige zu ermöglichen.

Carola Walter, MScN, Dipl. Pflegepädagogin (FH)

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Seit 2010 ist sie am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis der Paracelsus Medizinische Privatuniversität in Salzburg in Lehre und Forschung eingebunden. In ihrem PhD-Projekt beschäftigt sie sich mit den Erfahrungen An- und Zugehöriger in ambulant betreuten Wohngemeinschaften am Lebensende. Arbeitsschwerpunkte: Alternative Wohnformen, An- und Zugehörige und Entwicklung von digitalen Lernformaten.

Univ. Prof. Margitta Beil-Hildebrand, Ph.D., M.Sc., Dip. Nurs. Mngt., PG Cert. HE, RGN

Nach dem postgradualen Studium an der University of Edinburgh, Schottland arbeitete die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und ehemalige Pflegedirektorin eines Krankenhauses an unterschiedlichen Universitäten. Seit 2008 ist sie als Professorin für Qualitative Sozialforschung und Gesundheitsmanagement am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis an der PMU Salzburg tätig. Des Weiteren zeichnet sie sich für die Entwicklung/Leitung vom Ph.D. in Nursing & Allied Health Sciences und Ph.D. in Nursing Practice & Leadership im Rahmen von zwei Graduiertenprogrammen zuständig.

Michael Halmich

GuKG und neue Ausbildungsverordnungen 2026 (FH-GuK-AV, GuK-SV)

Das Berufsrecht der Pflege (GuKG) wird laufend angepasst. Zudem muss es stets so interpretiert werden, dass es den aktuellen Anforderungen genügt. Durch die neuen Ausbildungsverordnungen werden die Kompetenzen sowohl im Basis-Beruf als auch in der Spezialisierung genauer formuliert. Im Vortrag gibt Jurist Dr. Halmich ein Update zum Berufsrecht und spricht über aktuelle Möglichkeiten und Grenzen des Pflegeberufes.

Dr. Michael Halmich LL.M

ist Jurist & Ethikberater im Gesundheitswesen, Leiter des FORUM Gesundheitsrecht und Rechtsbeistand im Vorstand der Öst. Palliativgesellschaft. Er beschäftigt sich intensiv mit dem Pflegerecht und ist dazu auch Fachbuchautor.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Kevin Köstner

Von Unsicherheit zur professionellen Handlungssicherheit: Transition Programs als Instrument der Kompetenzentwicklung beim Berufseinstieg

Der Übergang von primärqualifizierenden Bachelorstudienprogrammen in die klinische Praxis stellt für neu graduierte Pflegefachpersonen eine besonders herausfordernde Phase dar. Viele Absolvent:innen erleben im ersten Berufsjahr einen sogenannten Transition Schock, der sich in Unsicherheit, Rollenfindung und zunächst begrenzter klinischer Handlungssicherheit äußern kann.

Transition Programs sollen diesen Übergang strukturiert begleiten und die Entwicklung klinischer Kompetenz fördern. Dazu zählen beispielsweise Residency Programs (strukturierte Übergangsprogramme beim Berufseinstieg, z.B. in Form von Lehr- und Lernstationen), Mentorshipmodelle (längerfristige Begleitung durch erfahrene Pflegefachpersonen) sowie Preceptorshipmodelle (praxisnahe Anleitung durch speziell geschulte Praxisanleitende während des Übergangs).
Im Rahmen eines Umbrella Reviews wurde der internationale Forschungsstand zu den Auswirkungen solcher Programme auf die klinische Kompetenz neu graduierter Pflegefachpersonen systematisch analysiert. Neun systematische Übersichtsarbeiten mit gesamt 136 Primärstudien, überwiegend Systematic Reviews aus den USA, Kanada und Australien wurden einbezogen. Die Ergebnisse zeigen überwiegend positive Effekte auf zentrale Dimensionen klinischer Kompetenz. Besonders häufig zeigen Studien Verbesserungen in der klinischen Entscheidungsfähigkeit, praktischen Fertigkeiten, im professionellen Selbstvertrauen sowie in der Rollenentwicklung als Pflegefachperson. Gleichzeitig zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich Struktur, Dauer und didaktischer Gestaltung der Programme sowie der eingesetzten Messinstrumente.
Im Beitrag werden zentrale Ergebnisse des Umbrella Reviews vorgestellt und deren Bedeutung für die Gestaltung evidenzbasierter Einarbeitungskonzepte in Pflegepraxis und Pflegebildung diskutiert.

Kevin Köstner

Mein Name ist Kevin Köstner. Ich bin Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Pflegepädagoge am Campus Gesundheit Reutte in Tirol. Meine Arbeitsschwerpunkte liegen u.a. in der Entwicklung klinischer Kompetenz, simulationsbasierten Lehr- und Lernformaten und evidenzbasierten Konzepten für den Berufseinstieg von Pflegefachpersonen. In meiner Masterarbeit untersuchte ich die Wirkung von Transition Programs auf die klinische Kompetenz neu graduierter Pflegefachpersonen.

Ines Kano, Stefanie Schuster & Kathleen Pose

Von Eigenverantwortung zu Selbstwirksamkeit - Das Erlebnis Azubistation "B-trainee" als innovativer Ausbildungsansatz

Die Klinik Bavaria Kreischa als Fachkrankenhaus und eine der führenden neurologischen Rehabilitationseinrichtungen mit angegliederter Berufsfachschule verbindet hochkomplexe Patientenversorgung mit vielfältigen Bildungswegen. Neben der Ausbildung in Pflege und Therapie bietet die Klinik akademische Qualifikationswege im Rahmen von Bachelorstudiengängen und vereint berufliche und hochschulische Bildung in einer gemeinsamen Lern- und Versorgungsstruktur.

Unsere generalistische Pflegeausbildung erfolgt dreizügig mit Sommer- und Winterklassen und stellt hohe Anforderungen an Struktur, Praxisanleitung und Prüfungsmanagement. Ziel ist es, die Auszubildenden professionell, verantwortungsvoll und zukunftsorientiert auf komplexe Versorgungsrealitäten vorzubereiten.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee unserer Azubistation „B-trainee“ als innovatives Lernsetting mit geschütztem und zugleich realitätsnahem Versorgungsrahmen. Durch die eigenverantwortliche Übernahme einer Station entwickeln die Auszubildenden gezielt pflegerische Handlungskompetenzen im interprofessionellen Kontext.

Die Implementierung erforderte ein Gesamtkonzept, das insbesondere die Größe und Komplexität unserer Einrichtung berücksichtigt. Zentrale Elemente sind ein umfassendes Informations- und Kommunikationskonzept, klar definierte Rollen, eine enge Verzahnung von Berufsschule und Praxis sowie eine transparente Einbindung aller Berufsgruppen.

Im Vortrag stellen wir unsere Klinikstruktur, die konzeptionellen Grundlagen und organisatorische Vorbereitung sowie die praktische Umsetzung von B-trainee vor. Ergänzend berichten wir über Praxiserfahrungen, Lernerfolge und Herausforderungen im klinischen Alltag.

Ines Kano

absolvierte in der ehemaligen DDR ihr Fachschulstudium zur examinierten Krankenschwester. Anschließend war sie fünf Jahre am Universitätsklinikum Ulm in der Kardiologie tätig. Seit 1995 arbeitet sie in der Klinik Bavaria Kreischa, qualifizierte sich zur Fachkraft für Anästhesie- und Intensivmedizin, zur Fachkraft für Leitungsaufgaben und übernimmt als Geschäftsleiterin Pflege für rund 1.300 Mitarbeitende die Führungsverantwortung. Das Projekt B-trainee liegt ihr besonders am Herzen.

Stefanie Schuster

ist Lehrkraft an der Berufsfachschule für Pflegeberufe der KLINIK BAVARIA Kreischa. Als ausgebildete Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin bringt sie fundierte Praxiserfahrung in ihre Tätigkeit ein. Im Rahmen Ihrer Masterarbeit 2018 im Studiengang Management von Organisation und Personal im Gesundheitswesen an der HFH hat sie ein Konzept zur Implementierung einer Azubistation in der KLINIK BAVARIA Kreischa entwickelt, auf dem die konzeptionelle Idee von „B-trainee“ beruht.

Kathleen Pose

ist Referentin der Geschäftsleitung Pflege in der KLINIK BAVARIA Kreischa. Als examinierte Krankenschwester verfügt sie über langjährige Berufserfahrung in Praxis und Führung. Nach einer Weiterbildung zur Praxisanleiterin begleitete sie Auszubildende im Pflegeberuf. Sie absolvierte einen Bachelor in den Angewandten Gesundheitswissenschaften sowie einen Master im Management im Gesundheitswesen und verantwortet die Konzeption und Umsetzung der Azubistation.

Daniela Vitek & Johanna Binder

Mental Health von Studierenden der Gesundheits- und Krankenpflege: Belastungen erkennen und kommunikative Ressourcen stärken

Studierende der Gesundheits- und Krankenpflege sind bereits während ihrer Ausbildung vielfältigen psychischen Belastungen ausgesetzt. Neben akademischen Anforderungen stellen insbesondere Praxiseinsätze sowie die wiederholte Konfrontation mit Krankheit, Leid, Tod und potenziell traumatisierenden Situationen relevante Stressoren dar, die sich negativ auf die mentale Gesundheit auswirken können. In diesem Zusammenhang können auch traumabezogene Belastungsreaktionen bis hin zu Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) von Bedeutung sein.

Der Beitrag beleuchtet zentrale Belastungsfaktoren von Studierenden der Gesundheits- und Krankenpflege und diskutiert die Bedeutung kommunikativer Ressourcen für die Prävention und Bewältigung psychischer Beanspruchung. Im Fokus stehen sowohl intrapersonale Kompetenzen, etwa Selbstreflexion und emotionale Selbstwahrnehmung, als auch interpersonale Aspekte wie unterstützende Kommunikation im Ausbildungskontext. Dabei wird insbesondere betrachtet, inwiefern eine frühzeitige Wahrnehmung und Thematisierung belastender oder potenziell traumatischer Erfahrungen dazu beitragen kann, anhaltenden psychischen Belastungsfolgen vorzubeugen.

Auf Grundlage aktueller Erkenntnisse werden Ansätze zur Förderung kommunikativer Kompetenzen und einer gesundheitsförderlichen Ausbildungs- und Lernkultur skizziert. Ziel ist es, Impulse für Ausbildungsinstitutionen und Lehrende zu geben, um die mentalen Ressourcen von Studierenden nachhaltig zu stärken und einen sensiblen Umgang mit traumabezogenen Belastungen im Ausbildungskontext zu fördern.

Mag. Daniela Vitek, BSc MSc

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson sowie akademische Expertin für psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege. Seit September 2026 ist sie als Senior Lecturer im Bachelorstudiengang Gesundheits- und Krankenpflege an der Hochschule Campus Wien sowie parallel auf einer psychiatrischen Akutstation für Kinder und Jugendliche am Universitätsklinikum AKH Wien tätig. Zuvor leitete sie von 2022 bis August 2026 einen Studienbereich des Bachelorstudiengangs Gesundheits- und Krankenpflege und ist bereits seit 2015 hauptberuflich in Lehre und Forschung an der FH bzw. Hochschule Campus Wien tätig. Ihre akademische Ausbildung umfasst unter anderem ein Bachelorstudium Gesundheits- und Krankenpflege, ein Diplomstudium Pflegewissenschaft, den Masterlehrgang „Advanced Nursing Education" sowie zuletzt die Spezialisierung in psychiatrischer Gesundheits- und Krankenpflege. Darüber hinaus ist sie Autorin bzw. Mitautorin von Fachbüchern zur gerontologischen und gerontopsychiatrischen sowie zur onkologischen Gesundheits- und Krankenpflege.

Johanna Binder

hat 2015 den Bachelorstudiengang für Gesundheits- und Krankenpflege und 2017 den Masterlehrgang in Advanced Nursing Education an der Fachhochschule Campus Wien absolviert.
2019 hat sie ihre hauptberufliche Funktion vom gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege in die Lehre und anschließend 2021 in die Leitung eines Bachelorstudienbereichs 1 der Hochschule Campus Wien gelegt.
Im Rahmen ihrer langjährigen Tätigkeit in Lehre und der stellvertretenden Studiengangsleitung setzt sie sich intensiv mit den Herausforderungen und Belastungen von Studierenden der Gesundheits- und Krankenpflege auseinander. Dabei gilt ihr besonderes Interesse der Frage, wie kommunikative Ressourcen und unterstützende Rahmenbedingungen dazu beitragen können, Studierende im Studienverlauf zu stärken.

Stefan Tautz

Pflegeassistenz 2.0 - Pflegelehre im Seniorenheim - Die Lehre aus der Lehre des Hilfswerks Salzburg

Die Pflegelehre wird als ernsthafte berufliche Perspektive wahrgenommen Das Interesse am Lehrberuf ist sehr groß, die Zahl der Anfragen übertrifft die Erwartungen deutlich und unterstreiche die Notwendigkeit, verstärkt in die Pflegelehre zu investieren.

Für das Hilfswerk war diese Entwicklung ein klares Signal: Die Pflegelehre trifft den Nerv der Zeit –
und ist ein wichtiger Baustein sein, um die Zukunft der Pflege langfristig zu sichern. Die Absolvierung der Pflegelehre findet im Hilfswerk Salzburg in der stationären Langzeitpflege statt. In den Seniorenwohnhäusern bzw. Hausgemeinschaftswohnungen stehen jeweils ausgebildete Praxisanleiter*innen nach § 64 GuKG, die die Lehrlinge über die gesamte Lehrzeit hinweg professionell begleiten und unterstützen, zur Verfügung. Im Mittelpunkt steht hierbei vor allem der Theorie-Praxis-Transfer, welcher unter anderem in einer speziellen Pflege- und Wohnwerkstatt in der Landesgeschäftsstelle in Puch-Urstein, durchgeführt wird. Darüber hinaus bietet das Hilfswerk Salzburg zum Vertiefen von Lerninhalten, das digitale „Certified Nursing Education" (CNE) an, welches ein multimediales Fortbildungskonzept für die professionelle Gesundheits- und Krankenpflege darstellt. Lehrinhalte bzw. Kompetenzen, die nicht im Lehrbetrieb vermittelt werden können, werden dann im Rahmen von Ausbildungsverbünden (= Kooperationspartner) vermittelt.

Das Ziel die angehenden Lehrlinge mit den notwendigen Schlüsselkompetenzen, wie einer hohen Sozial-, Methoden- und Fachkompetenz im Team auszubilden und mit dem abgeschlossenen Beruf der Pflegeassistenz erfolgreich im Hilfswerk Salzburg zu integrieren und weiterzuentwickeln ist ambitioniert, aber in diesen Zeiten alternativlos.

Trotz einiger negativer Erfahrungen und Hürden bzw. hohen Investitionskosten, die ebenfalls aufgezeigt werden, kann nach fast 3 Jahren und kurz vor den Abschlussprüfungen ein insgesamt positives Resümee gezogen werden.

Die Pflegelehre bietet zusammengefasst alle Vorteile einer klassischen Lehrausbildung: Praxisnahe Vermittlung durch die Ausbildung unmittelbar im Lehrbetrieb und ist damit qualitativ weit über der klassischen Ausbildung der Pflegeassistenz angesiedelt bzw. bietet eine gute Alternative zu anderen Lehrberufen.

Stefan Tautz MSc, MBA

Nach der Ausbildung zum Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger in Freising bei München 1994 durchlief Herr Tautz die unterschiedlichsten Stationen und Funktionsabteilungen im Krankenhaus und absolvierte u.a. die Sonderausbildung für Intensivpflege- und Anästhesie. Seine Stationsleitungstätigkeit führte ihn 2009 in die Pflegedirektion der Kliniken Südostbayern. Hier war er an verschieden Standorten, zuletzt in Traunstein insbesondere im Bereich Qualitätsmanagement und Prozessoptimierung tätig.
An der Donau Universität Krems absolvierte er berufsbegleitend den Studiengang „Management im Gesundheitswesen/ Healthcare Management" den er mit zwei Masterabschlüssen (MSc, MBA) 2015 erfolgreich abschließen konnte. Seit 2016 leitet Herr Tautz als Pflegedirektor die Fachabteilung Pflege beim Hilfswerk Salzburg. Ergänzend zu seinem beruflichen Engagement kann er auf eine langjährige Referententätigkeit bei verschiedenen Fachtagungen und Kongressen verweisen.

Claudia Lehmann (Vortragender: Kurt Schalek)

Evaluation der Pflegelehre: Eine qualitative Befragung zur Lehrausbildung für Pflegefachassistenz und Pflegeassistenz

Im Jahr 2023 wurde mit der Pflegelehre zur Pflege(fach)assistenz ein weiterer Zugangsweg zum Pflegeberuf in Österreich geschaffen. Die Begegnung des steigenden Fachkräftebedarfs vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, sowie der Lückenschluss zwischen Schulabschluss und vollendetem 17. Lebensjahr, zeigten sich als politische Ziele dieser Maßnahme. In einem qualitativen Forschungsprojekt, im Auftrag der Arbeiterkammer Wien, wurde nun erstmals dieser Ausbildungsweg einer Evaluation unterzogen.
Im Rahmen von 24 leitfadengestützten, problemzentrierten Interviews – 8 Ausbilder:innen & 16 Pflegelehrlinge – wurde versucht, neue Erkenntnisse zur Bewertung der Pflegelehre als Ausbildungsweg, über die Gründe zur Wahl der Pflegelehre, über die Zufriedenheit mit Ausbildungsqualität, Ausbildungsinhalten und Arbeitsbedingungen, sowie zu den Erwartungen hinsichtlich des weiteren beruflichen Werdegangs, zu generieren.

Mag. Kurt Schalek

Ist in der Arbeiterkammer Wien, Abteilung Arbeitnehmer:innenschutz und Gesundheitsberufe tätig. Dort setzt er sich für Verbesserungen für Menschen in den Gesundheitsberufen und der Sozialen Arbeit sowie für Menschen mit Pflegebedürftigkeit und pflegende Angehörige ein.
Er absolvierte ein Studium der Soziologie sowie der Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, ist Trainer für Deeskalations- und Sicherheitsmanagement im Sozial- und Gesundheitswesen und betätigt sich als Autor von Fachbüchern zu Pflegeprozess und Pflegediagnostik.

Laura Sieberer & Matthias Feichter

Skills Night - Interprofessionell lernen, Gemeinsam handeln

Interprofessionelle Zusammenarbeit ist in der Notfallmedizin ein zentraler Faktor für Patient:innensicherheit und Versorgungsqualität, jedoch in vielen Ausbildungscurricula von Gesundheitsberufen unzureichend verankert. Insbesondere fehlt es häufig an praxisnahen Trainingsformaten, die Studierende gezielt auf die komplexen Anforderungen realer Notfallsituationen vorbereiten. Die Skills Night Innsbruck adressiert diese Ausbildungslücke durch ein simulationsbasiertes Lehrkonzept mit interprofessionellem Fokus. Das ehrenamtlich organisierte dreitägige Format bietet Studierenden der Humanmedizin und der Gesundheits- und Krankenpflege die Möglichkeit, gemeinsam realitätsnahe Notfallszenarien in einer simulierten Nachtschicht zu absolvieren. Vor der Simulation erhalten die Teilnehmenden theoretische Inputs zu zentralen notfallmedizinischen Themen. In der anschließenden Nachtschicht bearbeiten die Teilnehmenden zwölf Fallbeispiele in Kleinteams, bestehend aus je 2 Medizin- und 2 Pflegestudierenden. Jede Simulation wird durch ein interprofessionelles Tutor:innenteam geleitet und beinhaltet abschließend ein strukturiertes Debriefing und eine gezielte Teaching-Sequenz. Die Fallbeispiele decken ein breites klinisches Spektrum von der Neugeborenenversorgung bis hin zu palliativen Notfallsituationen ab und legen besonderen Wert auf Crisis Resource Management. Erste Evaluationen zeigen eine signifikante Verbesserung der interprofessionellen Kommunikation, der Teamfähigkeit und der Effizienz der Zusammenarbeit. Die didaktische Qualität des Projekts wurde 2024 mit dem Ars Docendi - Staatspreis für exzellente Lehre ausgezeichnet.

Insgesamt stellt die Skills Night ein erfolgreiches Modell für interprofessionelles Lernen in der Notfallmedizin dar. Zukünftige Entwicklungen umfassen die Integration weiterer Gesundheitsberufe sowie eine kontinuierliche wissenschaftliche Evaluation mit dem Ziel, das Konzept langfristig in der notfallmedizinischen Ausbildung zu etablieren.

Laura Sieberer

ist seit 2021 an der Universitätsklinik Innsbruck als Anästhesiepflegerin im Herzanästhesie-Team tätig und engagiert sich seit 2022 ehrenamtlich in der Skills Night mit dem Ziel, die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Pflege und Medizin zu fördern. Aktuell absolviert sie die Sonderausbildung Anästhesie und beginnt ab Herbst ergänzend den MBA im Gesundheitswesen an der FH Gesundheit Tirol mit Schwerpunkt Management und Führung.

Matthias Feichter

ist seit 2023 als Gesundheits- und Krankenpfleger auf der postoperativen Intensivstation der Universitätsklinik Innsbruck tätig. Den Bachelor of Science in Health Studies absolvierte er an der Fachhochschule Gesundheit Innsbruck. Bereits während des Studiums engagierte er sich in der ÖH FHG und initiierte die Zusammenarbeit mit Notfall4You und der ÖH Medizin Innsbruck, aus der die Skills Night hervorging. Seit 2022 wirkt er an der Gestaltung des pflegerischen Teils dieses Lehrformats mit.

Thomas Haberfellner & Martina Buchner

NextGen der praktischen Ausbildung - Die Nursing Training Unit am Klinikum Wels-Grieskirchen

Berufseinsteiger:innen in Pflegeberufen berichten mitunter, sich nicht ausreichend auf ihre Rolle im Berufsleben und die damit verbundene Verantwortung vorbereitet zu fühlen. Studien belegen, dass die Etablierung von Lernstationen diesem Transition Shock entgegenwirkt und die Handlungskompetenz angehender Pflegender nachhaltig stärkt.
Mit dieser Zielsetzung wurden am Klinikum Wels-Grieskirchen in Kooperation mit der FH Gesundheitsberufe OÖ drei Nursing Training Units ins Leben gerufen.

Die NTU zielt auf eine Verbesserung des Theorie-Praxis-Transfers und damit auf die Steigerung der Practice Readiness von Berufseinsteiger:innen ab. Die eigenverantwortliche Organisation der Arbeitsprozesse fördert den Erwerb zentraler Kompetenzen und unterstützt die Entwicklung zu handlungsfähigen und kritisch reflektierenden Pflegefachpersonen.
Für die Projektstationen werden darüber hinaus folgende Ziele verfolgt: die Steigerung der Attraktivität bettenführender Abteilungen, die Reduktion der Drop-out-Rate von Berufseinsteiger:innen sowie die Verkürzung der Einarbeitungszeit bei späterem Berufseintritt.

Zur Erreichung dieser Ziele verläuft das Praktikum auf der NTU in drei Schritten: In einer Schulungsphase werden zunächst theoretische Grundlagen vermittelt und praxisnahe Trainings durchgeführt. Daran schließt eine strukturierte Einarbeitungs- & Begleitungsphase an, in der die Studierenden in enger Betreuung durch Lernbegleiter:innen mit den Abläufen und Gegebenheiten der Projektstationen vertraut gemacht werden. In der Kernphase übernehmen die Studierenden eigenverantwortlich die Betreuung einer definierten Patient:innengruppe. Die geschulten Lernbegleiter:innen agieren hierbei bewusst im Hintergrund. Auch die Aufgaben von Führungskräften werden realitätsnah simuliert, etwa durch Übernahme der Dienstplanung.

Martina Buchner, MScN

ist seit 2004 in der Pflegepädagogik tätig und seit 2018 Mitglied des Lehr- & Forschungspersonals der FH Gesundheitsberufe OÖ. Ihren MScN absolvierte sie an der UMIT Tirol. An der FH Gesundheitsberufe OÖ ist sie als Praktikumskoordinatorin sowie als Projektverantwortliche für die NTU in Wels tätig

Thomas Haberfellner

ist Mitarbeiter der Stabsstelle Pflegequalität am Klinikum Wels-Grieskirchen. Als DGKP war er in der Akutgeriatrie, Pflegepädagogik und im Pflegemanagement tätig. Seit 2023 betreut er diverse Projekte zur Förderung der Pflegequalität.

Verena Friedrich

kommunikation:macht:vertrauen - wie Bildung meinen Weg zur APN Demenz/Delir geprägt hat

Mein beruflicher Weg begann vor über 30 Jahren als Unterstützungskraft in einem Wohnheim – mitten im Alltag von Menschen mit Demenz und Delir. Schon damals wurde deutlich, wie sehr Kommunikation, Beziehungsgestaltung und fachliche Kompetenz Vertrauen schaffen und den Verlauf komplexer Situationen prägen. Diese frühen Erfahrungen wurden zum Ausgangspunkt eines kontinuierlichen Lernprozesses, der mich über 25 Jahre Tätigkeit in einer Stroke Unit, zahlreiche Fort- und Weiterbildungen sowie ein berufsbegleitendes Bachelor- und Masterstudium schließlich in die Rolle der Advanced Practice Nurse Demenz/Delir führte.

Dieser Entwicklungsweg basiert auf klaren Pfeilern: langjährige klinische Erfahrung, strukturierte Bildung, wissenschaftlich fundierte Entscheidungsfindung, interprofessionelle Zusammenarbeit und die Fähigkeit, komplexe Situationen gemeinsam zu reflektieren. Diese Bausteine zeigen, wie Bildung Praxis verändert, Rollenentwicklung ermöglicht und Teams stärkt – und wie sie dazu beiträgt, Versorgung für Menschen mit Demenz oder Delir sicher und wirksam zu gestalten.

Heute arbeite ich als APN Demenz/Delir am Landeskrankenhaus Innsbruck. Die Funktion verbindet vertiefte Expertise mit der Nähe zur pflegerischen Praxis. Viele Entwicklungen entstehen im gemeinsamen Austausch: aus Beobachtungen, Gesprächen, Unsicherheiten und dem Mut, Fragen zu stellen. Kommunikation wird dabei zum Motor, der Vertrauen schafft – im Team und in der Begleitung von Patient:innen und Angehörigen.

Mein Beitrag soll Kolleg:innen ermutigen, Weiterentwicklung als gemeinsamen Prozess zu verstehen. Wenn wir Wissen teilen, voneinander lernen und die Macht der Bildung nutzen, entstehen neue Wege – für die Profession Pflege und für die Menschen, die wir begleiten.

Verena Friedrich BSc MScN

Ich bin diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit langjähriger Berufserfahrung auf einer Neurologie und dem Schwerpunkt Demenz und Delir. Als Pflegekonsiliar Memory Nurse, Multiplikatorin und Advanced Practice Nurse Demenz/Delir verbinde ich klinische Expertise, wissenschaftliche Qualifizierung und Teamarbeit, um pflegerische Versorgung, Beratung und Konzepte praxisnah weiterzuentwickeln und interprofessionell zu stärken.

Jörg Caumanns

Sicherheit und Datenschutz für Gesundheitsdaten

Zusammenfassung: Sicherheit und Datenschutz von Gesundheitsdaten müssen immer als zwei Perspektiven betrachtet werden: Einmal die Perspektive der Gesundheitseinrichtung (Krankenanstalten, Ordinationen etc.) und einmal die Perspektive der betroffenen Patientinnen und Patienten.

Viele der in den letzten Jahren bekannt gewordenen Angriffe zielten vorrangig auf Gesundheitseinrichtungen ab, z.B. um durch Sabotage Zahlungen zu erpressen. Der klassische Ansatz einer weitgehenden Abschottung über einen Perimeterschutz kommt hier an seine Grenzen, da Patienten und Kooperationspartner von Krankenanstalten und Ordinationen digitale Zugänge z.B. zur Suche nach Terminen oder zum Abruf von Dokumenten erwarten und auch zunehmend digital mit den Mitarbeitenden kommunizieren wollen. Einrichtung öffnen hierzu Zugänge über Patientenportale, Terminplattformen, E-Mail-Konten und regionale Netzwerke und schaffen damit auch Angriffsflächen. Primäres Ziel ist es hier, die Verfügbarkeit und Integrität von Daten zu schützen, um die Arbeitsfähigkeit der Einrichtung sicherzustellen.

Bezogen auf Patienten wird häufig das Schutzziel der Vertraulichkeit von Gesundheitsdaten in den Vordergrund gestellt. In der Praxis entstehen hier jedoch oftmals Zielkonflikte zur Nutzbarkeit (Usability) und damit faktisch auch zur digitalen Teilhabe. Beispiele sind die Unzulässigkeit von älteren Betriebssystemversionen (wobei z.B. für Android-Geräte die im Oktober 2023 veröffentlichte Version 14 Mindestvoraussetzung ist) und die faktisch verpflichtende Aktivierung von Biometrie. Dieses betrifft vor allem ältere und einkommensschwache Personen, die jedoch oftmals gerade die Zielgruppe digitaler Angebote sind. Die über allem stehende Frage ist hier, ob die betroffenen Personen für sich fundiert entscheiden können, digitale Angebote in einer Weise zu nutzen, die faktisch eine erhöhte Gefährdung für ihre Gesundheitsdaten mit sich bringt.

Dr. Jörg Caumanns

ist seit 2020 Partner bei der _fbeta GmbH und verantwortet dort den Geschäftsbereich „Telematikinfrastruktur und reguliertes Gesundheitswesen". Zuvor hat er das Thema eHealth bei verschiedenen Fraunhofer-Instituten verantwortet und in dieser Zeit an vielen Projekten zum Aufbau nationaler E-Health-Infrastrukturen in Deutschland und Österreich mitgewirkt. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Datenschutz, Sicherheit und Interoperabilität im Gesundheitswesen.

Jonas Albert

Technologie und die Emanzipation der Pflege - Eine einmalige Chance

Künstliche Intelligenz, digitale Hilfsmittel und Robotik verändern die ambulante und stationäre Pflege – doch die Debatte darüber folgt fast immer demselben Muster: Technologie wird als etwas dargestellt, das der Pflege etwas nimmt – Autonomie, Fachlichkeit, Beziehungsarbeit – oder das sie zu ersetzen droht. Pflegekräfte erscheinen dabei als Objekte technischer Entwicklung, nicht als ihre Gestalter*innen. Dieser Vortrag hinterfragt diese Grundannahme der Machtlosigkeit. Er zeigt, dass die eigentliche Frage nicht lautet, ob Technik der Pflege etwas wegnimmt, sondern ob Pflege die Deutungs- und Gestaltungshoheit über ihre Technik aktiv beansprucht – oder sie kampflos abgibt. Anhand von Beispielen aus KI-gestützter Dokumentation, digitalen Assistenzsystemen und Pflegerobotik wird argumentiert, dass ein Rollenwechsel notwendig ist: von der reaktiven Anpassung an vorgegebene Systeme zur aktiven Mitgestaltung, Bewertung und notfalls Ablehnung technischer Lösungen durch die Pflege selbst. Der Vortrag ruft dazu auf, die Erzählung von der ohnmächtigen Pflege zu verlassen und stattdessen fachliche Souveränität über Technikeinsatz einzufordern und einzuüben

Jonas Albert

ist Co-Geschäftsführer bei der hippocamp GmbH und stark in der deutschen und europäischen Digital Health-Szene involviert. Zusammen mit seinem Team hat er über 30 der derzeit gelisteten erstattungsfähigen digitalen Gesundheitsanwendungen (DiGA) in Deutschland begleitet und die Genese der digitalen Pflegeanwendungen (DiPA) eng mitbegleitet. Derzeit liegt sein Fokus darauf, erstattungsfähige digitale Gesundheitsinnovationen aus allen Teilen der Welt nach Europa zu bringen und die Kombination von digitalen Therapeutika und pharmazeutischen Produkten zu erforschen. Sein akademischer Hintergrund liegt im internationalen Gesundheitsmanagement, und er leitete eine Forschungseinheit für innovative Geschäftsmodelle und digitale Gesundheitsinnovationen an der Freien Universität Brüssel. Sein Weg im Gesundheitssektor begann jedoch schon früher, nämlich als er als Rettungsassistent beim Deutschen Roten Kreuz in Deutschland tätig war.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Katharina Steinhauer

Wer gestaltet Digitalisierung in der Pflege? Von der Arbeitsgruppe zur CNIO an der Universitätsmedizin Frankfurt

Wer gestaltet Digitalisierung in der Pflege? Obwohl Pflegefachpersonen zentrale Anwendende digitaler Systeme sind und Versorgungsprozesse maßgeblich prägen, werden sie in strategische Digitalisierungsentscheidungen häufig nur begrenzt einbezogen. Gleichzeitig entstehen im Zuge der digitalen Transformation neue Versorgungsformen und Aufgabenprofile in der Pflege, die zur Weiterentwicklung und Professionalisierung der Profession beitragen und durch digitale Strukturen wirksam werden können.

Während Verantwortlichkeiten für digitale Transformation in vielen Einrichtungen innerhalb der Pflege noch heterogen verteilt sind, gewinnt international die Rolle des Chief Nursing Information Officer (CNIO) als klar benannte pflegerische Verantwortungsfunktion an Bedeutung. Sie steht zugleich für einen professionspolitischen Anspruch: Pflege gestaltet digitale Transformation aktiv mit und definiert selbst, welche Strukturen und Kompetenzen dafür notwendig sind.

An der Universitätsmedizin Frankfurt wurde im Zuge der Einführung der digitalen Behandlungsakte eine pflegegeleitete Arbeitsgruppe initiiert. Ziel war es, die Perspektive der Anwendenden sowie pflegerische Fachinhalte in der Implementierung sichtbar zu machen, Anforderungen aus der Praxis einzubringen und Pflegefachpersonen im Umgang mit neuen digitalen Arbeitsweisen zu befähigen.

Daraus entwickelte sich schrittweise ein strukturierter Ansatz zur strategischen Einbindung pflegerischer Expertise in Digitalisierungsprozesse. Ein zentraler Schritt war die Etablierung einer CNIO-Funktion als verbindende Schnittstelle zwischen Pflegepraxis, Pflegewissenschaft, IT und Management.

Der Vortrag zeigt, wie sich aus einer Arbeitsgruppe heraus ein organisationaler Entwicklungsprozess hin zu einer CNIO-Struktur gestalten kann. Diskutiert werden zentrale Erfolgsfaktoren, Herausforderungen und die Bedeutung klar definierter Verantwortungsstrukturen, damit Pflege Digitalisierung nicht nur anwendet, sondern aktiv gestaltet.

Katharina Steinhauer

ist seit 2022 an der Universitätsmedizin Frankfurt in der Stabsstelle Pflege-IT & Innovation beschäftigt. Als Pflegewissenschaftlerin beschäftigt sie sich mit der Evaluation digitaler Anwendungen in der Pflege sowie mit der Nutzung und Eignung pflegerischer Routinedaten für KI-Modelle. Sie verantwortet die Digitalstrategie Pflege der Klinik und damit verbundene Transformationsprozesse und ist die erste Chief Nursing Information Officer (CNIO) in Deutschland.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Ines Simbrig, Karoline Schermann, Angela Flörl, Christian Heidl & Gerhard Müller

Digitale und KI-Kompetenzen von Pflegestudierenden: aktueller Stand und Anregungen für die Pflegeausbildung

Hintergrund
Fähigkeiten und Kompetenzen im Umgang mit digitalen Technologien und künstlicher Intelligenz (KI) sind zunehmend von Pflegepersonen gefordert, da entsprechende Anwendungen im Gesundheitsbereich immer mehr Verbreitung erfahren.

Ziel
Den Ist-Stand der digitalen und KI-Kompetenzen von Pflegestudierenden in Tirol sowie den wahrgenommenen Bedarf an Berücksichtigung dieser Themen im Studium anhand von Daten aus dem internationalen Projekt NURS-DIAL zu erheben.

Methoden
In einer Online-Befragung wurden im Herbst 2025 die Selbsteinschätzungen von Pflegestudierenden zu ihren Kompetenzen in den Bereichen digitale Informationen, mHealth, KI und digitales Wohlbefinden erhoben. Außerdem wurde erfragt, inwieweit die Integration verschiedener KI-Themen in die Pflegeausbildung befürwortet wird. Die Auswertung erfolgte über deskriptive Methoden sowie lineare multiple Regressionsanalysen.

Ergebnisse
An der Befragung nahmen 130 Pflegestudierende aus Tirol teil (Mittelwert Alter = 30,5; Altersspanne: 18-55; Anteil Frauen: 77%). Die vier Kompetenzkonstrukte bewegten sich im Durchschnitt auf dem mittleren Niveau der theoretisch möglichen Wertebereiche. Höhere digitale Informationskompetenz hing mit geringerem Alter sowie dem Studium auf Masterniveau im Vergleich zu Bachelorniveau zusammen, digitales Wohlbefinden war ebenfalls bei jüngeren Studierenden ausgeprägter. 91% der Befragten befürworteten die Aufnahme von Inhalten zu Wissen und Fähigkeiten in Bezug auf KI-Anwendungen in Pflegestudiengänge. Über 85% waren dieser Meinung für die Themen KI in der wissenschaftlichen Forschung und kritische Bewertung von KI-Output.

Diskussion
Pflegestudierende in Tirol verfügen über gute Grundlagen an digitalen und KI-Kompetenzen. Vor allem bei älteren Studierenden sollten diese jedoch noch gestärkt werden. Die Ergebnisse liefern außerdem konkrete Anhaltspunkte zu KI-Inhalten, die zeitnah in Pflegestudiengänge integriert werden sollten.

Dipl.-Psych. Dr. Ines Simbrig

promovierte zum Zusammenhang zwischen der Nutzung altersgerechter Assistenztechnologien und subjektiven Alternswahrnehmungen. Sie ist Universitätsassistentin an der UMIT TIROL mit den Schwerpunkten Technologieevaluierung, Technikakzeptanz von älteren Menschen, ihren Angehörigen und professionellen Pflegepersonen, Lebensqualität, Entwicklung der Lebensspanne, Altersdiskriminierung und subjektives Altern.

Angela Flörl, BScN MPH

Angela Flörl ist seit 2006 diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie absolvierte das Bachelor-Studium Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Pflegemanagement und -pädagogik sowie das Masterstudium Public Health. Seit 2018 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft der UMIT TIROL und in den Bereichen Forschung, Lehre und Organisation tätig.

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Müller, MSc

Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege, Studium der Pflegewissenschaft (Universität Wien und Tiroler Privatuniversität UMIT TIROL), derzeit Vorstand des Instituts für Pflegewissenschaft und Leiter des Departments für Pflegewissenschaft und Gerontologie an der UMIT TIROL- Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften und -technologie (Hall in Tirol). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Entwicklung und Bewertung von standardisierten Erhebungsinstrumenten sowie die Überprüfung auf Effizienz und Effektivität von Pflegetätigkeiten.

Dr. Karoline Schermann, BScN MScN

Karoline Schermann ist seit 2004 Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie hat das Bachelor- und Masterstudium Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Pflegepädagogik an der UMIT TIROL absolviert. Seit 2013 ist sie Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft der UMIT TIROL. Im Jahr 2022 hat Karoline Schermann erfolgreich im Fachbereich Pflegewissenschaft promoviert. Ihre Forschungstätigkeit

Ines Simbrig, Karoline Schermann, Angela Flörl, Christian Heidl & Gerhard Müller

Digitale und KI-Kompetenzen von Pflegestudierenden: aktueller Stand und Anregungen für die Pflegeausbildung

ist hauptsächlich im qualitativen Forschungsparadigma verortet.

Angela Flörl, BScN MPH

Angela Flörl ist seit 2006 diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie absolvierte das Bachelor-Studium Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Pflegemanagement und -pädagogik sowie das Masterstudium Public Health. Seit 2018 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft der UMIT TIROL und in den Bereichen Forschung, Lehre und Organisation tätig.

Emmanuel Helm & Sonja Gradwohl

Standardisierte Pflegeinformation als Brücke: Sektorübergreifende Kommunikation via ELGA

Die digitale Transformation im Gesundheitswesen erfordert eine standardisierte und interoperable Pflegedokumentation. Nationale Implementierungsleitfäden auf Basis von HL7 CDA schaffen dafür die Grundlage eines einrichtungsübergreifenden Austauschs pflegerelevanter Informationen.

Der Vortrag beleuchtet die Entwicklung des überarbeiteten österreichischen CDA-Leitfadens für Pflegeberichte und zeigt, wie pflegefachliche Inhalte gemeinsam mit Pflegeexpert:innen, Berufsvertretungen, Softwareherstellern und Systempartnern standardisiert wurden. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie pflegerische Fachlichkeit in digitale Standards übersetzt werden kann, ohne die Individualität professioneller Pflege zu verlieren.

Die Pflegeberichte umfassen sowohl den intramural etablierten Entlassungsbrief Pflege als auch den Pflegesituationsbericht für die extramurale bzw. neu für die mobile Pflege. Dadurch kann die mobile Pflege erstmals standardisiert abgebildet und eine sektorenübergreifende Kommunikation zwischen stationären und mobilen Versorgungsbereichen ermöglicht werden.

Anhand konkreter Praxisbeispiele werden verpflichtende und optionale Inhalte sowie die Verwendung pflegerischer Terminologien wie SNOMED CT, ICNP, ENP, NANDA und POP dargestellt.

Ziel des Beitrags ist es, die Bedeutung pflegerischer Mitgestaltung bei digitalen Gesundheitsstandards sichtbar zu machen und aufzuzeigen, wie standardisierte Pflegekommunikation die Versorgungskontinuität und Vernetzung der Pflege stärken kann.

Sonja Gradwohl, MSc

arbeitet seit Oktober 2024 bei der ELGA GmbH im Team Standards und Usability. Sie ist unter anderem für die Erstellung und Überarbeitung von Leitfäden, wie etwa den Pflegeberichten, verantwortlich. Zu ihren aktuellen Projekten zählen der elektronische Eltern-Kind-Pass sowie die e-Diagnose. Gleichzeitig bringt sie ihre mehr als zehnjährige Erfahrung in der Krankenpflege ein und unterstützt die SNOMED-CT-Reviews medizinischer und pflegerischer Konzepte.

Dr. Emmanuel Helm

ist seit 2023 als Bereichsleiter für Standards und Usability für die Gestaltung von technischen und nutzerorientierten Grundlagen der österreichischen Elektronischen Gesundheitsakte ELGA verantwortlich. Er lehrt außerdem an den Fachhochschulen in Hagenberg, St. Pölten und Wiener Neustadt im Bereich e-Health. Seine Schwerpunkte liegen in der Interoperabilität von Gesundheitssystemen und Standards in der Datenkommunikation. Zudem engagiert er sich in der HL7 Österreich und der DICOM Anwendergruppe Österreich und in nationalen und internationalen Standardisierungsgremien.

Wolfgang Schreiber & Milan Moravcevic

Projekt "Digitale Notfallversorgung für Pflegeheimbewohner*innen"

Hintergrund:
In den vergangenen Jahren ist es zu einer kontinuierlichen Zunahme der Rettungszufahrten von Pflegewohnhaus-Bewohner*innen ohne entsprechend kritische Krankheitssituation. Die damit verbundenen Transporte und Klinikaufenthalte belasten zum einen die Patient*innen, deren Lebensqualität eingeschränkt wird, zum anderen das Gesundheitssystem.
Deshalb wurde von der Landes-Zielsteuerung Wien das Projekt beauftragt und 2023 umgesetzt, und seitdem weitergeführt.
Die Umsetzung fand/findet in Kooperation der Universitätsklinik für Notfallmedizin, dem Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser und der Berufsrettung Wien bzw. des Arbeitersamariterbundes Wien statt.

Prozess „Digitaler Notfallversorgung“:
Die drei Kernelemente der digitalen Notfallversorgung bestehen aus der notfallmedizinischen Telekonsultation (Telenotfallmediziner*innen, TNM), der Unterstützung durch qualifiziertes rettungsdienstliches Personal vor Ort und dem Einsatz diagnostischer (BGA-, CRP-Analyse) und therapeutischer Tools.

Ergebnis:
An 106 Einsatztagen wurden 239 Patient*innen betreut. Drei Viertel der Fälle fanden im ambulanten Bereich (betreutes Wohnen) statt, ein Viertel im stationären Bereich.
Dabei konnten zunächst 153 (64 %) der Bewohner*innen vor Ort im Pflegewohnhaus behandelt und dort belassen werden. Unter Berücksichtigung nachträglicher Hospitalisierungen am selben oder nächsten Tag (ohne die konkreten Gründe dafür zu kennen) konnten insgesamt 135 (56 %) der Bewohner*innen mit digitaler Notfallversorgung im Pflegewohnhaus bleiben. Damit wurden insgesamt 270 Transporte eingespart.
In 96 % der Fälle wurde die Versorgungsqualität für die Patient*innen als (sehr) hoch eingeschätzt. Entsprechend war der Teleeinsatz aus Sicht der Beteiligten gut für die Patient*innen, insbesondere bei Vermeidung einer Hospitalisierung.

Wolfgang Schreiber

Schule/Studium in Wien
FA für Allgmeinmedizin, Innere Medizin und Intensivmedizin, Spezialisierung in „Klinischer Notfallmedizin“
Oberarzt an der Universitätsklinik für Notfallmedizin des AKH Wien

Milan Moravčević

geboren am 13.08.1987 in Serbien. diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger. Als Pflegedienstleitung der Häuser zum Leben tätig. Nebenberuflich an der FH Campus Wien, am ICM Mistelbach und beim Wiener Roten Kreuz tätig. MSc in Advanced Nursing Practice mit Schwerpunkt Pflegemanagement von der FH Campus Wien.

Hubert Otten

Behandlung des diabetischen Fußsyndroms und Entlastung der Pflege durch ein hybrides KI-System

Das Diabetische Fußsyndrom (DFS) stellt eine lebenslange Komplikation des Diabetes mellitus dar, welche die Betroffenen durch Therapieerfordernisse und durch Amputationen in ihrer Mobilität einschränkt. Für eine zielführende Therapie kommt erschwerend hinzu, dass durch die diabetische Neuropathie eine Schmerzwahrnehmung fehlt. In der Folge erkennen Patientinnen und Patienten kritische Druckbelastungen nicht und leiten entsprechende Schutzmaßnahmen verzögert ein. Überlastungen sind die automatische Folge. Wunden heilen schlecht, nicht weil ihnen eine Chronizität innewohnt, sondern weil sie durch wiederholte Mikrotraumen ständig erneuert werden. Die Entlastung ist das zentrale Therapieprinzip.

In Forschungsprojekten der Hochschule Niederrhein, welche mit dem Zentrum für Diabetologie, Endoskopie und Wundheilung Köln und der PI Probaligence München durchgeführt wurden, wurde daher ein KI-gestütztes System mit den zentralen Zielen, die Behandlung des diabetischen Fußsyndroms zu verbessern und professionell Pflegende bei der zeitaufwändigen Versorgung von Patienten zu entlasten, entwickelt.

Das Kernstück ist ein Verband bzw. eine Sohle mit integrierter Sensorik, die die Betroffenen und deren Betreuungspersonen in Echtzeit über den Status ihrer Wunde am Fuß informiert. Dabei werden Druck und Temperatur gemessen, mittels einer handelsüblichen Smartwatch um die Schrittzahl ergänzt und dann in eine cloudbasierte-Softwarelösung übertragen.

Eine Entlastung der Pflege erfolgt durch die Automatisierung administrativer Prozesse. Das System übernimmt durch eine Tablet-Anwendung Teile der Dokumentation. Die KI-Komponenten unterstützen dabei durch automatisierte Wundgrößenbestimmung mittels Bildsegmentierung, die Prognose des Wundheilungsverlaufs, die Berechnung optimaler Verbandswechselintervalle und objektive Wundbewertungen.

In zwei Patientenstudien konnte eine Entlastung der Pflegenden sowie eine statistisch signifikante Beschleunigung der Wundheilung nachgewiesen werden.

Prof. Dr.-Ing. Hubert Otten

leitet das Competence Center eHealth an der Hochschule Niederrhein in Krefeld und beschäftigt sich mit digital unterstützter Prozessoptimierung im Gesundheitswesen. Seine Projekte im Bereich Medizinprodukteentwicklung zur Behandlung des Diabetischen Fußsyndroms wurden mit dem „bytes4diabetes-Award“ (BERLIN-CHEMIE AG / Zukunftsboard Digitalisierung (zd), 2021) und dem Gesundheitspreis des Bosch Health Campus „Ideas for Impact“ (Robert-Bosch-Stiftung, 2026) ausgezeichnet.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Julian Scheiblegger

Die Schulstation als Chance für Auszubildende der PFA

Einleitung: Mit der Einführung der Pflegefachassistenz (PFA) wurde im österreichischen Gesundheitssektor ein neues Berufsbild geschaffen, dessen Identitätsbildung und praktische Umsetzung in der Ausbildung bislang kaum erforscht sind. Das Konzept der Schulstation bzw. Fokuswoche bietet diesen Auszubildenden die Möglichkeit, ihr Berufsbild im Akutkrankenhaus zu erleben.
Ziel der Untersuchung: In dieser Arbeit wird untersucht, wie Auszubildende der Pflegefachassistenz die Fokuswoche erleben, welche Herausforderungen und Lernchancen sich ergeben und welchen Beitrag diese Praxisphase zur beruflichen Identitätsbildung leistet.
Methodik: Es wurde ein qualitatives Studiendesign gewählt. Die Datenerhebung erfolgte anhand leitfadengestützter Interviews mit sieben Absolvent*innen der PFA-Ausbildung, welche alle in Ihrer Ausbildung an einer Fokuswoche teilgenommen haben. Die Auswertung erfolgte nach der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2022).
Ergebnisse: Die Auszubildenden beschrieben die Fokuswoche als Schlüsselereignis in ihrer Ausbildung, das einerseits entscheidend zur Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung beitrug, andererseits jedoch mit Überforderung und Rollenunklarheiten verbunden war. Zentrale Themen waren der Gewinn an Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein, aber auch der Transition Shock und rechtliche Unsicherheiten. Gleichzeitig wurden Defizite in Vorbereitung und Begleitung deutlich.
Schlussfolgerungen: Fokuswochen haben ein hohes Potenzial für den Kompetenzerwerb und die Motivation von Auszubildenden, bergen aber Risiken bei mangelnder Struktur. Für die Pflegepraxis ergibt sich die Notwendigkeit verbindlicher Rahmenbedingungen und interprofessioneller Einbindung. Ausbildungsstätten sollten theoretische und praktische Ausbildung enger verzahnen und Fokuswochen gezielt in den Ausbildungsverlauf integrieren. Forschungsbedarf besteht an empirischen Studien zur Wirksamkeit solcher Lernformate.

Julian Scheiblegger, BScN MHPE

ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger. Nach der Matura 2012 absolvierte er den Zivildienst beim Österreichischen Roten Kreuz und war mehrere Jahre als Rettungssanitäter tätig. Von 2014–2017 schloss er die Diplomausbildung in Kufstein sowie parallel das Studium der Pflegewissenschaft an der UMIT Tirol ab. Seit 2017 arbeitet er am BKH Kufstein auf der Stroke Unit und Neurologie. Das Masterstudium Pflege- und Gesundheitspädagogik schloss er 2025 ab. Sein Fokus in der Praxis liegt auf der Begleitung von Auszubildenden.

Susanne Wechselberger

PFApsych – spezialisiert in die Zukunft gedacht

In den letzten Jahren – beginnend mit der Reform der Pflegeausbildung in Österreich durch die GuK-Novelle 2016, ist die psychiatrische Pflege in Vorarlberg personell unter Druck geraten. Der Ersatz der Sonderausbildung "psychiatrisches Gesundheits- und Krankenpflege-Diplom" durch die Spezialisierung für den gehobenen Dienst hat Konsequenzen auf mehreren Ebenen.

Die daraus resultierende Notwendigkeit des Skill- und Grademix wird spannend und bietet Chancen. Pflegeassistenzberufe können im psychiatrischen Setting sehr viele Aufgaben übernehmen und in der Pflegefachassistenzausbildung sind psychiatrische Inhalte enthalten. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit einer psychiatrischen Weiterbildung für Pflegeassistenzberufe, die von der Pflegeschule Vorarlberg am Standort Rankweil seit mehreren Jahren angeboten wird und eine erfreuliche Nachfrage hat. Damit wurde die Idee geboren beide Ausbildungen zu kombinieren – nicht aneinander zu reihen, sondern die Pflegefachassistenz mit der psychiatrischen Weiterbildung zu verzahnen.

Der Vortrag gibt Einblick in das aktuelle Konzept und die Rekrutierung von Auszubildenden, die sich für die psychiatrische Pflege interessieren und dafür geeignet scheinen. Anschließend werden die Ideen für eine Weiterentwicklung des Ausbildungskonzeptes präsentiert

Susanne Wechselberger, MSc

- *Jahrgang 1969*
- *allgemeine Gesundheits- und Krankenpflegerin mit psychiatrischer Spezialisierung*
- *mehrjährige Berufserfahrung im akutpsychiatrischen stationären Setting*
- *Studium der Pflegepädagogik*
- *Aus- und Weiterbildungen in den Bereichen Coaching, Suchtberatung, Deeskalationsmanagement, DBT-Skillstraining*
- *seit 2006 Lehrtätigkeit in der Gesundheits- und Krankenpflegeaus- und -weiterbildung, und seit 2020 Schulleitung der Pflegeschule Vorarlberg am Standort Rankweil*
- *Hobbies: Oma von 4 Enkelkindern und ehrenamtliche Bibliothekarin*

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Karoline Schermann, Angela Flörl & Daniela Deufert

Jugendliche in der Ausbildung zur Pflegeassistenz - Motivation und Zukunftsvisionen. Erste Ergebnisse einer explorativen Längsschnittstudie

Hintergrund: Im Bundesland Tirol wurde im Jahr 2020 ein Schulversuch initiiert, bei dem Schülerinnen und Schüler der Fachschulen für ländliches Betriebs- und Haushaltsmanagement den Ausbildungszweig Pflege wählen können. Über die Erwartungen der Jugendlichen an diese Ausbildung und ihre Vorstellungen von einem Pflegeberuf sowie ihre Wünsche für die berufliche Zukunft, ist bislang wenig bekannt.

Ziel ist Motivationsfaktoren der Jugendlichen für die Ausbildung zur Pflegeassistenz aufzuzeigen.

Methodik: Dem vorliegenden Forschungsprojekt liegt ein qualitatives exploratives Längsschnittdesign zugrunde, dass sich über drei Jahre erstreckt. Die erste der drei Erhebungswellen in Form von Einzelinterviews fand nach der Entscheidung für den Ausbildungszweig Pflege bzw. in den ersten Monaten der Pflegeassistenzausbildung statt. Die zweite und dritte Erhebungswelle erfolgte nach den ersten fachspezifischen Lehrveranstaltungen sowie nach den absolvierten Pflichtpraktikumsstunden.

Ergebnisse: Insgesamt wurden 30 Jugendliche aus 3 Schulen interviewt. Erste Ergebnisse zeigen, dass diese vor allem durch Vorbilder motiviert werden, einen Pflegeberuf zu ergreifen. Einige der Auszubildenden haben bereits konkrete Vorstellungen von ihrem beruflichen Werdegang. Die Erwartungen hängen stark mit der Biografie und den Erfahrungen im Kindesalter zusammen. Die Jugendlichen sehen zu Beginn der Ausbildung mehrheitlich dem praktischen Teil erwartungsvoll entgegen und schätzen bereits jene Unterrichtsfächer, in denen sie miteinander einzelne Pflegehandlungen üben können.

Schlussfolgerungen: Die Entscheidung für die Pflegeassistenzausbildung und die damit verbundenen Erwartungen sind für die Jugendlichen von subjektiver Relevanz. Diesen Erwartungen entsprechend zu begegnen, kann beitragen, dass die jungen Menschen anschließend den Pflegeberuf ergreifen und so eine neue Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege etabliert wird.

Dr. Karoline Schermann, BScN MScN

Karoline Schermann ist seit 2004 Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie hat das Bachelor- und Masterstudium Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Pflegepädagogik an der UMIT TIROL absolviert. Seit 2013 ist sie Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft der UMIT TIROL. Im Jahr 2022 hat Karoline Schermann erfolgreich im Fachbereich Pflegewissenschaft promoviert. Ihre Forschungstätigkeit ist hauptsächlich im qualitativen Forschungsparadigma verortet.

Angela Flörl, BScN MPH

Angela Flörl ist seit 2006 diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie absolvierte das Bachelor-Studium Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Pflegemanagement und -pädagogik sowie das Masterstudium Public Health. Seit 2018 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft der UMIT TIROL und in den Bereichen Forschung, Lehre und Organisation tätig.

Ao. Univ.-Prof. Dipl.-PGW Dr. Daniela Deufert

Daniela Deufert ist 1986 examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie absolvierte das Diplomstudium Pflege- und Gesundheitswissenschaften an der Martin-Luther-Universität in Halle an der Saale und promovierte 2009 an der UMIT TIROL im Fachbereich Pflegewissenschaft. Seit 2006 ist sie an der UMIT TIROL in Lehre, Forschung und Organisation tätig. Im Juli 2025 wurde Daniela Deufert zur außerordentlichen Professorin am Department für Pflegewissenschaft und Gerontologie der UMIT TIROL ernannt.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Alexander Wedekind & Dagmar Binder

Von der Rolle zur Verantwortung: Integration der Pflegefachassistenz im Pflegeheim und Kompetenzentwicklung gemäß Gesundheits- und Krankenpflegegesetz

Die Integration der Pflegefachassistenz (PFA) in Pflegeheimen stellt im Zuge der Reform des österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes (GuKG) einen wesentlichen Entwicklungsschritt in der pflegerischen Versorgung dar. Der Beitrag beleuchtet die rechtlichen, organisatorischen und fachlichen Voraussetzungen für den kompetenzorientierten Einsatz von Pflegeassistenzberufen im Langzeitpflegebereich. Im Zentrum steht das Beispiel des PBZ/PSBZ Tulln, in dem zur strukturierten Umsetzung der erweiterten gesetzlichen Kompetenzen eine einrichtungsinterne Tätigkeitsmatrix sowie ein modulares Schulungskonzept entwickelt wurden. Diese umfassen unter anderem Maßnahmen der Infusionstherapie, subkutane Applikationen, Katheterisieren beim Mann und die Assistenz bei chirurgischer Wundversorgung.

Durch die systematische Verankerung in Fortbildungs- und Onboarding-Prozesse sowie die Einrichtung einer Stabstelle für Advanced Nursing Education wurde ein nachhaltiges Kompetenzentwicklungsmodell etabliert. Die Ergebnisse zeigen, dass die wirksame Integration der PFA nicht allein von gesetzlichen Kompetenzrahmen abhängt, sondern maßgeblich von klaren Verantwortungsstrukturen, kontinuierlicher Qualifizierung und organisationaler Steuerung. Dies verdeutlicht, dass eine standardisierte und praxisnahe Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben sowohl die Versorgungsqualität als auch die berufliche Identifikation und Effizienz im Pflegealltag stärkt.

Die Integration von PFA in Pflegeheimen ermöglicht darüber hinaus die Umsetzung von Pilotprojekten, in denen PFA als Schichtführungen im Nachtdienst eingesetzt werden, wobei Diplompflegepersonal in Rufbereitschaft vorgehalten wird, und liefert damit praxisnahe Hinweise auf die Umsetzbarkeit erweiterter Verantwortungsmodelle unter Sicherstellung fachlicher Rückfallebenen.

Keywords: Pflegefachassistenz, GuKG, Langzeitpflege, Kompetenzentwicklung, Delegation, Fortbildung

Alexander Wedekind, MSc

, geboren am 21. März 1979 in Berlin, verfügt über langjährige Erfahrung in Pflege, Führung, Fachentwicklung und Gesundheitsmanagement. Heute ist er Pflegedirektor des NÖ Pflege- und Betreuungszentrums Tulln.
Sein beruflicher Weg begann im sozialen und pflegerischen Umfeld. Nach Ausbildung zum Sanitätssoldaten und Zivildienst in der Gerontopsychiatrie sammelte er praktische Erfahrungen in verschiedenen Pflegebereichen. Von 2004 bis 2007 absolvierte er die Ausbildung zum diplomierten Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger. Am Landesklinikum Baden-Mödling war er anschließend in unterschiedlichen pädiatrischen und spezialisierten Bereichen tätig, unter anderem in der Palliativversorgung und Kinder- und Jugendpsychosomatik.
Bereits ab 2008 übernahm Wedekind Führungsverantwortung. Es folgten Funktionen als Pflegedienstleitung, Koordinator, stellvertretende Stationsleitung und Stationsleitung. Von 2018 bis 2024 leitete er mehrere pädiatrische und spezialisierte Bereiche.
Sein berufliches Profil verbindet Pflegepraxis, Führung, Fachentwicklung und Ausbildung. Er engagierte sich in verschiedenen Fachgruppen, im klinischen Ethik-Komitee sowie in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Seine akademische Entwicklung führte vom Pflegemanagementlehrgang über mehrere Führungsqualifikationen bis zum Masterstudium Health Care Management mit dem Abschluss MSc.
Seit 2019 ist Wedekind als Mentor und interner Begleiter in Führungsprogrammen tätig, seit 2022 als Vortragender in der Pflegefachassistenzausbildung und seit 2025 im Leadership-Programm der NÖ Landesgesundheitsagentur.
Seit 2024 ist Alexander Wedekind im Pflege- und Betreuungszentrum Tulln tätig, zunächst als Leiter Pflege und Betreuung und seit 2025 als Pflegedirektor. In dieser Funktion verbindet er seine langjährige Erfahrung aus Akut- und Langzeitpflege, Palliativversorgung, Psychosomatik und Pflegemanagement mit strategischer Organisations- und Personalentwicklung.
Auch außerhalb seiner unmittelbaren Führungsaufgaben engagiert er sich für soziale und gemeinnützige Projekte, insbesondere im Bereich der Hospiz- und Palliativarbeit.
Alexander Wedekind ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Seine berufliche Laufbahn steht für die konsequente Verbindung von ***fachlicher Pflegekompetenz, Führungserfahrung, akademischer Weiterentwicklung und Engagement für eine qualitätsvolle Pflege und Betreuung.***

Dagmar Binder, MSc

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit langjähriger Erfahrung in unterschiedlichen Bereichen der professionellen Pflege. Ihr fachlicher Schwerpunkt liegt in

Alexander Wedekind & Dagmar Binder

Von der Rolle zur Verantwortung: Integration der Pflegefachassistenz im Pflegeheim und Kompetenzentwicklung gemäß Gesundheits- und Krankenpflegegesetz

der Pflegepädagogik, Sozialpsychiatrie, im Case Management sowie in der Praxisanleitung.
Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Akutpflege (Psychiatrie, Neurologie und Rehabilitation) entwickelte sie ihre Expertise insbesondere im psychosozialen Bereich weiter.
Von 2019 bis 2025 war sie als Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege an den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen in St. Pölten und Tulln tätig.
Seit April 2025 ist sie in der Stabstelle Pflegekoordination im PBZ/PSBZ Tulln tätig. Dort liegt ihr Fokus auf der Weiterentwicklung pflegerischer Strukturen.
Dagmar Binder verfügt über einen Masterabschluss (MSc) als Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege (FH Campus Wien) und verbindet in ihrer Arbeit praktische Pflegeexpertise mit pädagogischer und organisatorischer Kompetenz.

Georg Razesberger

Viele Wege führen zur PFA - Unterschiedliche Ausbildungsangebote in Tirol

In Tirol gibt es neben den Pflegefachassistenzausbildungen an den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen (Vollzeit-, Teilzeit- und verkürzte Varianten) noch weitere Ausbildungsangebote.

Seit Oktober 2023 bietet die HLWest - Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Innsbruck in Kooperation mit dem Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe den Zweig HLpflege an. Die 5-jährige Ausbildung beinhaltet die abgeschlossene Pflegefachassistenz mit Matura. Diese Ausbildungsformen werden auch in Lienz und Zams angeboten.

Im Rahmen einer 4-jährigen Pflegelehre gibt es seit Oktober 2024 die Möglichkeit der Ausbildung zur Pflegefachassistenz. Diese erfolgt in enger Kooperation der Tiroler Fachberufsschule für Ernährung, Schönheit, Chemie, Pflege, Medien mit den Lehrbetrieben und dem Ausbildungszentrum West.

Im Vortrag werden Unterschiede in Curricula, Stundentafeln, praktischer Ausbildung und Abschlussprüfungen dargestellt, verglichen und Vor- und Nachteile der einzelnen Ausbildungen besprochen.

Georg Razesberger BScN, MSc

ist Standortleiter des FH-Bachelor-Studiengangs Gesundheit und Krankenpflege in Innsbruck und Stv. Fachbereichs- und Schuldirektor in der Pflege am Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe der Tirol Kliniken GmbH. Er ist für die Planung und Organisation unterschiedlicher PFA-Ausbildungen in Tirol verantwortlich.

Andrea Neuberger

Sehbeeinträchtigungen und Blindheit im Alter – Impulse für Pflegefachassistent:innen

Sehbeeinträchtigungen und Blindheit im Alter beeinflussen Selbstständigkeit, Sicherheit, Orientierung, Kommunikation und Lebensqualität betroffener Menschen in hohem Maße. Unsicherheit, Rückzug, Sturzrisiken, Schwierigkeiten bei der Orientierung sowie Veränderungen im Tag-Nacht-Rhythmus können die Pflege- und Betreuungssituation wesentlich prägen. Das führt für Pflegefachassistent:innen im Alltag zu besonderen Herausforderungen.

Die **Relevanz für die Pflegepraxis** zeigt sich deutlich in vorhandenen Daten:

- Während in der Gesamtbevölkerung über 80 Jahren rund **21 %** sehbeeinträchtigt sind,
- liegt der Anteil bei älteren Menschen mit Pflege- und Betreuungsleistungen, die Menschen **zu Hause** erhalten, bei **23 %**.
- **In stationären Alterseinrichtungen sind sogar rund 42 % der Bewohner:innen leicht bis schwer sehbeeinträchtigt.**

Diese Zahlen verdeutlichen, dass Sehbeeinträchtigungen insbesondere im pflegerischen Alltag ein häufiges und praxisrelevantes Thema darstellen. (Quelle: Spring/SZB. 2017. Sehen und hören in Spitex- und Heimpflege. St. Gallen: SZB. Die Studie untersucht RAI-Daten von 40'000 Personen in der Schweiz und bildet pflegerische Beurteilungen ab.)

In einem kompakten fachlichen Überblick werden Einblicke über häufige altersbedingte Sehbeeinträchtigungen und deren Auswirkungen auf den Alltag älterer Menschen gegeben. Anhand praxisnaher Beispiele werden zentrale Herausforderungen in Wohn- und Pflegeumgebungen aufgezeigt. Im Mittelpunkt stehen erste handlungsleitende Impulse für eine sehgerechte Begleitung, professionelle Kommunikation und die Förderung von Autonomie, Sicherheit und Teilhabe.

Der Vortrag sensibilisiert für die Perspektive sehbeeinträchtigter älterer Menschen und zeigt auf, wie bereits kleine Anpassungen – etwa bei Beleuchtung, Kontrasten, Orientierungshilfen und Kommunikation – den Pflegealltag erleichtern können.

Eine vertiefende Auseinandersetzung mit konkreten Maßnahmen, Fallbeispielen, Übungen und praxisbezogener Umsetzung ist im Rahmen eines weiterführenden Workshops möglich.

Ziel des Impulsvortrags ist es, Pflegefachassistent:innen für das Thema zu sensibilisieren, zentrale Problemfelder sichtbar zu machen und erste professionelle Handlungsansätze für die Praxis anzuregen.

Mag.a Andrea Neuberger

Als Klinische- und Gesundheitspsychologin und in der Beruflichen Assistenz tätig, liegt ein besonderer Schwerpunkt meiner Arbeit in der Entwicklung und Umsetzung von Schulungen sowie Aus- und Weiterbildungsangeboten im Kontext Sehbehinderung und Blindheit.
Gemeinsam mit Gerti Jaritz leite ich die Fachkraftausbildung sowie Schulungen für Seniorenbeauftragte in Wohn- und Pflegeeinrichtungen im Rahmen der Akademie des BSV in Wien. Ein zentrales Arbeitsfeld ist dabei die Entwicklung und Durchführung des Konzepts „Sehbeauftragte", um Fachkräfte in Einrichtungen für die Bedarfe von Menschen mit Sehbehinderung oder Blindheit zu sensibilisieren und ihnen praxisnahes Wissen für den beruflichen Alltag zu vermitteln.
Besonders wichtig ist mir, Wissen verständlich und anwendungsorientiert weiterzugeben, inklusive Lern- und Lebensräume zu gestalten und durch Qualifizierung dazu beizutragen, Barrieren im Alltag von Menschen mit Sehbehinderung oder Blindheit abzubauen.

Sandra Glatz

Wenn Pflege auf vier Pfoten trifft - Potenziale tiergestützter Interventionen

Zusammenfassung:
Der Vortrag gibt einen fundierten Überblick über tiergestützte Interventionen als therapeutisches Konzept, das unter Einbezug des Therapiehundes und bewusst geplanten, kreativen Maßnahmen definierte Förderziele bei Klient*innen und Patient*innen erreichen soll. Anhand zugrunde liegender Schlüsselprinzipien werden die zahlreich bekannten positiven Auswirkungen praxisnah vorgestellt. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf Qualitätskriterien, wie etwa Risikofaktoren, Kontraindikationen und tierethischen Aspekten, die für eine verantwortungsbewusste und effiziente Einsatz- und Prozessgestaltung mit dem Partner Hund unerlässlich sind. - Mit konkreten Tipps zur praktischen Umsetzung und Dokumentation, um Wirksamkeit und Effizienz tiergestützter Interventionen nachvollziehbar darzulegen und langfristig zu sichern. Denn auch Pflegekräfte sind Mitwirkende und können erheblich zur Profession tiergestützter Therapie beitragen.

Sandra Glatz

DGKS, DPGKS. Meine Leidenschaft: Hundetraining und tiergestützte Interventionen.
Mit meiner Hündin Maxx führte mich der Weg meiner Herzensangelegenheit aus Überzeugung in eine wissenschaftlich fundierte Arbeit basierend auf tiefem Verständnis, definierten (Förder-) Zielen und großen Durchbrüchen. Als tierschutzqualifizierte Hundetrainerin und Ausbildnerin von Therapiehunde-Teams lebe ich die Ideologie der Vereine BEST-Dog und ÖBdH - mit dem Ziel, Qualität nachhaltig anzuheben.

Susanna Gisel

Gesundheit für Tiere in der tiergestützten Gesundheitspflege

Tiere sind ein wertvoller Bestandteil tiergestützter Interventionen in der Gesundheits- und Krankenpflege – doch ihr Einsatz erfordert besondere Aufmerksamkeit für ihr eigenes Wohlbefinden. Der Vortrag beleuchtet zentrale Aspekte der Tiergesundheit, von präventiven Maßnahmen bis hin zu Stress- und Belastungsmanagement. Dabei wird aufgezeigt, wie durch verantwortungsvollen Umgang und fachgerechte Rahmenbedingungen sowohl die Sicherheit der Patient*innen als auch das Wohlergehen der eingesetzten Tiere gewährleistet werden können. Ziel ist es, ein Bewusstsein für die Bedeutung von Tiergesundheit als grundlegende Voraussetzung für qualitativ hochwertige tiergestützte Pflege zu schaffen.

Mag. Med. Vet. Susanna Gisel

Tierärztin seit 2003 und Eigentümerin der Tierarztpraxis in Ober St. Veit seit 2012.
Veterinär Studium 1996 – 2003
Von 1997 bis Dezember 2010, Mitarbeit in der Tierklinik Döbling mit Spezialisierung auf den Gebieten Ultraschall, Anästhesie und Katzenverhalten.
Ab 2011 Mitarbeit in der Tierarztpraxis Kaiserstraße, wo ich mir besondere Eindrücke in der Arbeit mit Homöopathie holen konnte.
Seit März 2012 eigene Ordination in Ober St Veit, mit zusätzlicher Spezialisierung auf Physiotherapie und Rehabilitation, Schmerzpatienten, alternative Schmerztherapie und Chiropraxis.
2020 Eröffnung eines eigenen Gesundheitszentrums.

ein beruf - viele welten
pflegekongress26
05. und 06. november 2026 | austria center vienna

Natascha Teszner

Tiergestützte Aktivitäten in der Langzeitpflege

Seit 2010 werden auf den gerontopsychiatrischen Stationen des Haus der Barmherzigkeit in der Tokiostraße Meerschweinchen als fest integrierter Bestandteil eines tiergestützten Interventionsprojekts eingesetzt. Der Vortrag beleuchtet die Entwicklung des Projekts von einer initialen Idee hin zur strukturellen Verankerung im gerontopsychiatrischen Stationsalltag sowie die Ausweitung „konsiliarischer" tiergestützter Aktivitäten auf geriatrische und demenzspezifische Versorgungsbereiche.

Ziel der Interventionen ist die Förderung psychosozialer Ressourcen der Bewohner*innen, insbesondere die Unterstützung des Ich-Erlebens, der sozialen Interaktion und der sinnstiftenden Alltagsgestaltung. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Einfluss tiergestützter Maßnahmen auf die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität.

Vor dem Hintergrund aktueller Forschung zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität werden potenzielle Wirkmechanismen diskutiert, darunter emotionale Aktivierung, Reduktion von Stress- und Angstsymptomatik, Förderung von Motivation sowie Stärkung sozialer Verbundenheit.

Anhand ausgewählter Fallbeispiele werden praktische Erfahrungen aus dem interdisziplinären Arbeiten mit Tieren dargestellt. Dabei werden sowohl klinische Effekte als auch organisatorische, ethische und hygienerelevante Herausforderungen thematisiert.

Natascha Teszner

Absolventin des Kombistudium Pflege mit dem Schwerpunkt „evidenzbasierte Pflegepraxis". Langjährige Tätigkeit im Demenzbereich. Seit 2021 arbeitet sie im Haus der Barmherzigkeit Tokiostraße als Advanced Practice Nurse mit dem Schwerpunkt Demenz.

Senta Bleikolm-Kargl & Silvija Horvat

Die Potenziale des Bauernhofs in der Pflege nutzen

Demografischer Wandel, steigender Pflegebedarf sowie der Wunsch nach wohnortnahen, sinnstiftenden Betreuungsformen erfordern neue und innovative Versorgungsmodelle. Green Care-Angebote auf Bauernhöfen eröffnen hierfür vielversprechende Ansätze: Sie schaffen Räume für Begegnung und Austausch, ermöglichen sinnvolle Tätigkeiten und verankern Pflege und Betreuung in einem naturnahen, lebensweltorientierten Setting.

Anhand von Best-Practice-Beispielen – etwa den regelmäßigen Besuchen von Bewohnerinnen und Bewohnern eines SeneCura-Pflegeheims am Bauernhof Schweinzger – werden diese Potenziale konkret sichtbar. Tätigkeiten wie gemeinsames Garteln, die Verarbeitung von Lebensmitteln, traditionelles Handwerk oder die Interaktion mit Hoftieren eröffnen vielfältige Zugänge zu Aktivität und sozialer Teilhabe.

Bewegung entsteht dabei nicht als isoliertes Trainingsprogramm, sondern eingebettet in alltägliche Abläufe: Wege im Freien, leichte Arbeiten oder das gemeinsame Zubereiten von Mahlzeiten fördern Mobilität auf natürliche Weise. Der Aufenthalt im Freien, das Erleben von Tages- und Jahreszeiten sowie der Kontakt zu Pflanzen, Tieren und Landschaft können das psychische Wohlbefinden stärken, Stress reduzieren und zur Stabilisierung des Tag-Nacht-Rhythmus beitragen. Insbesondere bei älteren Menschen und Personen mit Demenz zeigen sich positive Effekte auf Orientierung, Stimmung und Aktivitätsniveau.

Pflege wird dabei als begleiteter Alltag verstanden, der individuelle Fähigkeiten berücksichtigt und vorhandene Ressourcen stärkt. Überschaubare Strukturen und familiäre Rahmenbedingungen begünstigen eine personenzentrierte Betreuung und den Aufbau stabiler sozialer Beziehungen.

Mag. Senta Bleikolm-Kargl, MA

Senta Bleikolm-Kargl ist ausgebildete Juristin und Projektmanagerin und befasst sich seit über 20 Jahren mit neuen Erwerbsmöglichkeiten für Bäuerinnen und Bauern. Dabei stehen Green Care und das gesundheitsförderliche Potenzial des Bauernhofs für Kinder- und Jugendliche aber auch ältere Menschen im Fokus. Als Obfrau des Vereins Green Care Österreich und als Green Care Koordinatorin der Landwirtschaftskammer Steiermark arbeitet sie an der Weiterentwicklung von Green Care in Österreich.

Frau Silvija Horvat

Horvat ist seit dem Jahr 2021 im Sozialzentrum SeneCura St. Veit in der Südsteiermark im Bereich Animation und Freizeitgestaltung tätig.
Neben dem vielfältigen Angebot im Haus organisiert sie auch Aktivitäten in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Organisationen und externen Anbietern.
Ein besonderer Höhepunkt ist das gemeinsame Projekt mit dem Schweinzger Hof. Dieses wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern mit großer Freude angenommen, da es nicht nur schöne Erlebnisse ermöglicht, sondern auch wertvolle soziale Erfahrungen bietet. Gleichzeitig stärkt es die Verbindung zur Umgebung und fördert das Gefühl, weiterhin aktiv am sozialen Leben teilzunehmen.

Monika Eder & Kerstin Rendl

Herz auf vier Pfoten: Praxisbericht über Therapiebegleithunde in der Langzeitpflege

„Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund“ (Hildegard von Bingen).

Der Vortrag versteht sich als Praxisbericht zur Implementierung und zum Einsatz von Therapiebegleithunden in der Langzeitpflege. Die Zuhörer:innen erhalten Einblick in die organisatorischen und strukturellen Rahmenbedingungen, die für eine erfolgreiche Umsetzung notwendig sind, sowie in konkrete Erfahrungen aus dem Arbeitsalltag.

Der Einsatz von Therapiebegleithunden basiert auf der besonderen Wirkung der Mensch-Hund-Beziehung. Hunde begegnen Menschen wertfrei, authentisch und unmittelbar. Dadurch können sie Vertrauen fördern, Ängste reduzieren und Motivation steigern. Besonders in der Arbeit mit älteren Menschen zeigen sich positive Effekte auf emotionaler, sozialer und kognitiver Ebene.

Aus diesem Grund hat die Landespflegeklinik Tirol 2025 mit dem Einsatz von Therapiebegleithunden begonnen. Neben einer fundierten Ausbildung des Hundes und einer engen Bindung zwischen Mensch und Tier sind klare Rahmenbedingungen hinsichtlich Hygiene, Tierschutz und Ethik essenziell. Das Wohl des Hundes steht dabei stets im Vordergrund.

Der Bericht zeigt beobachtbare Reaktionen und Erfolge bei den Klient:innen, wie zum Beispiel gesteigerte Kommunikation, Aktivierung, emotionale Öffnung und positive Stimmungsveränderungen. Therapiebegleithunde wirken dabei nicht eigenständig therapeutisch, sondern unterstützend im professionellen Kontext.

Monika Eder, Bakk.

geboren am 9.3.1979 in Schwaz/Tirol, ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Nach ihrem Abschluss an der GuKPS Schwaz 2001 und einer Weiterbildung im Pflegemanagement absolvierte sie 2008 das Bakkalaureat Pflegewissenschaft mit Schwerpunkt Management an der UMIT Hall. Beruflich war sie u. a. als Dipl. GuKSr, stv. Stationsleitung, Pflegedienstleitung sowie Assistenz der Pflegedirektion tätig und ist seit 2025 stellvertretende Pflegedirektorin der Landespflegeklinik Tirol.

Kerstin Rendl

geb. 10.03.1978, absolvierte Ausbildungen zur Papier- und Buchhändlerin, Dekorateurin sowie dipl. Mentaltrainerin und studierte Tierpsychologie an der ATN Schweiz mit Schwerpunkt Hundewissenschaften. Sie ist Hundefitnesstrainerin und Ausbildnerin für Personenspürhunde beim Roten Kreuz. Seit 2024 begleitet sie mit ihrem staatlich geprüften Therapiebegleithund Heidi Menschen in schwierigen Lebenslagen, seit 2025 auch Wachkomapatienten und Gruppen an der Landespflegeklinik Hall.

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin: Medical Update, Marketing & Media GmbH, Baumeistergasse 32/5/1, 1160 Wien, T: +43.1.897 21 10, www.medical-update.net. Anzeigenrepräsentanz: Medical Update, Marketing & Media GmbH. Anzeigenverwaltung und -koordination; Claudia Kastner-Roth, claudia.kastner-roth@medical-update.net. Art Director: Digitales Handwerk, office@digitales-handwerk.at. Banverbindung: Erste Bank, BLZ 20111, Kontonummer: 283 264 100 00, Verlags- und Erscheinungsort: Wien. Redaktionelle Leitung: Svenja Muhr pflegekongress@pflegenetz.at Anschrift: Medical Update, Marketing & Media GmbH, Baumeistergasse 32/5/1, 1160 Wien.

Die Beiträge sind die persönliche und wissenschaftliche Meinung der Verfasser/innen und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie fallen in den persönlichen Verantwortungsbereich der Verfasserinnen und Verfasser.
Genderformulierung, Zitierweise, Aufbau der Abstracts sowie Schreibweise gemäß der neuen deutschen Rechtschreibung (des jeweiligen Landes) obliegt den jeweiligen Autorinnen und Autoren.
Gekennzeichnete Beiträge (AD) sowie Supplements sind entgeltliche Einschaltungen gemäß § 26 des Mediengesetzes. Die darin enthaltenen Angaben und Aussagen liegen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Auftraggeber/innen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung.

pflegenetz

ein beruf - viele welten

pflegekongress27

11. und 12. november 2027 | austria center vienna

25 JAHRE



25 jahre pflegekongress

save the date

datum
11. & 12. november 2027
09.00 - 17.00 Uhr

ort
Austria Center Vienna
Bruno-Kreisky-Platz 1
1220 Wien
www.acv.at

info & anmeldung
w: www.pflegekongress.at
m: pflegekongress@pflegenetz.at
t: +43 1 897 21 10

folgen Sie uns auf:

| pflegenetz

www.pflegenetz.at

pflegenetz